

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Literatur als historische Quelle? Eine Analyse zur
Prostitution in Arthur Schnitzlers *Reigen*“

verfasst von / submitted by
Dilan Çelebi, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 199 506 511 02

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Lehrverbund
UF Deutsch Lehrverbund
UF Geschichte und Politische Bildung Lehrverbund
Assoz. Prof. Dr. Elisabeth Röhrlich

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Personen bedanken, die mir im Laufe meines Studiums halfen und mir beistanden.

Mein besonderer Dank gilt dabei meiner Mutter Yüksel Caner und meinem Bruder Deniz Çelebi, die mir als Familie immer beistanden und mich beide mit unermüdlicher Motivationsarbeit stets ermutigten, mich auf mein Ziel hinzubewegen, auch wenn es nicht immer einfach war. Ich hoffe, meinen Dank ihnen gegenüber eines Tages auf dieselbe Art und Weise ausdrücken zu können.

Ein weiterer Dank gilt Caroline Hengsberger, die mir seit der Schulzeit bis heute als Wegbegleiterin freundschaftlich zur Seite steht und mich auch im Studium unterstützte.

Auch Vincent Levalet bin ich einen Dank schuldig, der seit Beginn dieser Arbeit, wenn auch von der Ferne, an meiner Seite steht, und vor allem durch motivierendes Mitwirken behilflich wurde.

Nicht zuletzt sei auch meiner Betreuerin Assoz. Prof. Dr. Elisabeth Röhrlich gedankt, die mir bei sämtlichen Frage immer sehr hilfsbereit beistand und vor allem auch auf einer persönlichen Ebene durch ihre freundliche und empathische Herangehensweise dazu führte, dass ich mich nach jedem Austausch weiter ermutigt fühlte.

Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie man Literatur als historische Quelle nützen kann. Hierfür wird die Prostitutionsfrage in Wien um 1900 untersucht, wobei als literarische Darstellung Arthur Schnitzlers Drama *Reigen* herangezogen wird. Begonnen wird mit einem theoretischen Einstieg, in welchem erkundet wird, inwiefern sich die geschichtswissenschaftliche Theorie damit auseinandersetzt, Literatur als historische Quelle zu nutzen, welche als Reflexion der sozioökonomischen Umstände in Zeit und Raum der Entstehung dient. Hierbei liegt in weiterer Folge der Fokus auf dem Ansatz des New Historicism, der der Literaturwissenschaft entspringt, jedoch den Anspruch auf Interdisziplinarität mit der Geschichtswissenschaft erhebt. Im praktischen Teil der Arbeit werden Abschnitte des Dramas, welche Informationen zur Prostitution im Wien der Jahrhundertwende enthalten, mit Primärquellen aus jener Zeit und Forschungsergebnissen zu ebendiesem Thema verglichen, wobei die Analyseergebnisse im Anschluss zusammengefasst werden. Als abrundender Abschluss wird ein Vorschlag vorgestellt, wie das Thema Literatur als historische Quelle als Unterrichtskonzept dienen kann.

Inhalt

Abstract	3
1 Einführung.....	5
2 Literatur als Geschichte – theoretische Diskussion.....	9
2.1 Der New Historicism.....	10
2.2 Vorgangsweisen	19
2.3 Kontroversen	26
3 Historische Analyse zu Arthur Schnitzlers <i>Reigen</i>	33
3.1 Analysemethode	33
3.2 Arthur Schnitzler. Leben im Fin de Siècle und Wirken.....	35
3.3 Zusammenfassung und zeitgenössische Rezension zum <i>Reigen</i>	41
3.4 Analyse.....	49
3.4.1 Das Prostitutionsgesetz im Fin de Siècle	49
3.4.2 Prostitution im <i>Reigen</i> vor dem Kontext des Fin de Siècles.....	57
3.5 Zusammenfassung der Analyseergebnisse	78
4 Literatur als historische Quelle im Fach Geschichte und Politische Bildung	80
4.1 Das Unterrichtskonzept.....	81
4.2 Lehrplanbezüge des Unterrichtskonzepts.....	82
5 Conclusio.....	86
Quellenverzeichnis	88
Literaturverzeichnis.....	90
Abbildungsverzeichnis.....	95

1 Einführung

Literatur als historische Quelle ist das Thema, welches im Fokus dieser Arbeit liegt. Die Frage liegt dabei darin, ob und wie Werke, die zu einer jeweils bestimmten Zeit erschienen sind und dabei lediglich den Anspruch einen literarischen, nicht jedoch historischen Wertes haben für die Geschichtsforschung als historische Quelle verwendet werden können. Wie kann also ein Gedicht, ein Roman oder beispielsweise ein Drama als historische Reflexion seiner Entstehungszeit dienen?

Dieses Thema beschäftigt bereits die Wissenschaft, nämlich einerseits die Geschichts- sowie andererseits auch die Literaturwissenschaft, was vor allem in der interdisziplinären Forschung mündet. Mit Blick auf die geschichtswissenschaftliche Heranziehung von literarischen Werken, fasst Martina Winkler, auf deren Wirken im weiteren Verlauf dieser Arbeit weiters eingegangen werden soll, drei verschiedene Verwendungsformen zusammen.

Als einen ersten Punkt erwähnt sie den Nutzen von Literatur für Illustrationszwecke. Gemeint ist hiermit, dass einzelne Zitate aus verschiedenen Textgattungen wie bildliche Textstützen eingesetzt werden und somit lediglich dekorativen Zwecken und der Vereinfachung von Vorstellungsprozessen nützen. Sie bringen somit keine neuen Erkenntnispunkte in den Raum der Forschung, sondern verdeutlichen nur. Eine zweite Möglichkeit für Historiker*innen, sich der Literatur zu bedienen, ist es, literaturwissenschaftliche Rhetorik zu verwenden. Gemeint ist hiermit, dass kennzeichnende Begrifflichkeiten, die beispielsweise ein*e Autor*in als Referenz nehmen, um gewisse Eigenschaften zu bezeichnen, in die geschichtswissenschaftliche Arbeit inkludiert werden. Schlussendlich benennt Winkler eine dritte Möglichkeit, nämlich dass Literatur als tatsächliche Quelle mit historischem Mehrwert herangezogen wird. Hierbei jedoch macht sie auf die Problematik aufmerksam, dass das Quellenpotential entweder unter- oder überschätzt wird.¹

Dieser letzte Aspekt ist es, der im Zuge dieser Arbeit fokussiert werden soll. Dabei wird vor allem auf eine Theorie zurückgegriffen, die der Literaturwissenschaft entspringt und dennoch durch die Interdisziplinarität durch die Verflechtung von Literaturgeschichte und Geschichte an sich Anklang in der Geschichtswissenschaft findet. Hierbei handelt es sich um den New Historicism. Dieser Forschungsansatz ist als eine interpretative Strategie zu sehen. Angestrebt

¹ Martina Winkler, Vom Nutzen und Nachteil literarischer Quellen für Historiker, In: Martin Schulze Wessel (Hg.), Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas Nr. 21 (2009), http://epub.ub.uni-muenchen.de/11117/3/Winkler_Literarische_Quellen.pdf (04.09.2023) 6.

wird eine Untersuchung von kulturellen Produkten, vor allem, sowie auch im Falle der vorliegenden Arbeit, von literarischen Texten. Das Ziel ist hierbei, zu ermitteln, wie diese kulturellen Produkte mit ihren historischen Kontexten interagieren, wobei in diesem Zusammenhang ein Fokus auch auf Machtrelationen herrscht. Die Prämisse des New Historicism ist es, dass die klassische Geschichtswissenschaft die Vergangenheit aus der Gegenwart heraus liest, da die soziale Welt durch die Texte, die sie produziert, geformt und umgeformt wird. Somit ist der Gedanke, dass aus der aktuellen sozialen Wirklichkeit und deren Machtverhältnissen herausgetreten und stattdessen jene der zu erforschenden Zeit mithilfe von zeitgenössischer Kunst betreten werden muss.² Zwar entspringt dieser Ansatz der Literaturwissenschaft, doch soll in dieser Arbeit ebenfalls eruiert werden, inwiefern sie für die Geschichtswissenschaft nützlich sein kann. Dabei wird hier davon ausgegangen, dass eine Verflechtung von Literatur, Geschichte und Geschichtsvermittlung mithilfe von Literatur vorangetrieben werden soll. Das heißt, dass die Parameter und Termini, mit welchen der New Historicism operiert, herangezogen und anhand eines Fallbeispiels auf bestehende Literatur angewendet werden sollen, um zu ermitteln, welche Vor- und Nachteile sich für die Geschichtswissenschaft ergeben.

Die vorliegende Arbeit soll in zwei größere Abschnitte geteilt werden, um unter anderem dieser Frage nachgehen zu können. Der erste Teil soll sich hierbei mit der Theorie befassen. Hier sei der Frage nachgegangen, welche Rolle Literatur als historische Quelle in der Geschichtswissenschaft innehat. Es sollen zwar verschiedene Sichtweisen reflektiert werden, wobei ein klarer Fokus, wie bereits erläutert wurde, auf den Forschungsansatz des New Historicism gelegt werden soll. Er soll dabei in seiner Theorie und Methodologie sowie mit Blick auf die mit ihm verbundenen Kontroversen skizziert werden. Zudem sei hier definiert, welcher Methodologie sich der Analyseteil bedienen soll.

Im zweiten Teil der Arbeit soll eine praktische Handhabung dieses Ansatzes angestrebt werden. So ist das Ziel nämlich, hier ein Anwendungsbeispiel zu liefern. Hierfür wird darauf geachtet, ein Werk eines*r Autors*in auszuwählen, das einerseits für die Entstehungszeit einschlägig ist, sowie andererseits durch die aktuelle Rezeption als chronistisch wahrgenommen wird. Aus diesem Fallbeispiel solle dann ein thematisches Element als Forschungsfokus herauskristallisiert werden. In dieser Arbeit ist dies das Thema der Prostitution, welches anhand eines bisher zeitlosen Werks eines Autors, der dem deutschsprachigen Kanon zugeschrieben

² Matt Hickling, New Historicism. In: Brock Educational Journal 27, H. 2 (2018), <https://doi.org/10.26522/brocked.v27i2.577> (07.09.2023), 53-57, hier: 54.

wird, untersucht wird. Schnitzler als Chronist seiner Zeit – so wird der österreichische Autor, zumindest von Seiten der Literaturwissenschaft oftmals bezeichnet. Die Geschichtswissenschaft hingegen befasst sich vor allem mit der Person Arthur Schnitzlers als Repräsentant der Fin de Siècle'schen Dekadenz, der zumeist durch die Fokussierung auf psychologische Themen in seinen Werken sowie seiner Freundschaft zum Wiener Psychotherapeuten oftmals in einem Atemzug mit Sigmund Freud erwähnt wird.³ Insofern soll in dieser Arbeit angestrebt werden, zu ermitteln, inwiefern der Anspruch des Chronisten mit Blick auf die Prostitution aus historischer Sicht zutrifft. Schnitzlers literarisches Wirken soll als Reflexion seiner Zeit geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse liefern. Nachdem eine allumfassende Untersuchung des gesamten Werkes den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wurde entschieden, einen einzelnen Aspekt, nämlich die Prostitution in Wien um 1900, näher zu betrachten. Hierfür wird bewusst der Reigen herangezogen, da er einerseits aufgrund der Skandale, mit denen er verbunden ist, eine besondere Rolle in der Geschichte einnimmt, sowie in zwei Szenen, welche jeweils aus einzelnen Dialogen bestehen, Prostituierte zu Wort kommen und handeln. Nach einer allgemeinen Einführung in die Geschichte der Sexarbeit im Wiener Fin de Siècle sollen die beiden genannten Dialoge nach thematisch herauskristallisierbaren Aspekten schrittweise zitiert und in die Historie eingebettet werden. Dabei sollte einerseits mit dementsprechender Forschungsliteratur sowie andererseits mit zeitgenössischen Quellen, wie beispielsweise historischen Zeitungsausschnitten, gearbeitet werden. Die Ergebnisse sollen dann in einer Zusammenfassung kurz wiedergegeben werden.

Die Fragestellungen, welche diese Arbeit leiten, seien hier vorgestellt:

1. Welche Standpunkte zum Nutzen von Literatur für die Geschichtswissenschaft sind gängig?
2. Was ist die Theorie des New Historicisms, wie wird mit diesem Zugang operiert und welche Kontroversen ergeben sich im Zusammenhang mit ihm?
3. Inwiefern ist Schnitzler selbst sowie sein Drama Reigen im Spezifischen ausschlaggebend für die geschichtswissenschaftliche Forschung?
4. Welche Gesetze gab es bezüglich der Prostitution in der Wiener Jahrhundertwende und wie war die Praxis?
5. Wie kompatibel sind die Darstellung der Sexarbeit und der Prostituierten mit den Ergebnissen der Forschung auf der einen und historischen Belegen auf der anderen Seite?

³ Carl E. Schorske, *Fin-de-Siècle Vienna. Politics and Culture* (Cambridge 1981) 10-12.

6. Wie könnte Literatur als historische Quelle praktisch im Geschichtsunterricht eingesetzt werden?

Wie am letzten Punkt der Fragestellungen ersichtlich wurde, soll nach den beiden größeren Hauptteilen auch auf die Einsetzbarkeit von Literatur als historische Quelle im Geschichtsunterricht eingegangen werden. Hierbei soll eine Idee basierend auf den Erfahrungen und Gedanken, die im Zuge dieser Arbeit gemacht werden sollen, vorgestellt werden. Dieses Rohkonzept soll danach in Zusammenhang mit dem österreichischen Lehrplan gesetzt werden. Dies soll geschehen, damit eine Verknüpfung von wissenschaftlicher Praxis und der Geschichtsdidaktik vorangetrieben wird.

Die Bedeutung dieser Arbeit soll vor allem darin bestehen, auf effiziente Weise mehrere Erkenntnisse zugleich zu erlangen. Auf der einen Seite soll auf die Spur des Mythos um Schnitzler als Chronist der Wiener Jahrhundertwende eingegangen werden, wobei andererseits die Lage der Prostitution in Wien um 1900 analysiert werden soll. Durch diese Synthese wird hier eine interdisziplinäre Forschung vorangetrieben, welche die historische Quellenarbeit mit der Literaturforschung vereinen soll.

2 Literatur als Geschichte – theoretische Diskussion

Im Zuge der vorliegenden Arbeit soll der Aspekt jener Literatur, die den Anspruch jeglicher Formen der Historiographie erhebt, wie das beispielsweise bei historischen Romanen der Fall ist, gänzlich außer Acht gelassen werden. Stattdessen sei nun auf Literatur eingegangen, die räumlich und zeitlich ihrem Entstehungsumfeld entspricht. Der Grund hierfür liegt am hiesigen Forschungsinteresse an der Frage, inwiefern die genannte Kunstform für zukünftige Rezipient*innen und somit auch historisch Forschenden als ein Zeitfenster in die Vergangenheit dienen kann. Somit soll Literatur im weiteren Verlauf als historische Primärquelle, vergleichbar einer dinglichen Quelle, betrachtet werden, welche als Artefakt aus der Vergangenheit als Zeugnis des historischen Zeitgeists fungiert.

Nachdem es sich bei dieser Idee keineswegs um einen neuen Ansatz handelt, der hier vorgestellt wird, wird in diesem Teil der Arbeit auf die Theorie eingegangen, die sich dieser Fragestellung widmet, wobei ein gezielter Fokus auf dem Ansatz des New Historicism gelegt werden soll. Dabei soll auf die Geschichte des Ansatzes eingegangen werden, sowie auf Termini und Konzepte, welche die Theorie verwendet. Weiters soll die Methodik, mit welcher der New Historicism arbeitet, dargestellt werden, sofern es eine gibt. Die Umsetzbarkeit der Theorie sowie Vor- und Nachteile derer sollen ebenfalls erörtert werden.

2.1 Der New Historicism

Die Frage danach, ob und wie Literatur selbst im Zeichen der Geschichtswissenschaft steht und sich zur Erforschung von dieser Disziplin anbietet, steht nicht zuletzt seit Stephen Greenblatts Einführung des interdisziplinären New-Historicism-Ansatzes in den 1980er Jahren, die von ihm selbst in späteren Zeiten auch als kulturelle Poetik bezeichnet wurde⁴, im Raum der Geschichtsforschung. Der Kern des New Historicism, der ursprünglich dem Gefilde der Literaturwissenschaften entsprungen ist, bezieht sich auf die reziproke Natur von Literatur und Geschichte und ist als Gegenentwurf oder -bewegung zum Dekonstruktivismus entstanden. Beim Dekonstruktivismus wird ein Text des Textes wegen untersucht, einem close reading unterzogen und gänzlich aus seinem Entstehungszusammenhang, so auch vom jeweiligen Schaffenden, entkoppelt.⁵

Da es sich beim New Historicism um eine interdisziplinär literaturwissenschaftliche und zugleich historische und somit subsumierend eine kulturwissenschaftliche Herangehensweise handelt, sei an dieser Stelle auf den kulturellen Aspekt eingegangen, zumal sich Greenblatt selbst intensiv mit diesem Thema beschäftigte. So definierte er in seiner Abhandlung zum Kulturbegriff (1995)⁶ folgende Fragen als gute Einstiegsmöglichkeit, um kulturanalytisch an einen literarischen Text heranzugehen. Diese lauten wie folgt:

- Welchen Verhaltensweisen und welchen Handlungsmodellen scheint dieses Werk Geltung zu verschaffen?
- Warum finden Leser zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort dieses Werk wohl überzeugend?
- Gibt es Unterschiede zwischen meinen Werten und den impliziten Werten des Werkes, das ich lese?
- Auf welchen gesellschaftlichen Selbstverständlichkeiten beruht das Werk?
- Wessen Gedanken- oder Bewegungsfreiheit könnte implizit oder explizit durch dieses Werk beschränkt werden?
- Mit welchen umfassenderen gesellschaftlichen Strukturen könnten diese spezifischen Akte des Lobens oder Tadelns in Beziehung stehen?⁷

⁴ Jürgen Meyer, Editing Textual Synergies. New Historicism and "New Textualism". In: Poetics Today 35, H. 4 (2014), <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1215/03335372-2873503> (09.09.2023) 592.

⁵ Thomas A. Schmitz, Moderne Literaturtheorie und antike Texte. Eine Einführung (Darmstadt 2002) 175-177.

⁶ Stephen Greenblatt, Kultur. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Moritz Baßler. In: Moritz Baßler (Hg.), New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur (Frankfurt am Main 1995) 48-59.

⁷ Greenblatt, Kultur, 50.

Wie anhand dieser zitierten Fragestellungen wohl ersichtlich ist, reicht es für die kulturelle Analyse nicht aus, bloß den Text wie im Zuge der Praxis des close readings zu examinieren. Vielmehr bedarf es einer kontextuellen Einbettung, um kulturelle Codes entziffern zu können. Ferner bedingt die kulturbezogene Analyse eines Kunstwerks, gleich welcher Natur, einer Rekonstruktion der Rahmenbedingungen, der Umstände und Zustände, welche während der Produktion herrschten und somit, wenn auch unwillkürlich, auf diese wirkten. Diese Grundeinstellung geht jedoch auch damit einher, dass im Falle der Literatur die Grenzen zwischen Text und Kontext nicht als fest sitzend und unausweichlich, sondern konträr als fluid gesehen werden, wobei Greenblatt nicht weiter ausführt, auf welchem Wege eine solche Rekonstruktion zustande kommen soll.⁸

Zentral ist beim New Historicism nun also der Gedanke, dass eine Unterscheidung zwischen dem literarischen Wesen und dem politischen Kontext eines Textes zu Gunsten einer Gesamtbetrachtung verworfen wird. Zwar wird die Unterscheidung nicht für unplausibel erklärt, die Inhärenz dieser wird jedoch in den Texten hervorgehoben, zumal eine solche Trennung erst durch kulturelle Netzwerke wie Institutionen und Anschauungen erschaffen wird.⁹

Einige Grundannahmen, die den New Historicism definieren, lauten wie folgend. Es gibt verschiedene gesellschaftliche Diskurse, welche die jeweiligen gesellschaftlichen Ordnungen prägen. Von Seiten des besagten Ansatzes wird nun die Literatur als eine diskursive Ausdrucksform betrachtet und dementsprechend untersucht. Wichtig ist jedoch zu erwähnen, dass hierbei kein Unterschied zwischen sogenannter hoher und niederer Literatur gemacht wird, denn sämtliche Schriftstücke, seien dies nun Romane oder Tagebucheinträge, bergen zeitgenössische Diskurse in sich. Hinzu kommt eine Form der Intertextualität, die in Kraft tritt. So werden im New Historicism textliche Artefakte auf der synchronischen Ebene des und desselben gesellschaftlichen Systems miteinander in Verbindung gebracht. Als natürliche Folge werden literarische Werke nicht als Kunstwerke mit zeitlosem Charakter, gleich eines in seiner Wirkkraft auf die Menschheit infiniten Meisterwerks, betrachtet, sondern als menschengeschaffener Akt, um eine Beteiligung an einer sozialen Handlung im Sinne des Diskurses zu ermöglichen. Komplexer wird der Sachverhalt bei der Frage nach der Beziehung

⁸ vgl. ebd., 50-51.

⁹ Stephen Greenblatt, Die Formen der Macht und die Macht der Formen in der englischen Renaissance (Einleitung). Übersetzt aus dem Amerikanischen von Moritz Baßler. In: Moritz Baßler (Hg.), New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur (Frankfurt am Main 1995) 29-34, hier: 33.

zwischen historischem Kunstwerk und historischer Realität, zumal diese Frage eine der Hauptfragen der literaturgeschichtlichen Forschung ist und dementsprechend einer konträr gegenüberstehende Extremposition hat. Während nämlich der vorhin bereits skizzierte Dekonstruktivismus die Literatur aus einem kontextuellen Vakuum heraus betrachtet und jenen Hintergrund gänzlich ausblendet, gibt sich die marxistische Analyse einer umgekehrten Betrachtungsweise hin und sieht Kunst deterministisch als einen ideologischen Überbau, der gesellschaftliche Verhältnisse reflektiert. Der New Historicism lehnt beide Sichtweisen ab, da er einerseits Kunst sehr wohl als ein im kulturellen System diskursstiftendes Element sieht, jedoch die Kunst nun nicht von der Kunst selbst entkoppelt und sie nicht als einen künstlichen Überbau einer politischen Basis sieht. Zentral ist somit im New Historicism, wie bereits erwähnt, dass die wechselseitige Beziehung von Kunst und politischem Hintergrund hervorgehoben wird.¹⁰

Wie anhand des bereits erwähnten Terminus des Diskurses nun bereits klar sein dürfte, wurde Greenblatt in seiner Theorie stark vom französischen Philosophen Michel Foucault beeinflusst, welcher diesen Begriff zuvor erst wirkungsstark geprägt hatte. Aus diesem Grund soll hier der im Sinne des New Historicism relevante Teil Foucaults theoretischen Konzepts in seinen wichtigsten Elementen knapp skizziert werden.

Wie eine Zusammenfassung seiner eigenen Lehren bietet sich ein Zitat aus Foucaults Antrittsrede¹¹, die er am 2. Dezember 1970 am Collège de France hielt, an. Hier heißt es:

Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen. / In einer Gesellschaft wie der unseren kennt man sehr wohl Prozeduren, der *Ausschließung*. Die sichtbarste und vertrauteste ist das *Verbot*. Man weiß, dass man nicht das Recht hat, alles zu sagen, daß man nicht bei jeder Gelegenheit von allem sprechen kann, daß schließlich nicht jeder beliebige über alles beliebige reden kann. Tabu des Gegenstandes, Ritual der Umstände, bevorzugtes oder ausschließliches Recht des sprechenden Subjekts – dies sind die drei Typen von Verboten, die sich überschneiden, verstärken oder ausgleichen und so einen komplexen Raster bilden, der sich ständig ändert. Ich möchte nur anmerken, daß es heute zwei Bereiche gibt, in denen der Raster besonders eng ist und die Verbote immer zahlreicher werden: die Bereiche der Sexualität und der Politik. Offensichtlich ist der Diskurs keineswegs jenes transparente und neutrale Element, in dem die Sexualität sich entwaффnet und die Politik sich befriedet, vielmehr ist er ein bevorzugter Ort, einige ihrer bedrohlichsten Kräfte zu entfalten. [...] der Diskurs – dies lehrt uns immer wieder die Geschichte – ist auch nicht

¹⁰ Schmitz, Moderne Literaturtheorie und antike Texte, 177-178.

¹¹ Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses. Übersetzt aus dem Französischen von Walter Seitter (Frankfurt am Main ⁸2001) (Original: L'ordre du discours 1972).

bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man sich zu bemächtigen sucht.¹²

Laut diesem Zitat hängt die Tatsache, dass Diskurse überhaupt erst entstehen können, von strengen Prozeduren ab, wozu die Kontrolle, Selektion, Organisation sowie die Kanalisierung dazugehören. Als Beispiel wird die Prozedur des Verbietens genannt. Im zweiten Abschnitt des Zitats wird vor allem auf das Machtmoment von Diskursen eingegangen, da die Etablierung von Diskursen mit der Bemächtigung im Sinne des Bewusstseins beziehungsweise der Sichtbarkeit gleichzusetzen ist.

Dieses Zitat hält einerseits vielfältige Informationen zum foucaultschen Diskursverständnis bereit und zeigt zudem bereits Schnittmengen mit dem New Historicism, wobei Letztere weiter später aufgezeigt werden sollen. Begonnen sei hier mit den Momenten des Diskurses, wie sie von Foucault dargestellt werden. Der erste Punkt ist, dass Diskurse nicht frei generiert, beziehungsweise nicht in einem hemmungslosen Zustand auf natürliche Weise hervorgebracht werden, sondern geformt sind. Hierbei wird die wirkungsstarke Natur des Diskurses vom Theoretiker rhetorisch besonders hervorgehoben. So wird dieser als etwas Bedrohliches und Angriffslustiges, wenn nicht gar in seiner natürlich primitiven Rohheit als etwas Gesellschaftsgefährdendes dargestellt. Damit geht der zweite Punkt einher, nämlich dass dieses Lenken in erster Linie Restriktionen meint. Dies soll heißen, dass es zur Exklusion gewisser Themen kommt, welche mit Konsequenzen, welcher Natur auch immer, einhergehen. Verknüpft an beide vorherigen Aspekte tritt jenes Element auf, welches eine besondere Immanenz zum Verständnis der Theorie Foucaults trägt, nämlich jenes der Macht. Besonders das Moment der Auslebung von Machtverhältnissen und Kräfterelationen findet seinen Ausdruck in den jeweiligen Diskursen. Das bedeutet, dass nur jene Diskurse zugelassen werden, die im Sinne der mächtigeren Instanzen, in welcher Form diese auch immer erscheinen mögen, akzeptiert werden. Auch die daraus resultierenden Konsequenzen bei Aufbringung nicht exkludierter Diskurse stehen mit diesem Machtakt in Verbindung und können daher sowohl rechtliche Folgen im Falle von Verboten als auch gesellschaftliche Ausschlüsse bei im Rahmen des jeweiligen sozialen Gefüges tabuisierten Bereichen mit sich ziehen.¹³

Eine besondere Rolle bei der Untersuchung von Literatur im Zusammenhang mit der Geschichte im Sinne des New Historicism kommt dabei dem Konzept der sozialen Energie, welches maßgeblich von Greenblatt selbst geprägt wurde, zu. Hierbei wird das Augenmerk auf

¹² ebd., 10-11.

¹³ vgl. ebd., 10-11.

die vor allem zeitgenössische soziale Wirkkraft eines Kunstwerks gelegt, um die Bedeutung eines solchen aus historischer Sicht bewerten zu können. Nachdem es sich bei einer solchen Kraft nicht um ein quantitativ messbares Konstrukt handelt, sind auch die Parameter, nach denen eine Auswertung stattfindet, sehr stark von den Untersuchungen und Bewertungen der forschenden Instanz abhängig.¹⁴ Als Definition dieses Begriffs schreibt Greenblatt selbst:

The term implies something measurable, yet I cannot provide a convenient and reliable formula for isolating a single, stable quantum for examination. We identify *energia* only indirectly, by its effects: it is manifested in the capacity of certain verbal, aural, and visual traces to produce, shape, and organize collective physical and mental experiences. Hence it is associated with repeatable forms of pleasure and interest, with the capacity to arouse disquiet, pain, fear, the beating of the heart, pity laughter, tension, relief, wonder. In its aesthetic modes, social energy must have a minimal predictability – enough to make simple repetitions possible – and a minimal range: enough to reach out beyond a single creator or consumer to some community, however constricted. Occasionally, and we are generally interested in these occasions, the predictability and range will be far greater: large numbers of men and women of different social classes and divergent beliefs will be induced to explode with laughter or weep or experience a complex blend of anxiety and exaltation. Moreover, the aesthetic forms of social energy are usually characterized by a minimal adaptability – enough to enable them to survive at least some of the constant change in social circumstances and cultural value that make ordinary utterances evanescent. Whereas most collective expressions moved from their original setting to a new place or time are dead on arrival, the social energy encoded in certain works of art continues to generate the illusion of life for centuries. I want to understand the negotiations through which works of art obtain and amplify such powerful energy.

If one longs, as I do, to reconstruct these negotiations, one dreams of finding an originary moment, a moment in which the master hand shapes the concentrated social energy into the sublime aesthetic object.¹⁵

Diesem Zitat ist zu entnehmen, wie Energie zu verstehen ist. Hierbei unterstreicht Greenblatt selbst, dass soziale Energie keinesfalls etwas primär Messbares, ähnlich naturwissenschaftlicher Parameter ist. Stattdessen komme es zu einer quantitativen Einschätzung auf indirekte Weise mithilfe der Betrachtung gesellschaftlicher Effekte. Er schreibt, dass dies sehr stark im Zusammenhang mit erzeugten Emotionen, positiven gleichermaßen wie negativen, steht, wobei der zählende Faktor jener der Reichweite dieser Emotionen sei. Der ästhetische Ausdruck dieses Faktors ließe sich durch eine Zeitlosigkeit abzeichnen, wodurch das Werk über seine Entstehungszeit hinaus ihre Relevanz und Wirkkraft beibehalte. Dieses Zitat, welches in besonderem Maße mit Beispielen operiert, beschreibt das komplexe Konzept sehr anschaulich. Schlussendlich lässt sich festhalten, dass die sogenannte

¹⁴ Stephen Greenblatt, *Shakespearean negotiations. The circulation of social energy in Renaissance England* (Oxford 1990) 6-7.

¹⁵ ebd., 6-7.

soziale Energie als die durch bloße Beobachtung wahrnehmbare Wirkung auf ein Kollektiv, welches ein Kunstwerk rezipiert, zu sehen ist. Je zeitloser die Wirkkraft ist, desto stärker ist die Energie ausgeprägt. Jedoch meint die soziale Energie zugleich einen Ausdruck der Synthese vom realen Momentum und der Kunst. Denn dieser Einfluss des Momentums in das Ästhetische ist jener Aspekt, der überhaupt erst zu einer kollektiven Reaktion führt. Die in der Vergangenheit ausgelöste und mit welchem Medium auch immer festgehaltene, beziehungsweise archivarisch dokumentierte Wirkung eines Kunstwerks kann somit als historisches Artefakt zweierlei Natur betrachtet werden. Einerseits kann nämlich der explizite Akt des Kollektivs als historische Handlung herangezogen werden. Andererseits können auch implizit enthaltene Informationen und Erkenntnisse zu zeitgenössischen gesellschaftlichen Gegebenheiten, beziehungsweise dem Zeitgeist als ein Ganzes, im Zuge von beispielsweise hermeneutischen Untersuchungen gewonnen werden. Aus dieser Grundprämisse geht unter anderem hervor, dass im Zuge einer Analyse literarischer Werke mit Blick auf spezifische Zeitabschnitte, vor allem solche auszuwählen sind, welche zum Entstehungs-, beziehungsweise Veröffentlichungszeitpunkt auf große Resonanz, gleich positiver oder negativer Art, gestoßen sind. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass dieser Aspekt den Grund für die Auswahl des im weiteren Verlauf dieser Arbeit zu untersuchenden Werkes gebildet hat.¹⁶

An dieser Stelle kann erneut auf Foucault zurückgeblickt werden. Wie nämlich zuvor dargestellt wurde, meint dieser in seiner Theorie von Diskursen, dass diese stetig ein Ort von aktiven Machtakten sind, da nur jene Diskurse vor Ausschlüssen gefeit sind, welche mit der Denkweise kompatibel sind, welche die mächtigere Instanz bildet, und diese in ihrer Position nicht gefährdet. Ein Einhalten dieser Diskursregel in Machtgefügen geht somit mit einem Einverständnis mit der Hegemonialmacht einher.¹⁷ Interessant wird dieser Gedanke nun, wenn er an das Konzept der sozialen Energie, wie sie von Greenblatt geprägt und weiter oben erklärt wurde, gekoppelt betrachtet wird. Die soziale Energie kann nämlich im Falle der Erhöhung sehr wohl als das Moment des Kräftermessens, wie sie von Foucault beschrieben wird, erkannt werden. Die Annahme der Verfasserin sei anhand dreier Optionen verdeutlicht. Im ersten Fall passt der Diskurs, den ein Kunstwerk aufwirft, zur Position der mächtigeren Instanz, und es kommt gleichzeitig zum lautstarken Beifall, trifft also auf Resonanz in der Basis. Hier kommt es zu einer Festigung der Macht. Im zweiten Fall geschieht das genaue Gegenteil, und es kommt zu einer Verschiebung im Mächteverhältnis. Dies passiert, wenn ein Kunstwerk einen Diskurs, der im Status Quo einem Ausschluss unterliegt, nun aufgrund des Beifalls der Rezipienten,

¹⁶ vgl. ebd., 6-7.

¹⁷ vgl. Foucault, Die Ordnung des Diskurses, 10-11.

beziehungsweise der die Mehrheit bildenden Basis, positiv aufnimmt. Im dritten Szenario sind die Pole des Gewinnens und des Verlierens nicht so eindeutig wie in den beiden zuvor beschriebenen. Hier nämlich wird anhand eines Kunstwerks ein Diskurs in den Raum geworfen, der ursprünglich einer Exklusion ausgesetzt war. In diesem Fall jedoch stemmt sich auch die Basis, in Anlegung an bereits bestehende Mach'positionen, gegen das Kunstwerk und sein Ziel. Diese Ablehnung geht nun jedoch mit einer solchen Vehemenz einher, dass die soziale Energie, wie sie Greenblatt beschreibt, stark an Höhe gewinnt und der abgelehnte Diskurs erst recht im Raum steht. Festgehalten sei an dieser Stelle, dass das in der vorliegenden Arbeit zur Analyse herangezogene Werk anhand dieser eben vorgestellten Kombination an Parametern von hervorgerufener sozialer Energie im Zusammenhang mit den jeweiligen Diskursen ausgewählt wurde.

Nachdem weiter oben bereits einige Parallelen zwischen Foucaults und Greenblatts Wirken aufgezeigt wurden, sollen diese nun mithilfe einer Abhandlung von Dag Heede¹⁸ zusammenfassend aufgezählt werden:

1. „Gemeinsam ist ihnen zunächst eine Kritik am progressiven Entwicklungsoptimismus“¹⁹: Dieser Punkt zielt auf die Verwicklung von Wissen und Kontext ab. Gemeint ist, dass bei beiden Betrachtungsweisen sämtliche kulturelle Akte, seien diese nun beispielsweise sogenannte abergläubische Praktiken oder Kunstwerke, lediglich im Lichte der Entstehungsumstände betrachtet werden können und daher zum Beispiel auch nicht mit gegenwärtiger Sicht pauschal als primitiv gewertet werden können.²⁰
2. „Thematisch arbeiten der eine wie die anderen vorzugsweise mit Marginalitäten“²¹: Interessanterweise untersuchen sowohl die Forschung auf der Linie Foucaults als auch die auf jener Greenblatts vor allem im Sinne der Bevölkerungsgruppen, die aus diversen Gründen selbstständig und aktiv keine Zeugnisse über ihr Dasein ablegen konnten. Dieses Vorhaben steht zugleich auch im engen Zusammenhang mit dem Machtbegriff, der beiderseits stark fokussiert wird, zumal sie ein besonderes Augenmerk auf periphere Randgruppen, welche externen Machtausübungen ausgesetzt wurden, legen. Somit wird

¹⁸ Dag Heede, Michel Foucault und Karen Blixen: Verhandlungen zwischen Literatur und Geschichte. In: Jürgen Glauser, Annegret Heitmann (Hg.), Verhandlungen mit dem New Historicism. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft (Würzburg 1999) 63-79.

¹⁹ ebd., 65.

²⁰ vgl. ebd., 65.

²¹ ebd., 66.

anhand historischer Dokumente die Geschichte jener erforscht, die kein Medium oder Sprachrohr hatten, um der Zukunft von sich zu berichten.²²

3. „Sowohl Foucault als auch die New Historicists scheuen Meta-Erzählungen und Grand Significants“²³: Dieser Aspekt meint, dass geschichtliche Ereignisse Produkte von Zufällen sind, die sozial bedingt sind. Die Kontexte treten somit erneut in den Vordergrund. Nicht ein singuläres Ereignis, welches beispielsweise eine singuläre Person betrifft löst eine historisch relevante Reaktion aus, sondern eine Einheit wirkt sich auf ein gesamtes soziales Gebilde, aus und die abstrakte Reaktion der Masse, wie im Konzept der sozialen Energie, bestimmt die Größe und Bemerkenswertigkeit des Ereignisses.²⁴
4. „Greenblatt arbeitet mit traditionelleren Machtkonzepten, Foucault mit komplexeren, vieldeutigeren, aber auch diffuseren Machtbegriffen, die u.a. die Untrennbarkeit von Macht, Widerstand und Lust betonen“²⁵: Was in diesem Satz möglicherweise einen Unterschied zu markieren scheint, deutet grundsätzlich auf eine wichtige Gemeinsamkeit hin. Beide Forschungsweisen gehen nämlich von einer fundamentalen Durchdringung kultureller Handlungen von Machtgebilden aus. Mit anderen Worten sind kulturelle Akte, somit auch Literatur, Ausdrücke des kontextuellen Rahmens, die an soziale Netzwerke gebunden sind, welche ihrerseits von Machtstrukturen geprägt sind. Die Frage nach dem Kontext geht daher immer zugleich mit der Frage nach Macht einher. Dass Greenblatt ein traditionelleres Verständnis von Macht vertritt, während Foucault komplexere Unterkategorien miteinbezieht, ist im Sinne der Parallelen daher nebensächlich.²⁶
5. „Sowohl durch die Werke der New Historicists als auch jene Foucaults laufen grundlegende Aporien, was die Vorstellung und den Begriff von Freiheit angeht“²⁷: Dies ist eine Gemeinsamkeit, die sich vor allem auf die Forschungsergebnisse beider Ansätze herauskristallisiert. Besonders dadurch nämlich, dass, wie im vorherigen Punkt bereits erläutert wurde, beide davon ausgehen, dass Machtstrukturen sämtliche soziale Gebilde durchdringen, stellt sich durchwegs die Frage, ob es überhaupt möglich ist, einen Raum zu erschaffen, der frei von Macht ist. Somit stellt sich als parallele Unterfrage bei beiden Untersuchungsweisen, wie die aufgedeckten Machtgebilde

²² vgl. ebd., 66.

²³ ebd., 66.

²⁴ vgl. ebd., 66.

²⁵ ebd., 66.

²⁶ vgl. ebd., 67.

²⁷ ebd., 67.

nachhaltig verworfen werden können. Somit teilen beide Praktiken einen basalen Grunddiskurs.²⁸

6. „Am allerdeutlichsten spürt man vielleicht die Foucault-Inspirationen auf der rhetorischen Ebene oder auf dem als ‚Diskurs-Strategie‘ zu bezeichnenden Gebiet“²⁹: Mit Blick auf die Produkte, die sowohl aus der Forschung des New Historicism als auch aus jener Foucaults entspringen, lässt sich die Sprache, derer sich die Forschenden bedienen, meist sehr schnell als auffälliges Merkmal bemerken. Besonders ist dabei, dass eine trockene Forschungssprache mehrheitlich zu Gunsten einer rhetorisch geladenen, beinahe selbst einen literarischen Mehrwert tragenden, Schreibweise abgelehnt wird.³⁰ Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird noch weiter auf diesen letzten Punkt eingegangen werden, zumal sie im Zusammenhang mit dem New Historicism ebenfalls einen der größten Kritikpunkte darstellt.

Um die Grundannahmen des New Historicism knapp und präzise zusammenfassend darzustellen, sei hier Aram Veeseer wiedergegeben, der diese Theorie in der Einleitung zu seinem Reader über Greenblatt (2005) festhält. So geht der New Historicism laut dem Forscher von folgenden Punkten aus:

- 1) “every expressive act is embedded in a network of material practices”³¹: Der Aspekt, der hier angesprochen ist, bezieht sich darauf, dass die Ausdrucksformen jeglicher Diskurse unumgänglich im Zusammenhang mit materiellen, also kulturellen, Praktiken stehen. Diese Grundhaltung ist es, welche zu der Untersuchung eben solcher kultureller Ausdrucksformen in Form von Texten und Literatur führt.

- 2) “every act of unmasking, critique, and opposition uses the tools it condemns and risks falling prey to the practice it exposes”³²: Hier geht Veeseer auf einen Punkt ein, der im weiteren Verlauf dieser Arbeit weiters ausgeführt werden sollte. Konkret läuft die Praxis des New Historicism nämlich Gefahr, im Zuge der Kritik von Literatur sich selbst der sprachlichen und kulturellen Mittel, die sie in den Fokus legen, zu bedienen.

- 3) “literary and non-literary ‚texts‘ circulate inseparably”³³: Gemeint ist hiermit, dass der New Historicism keinen Unterschied zwischen sogenannter hoher und niederer Literatur macht und

²⁸ vgl. ebd., 67.

²⁹ ebd., 68.

³⁰ vgl. ebd., 68.

³¹ Harold Aram Veeseer, *The New Historicism*. In: Harold Aram Veeseer (Hg.), *The New Historicism Reader* (New York/London 1994) 1-32, hier: 2.

³² ebd., 2.

³³ ebd., 2.

daher sämtliche Texte zur Untersuchung herangezogen werden können. Diskurse einer bestimmten Zeit können somit laut dieses Forschungsansatzes in jeglicher Literaturform vorgefunden werden.

4) “no discourse, imaginative or archival, gives access to unchanging truths or expresses unalterable human nature”³⁴: Dadurch, dass Kunst sowie Diskurse generell menschgeschaffen sind, gibt es laut dem New Historicism keine absolute Wahrheit über die menschliche Natur, die durch sie erkundet werden kann. Dies steht auch im Zusammenhang mit dem zuvor genannten Punkt, da damit zugleich auch einhergeht, dass renommierte Werke mehr an Wahrheit offenbaren als weniger geachtete.

5) “a critical method and a language adequate to describe culture under capitalism participate in the economy they describe”³⁵: Veeseer macht hier auf einen Aspekt aufmerksam, der aussagt, dass auch wenn die entstandene Literatur den Kapitalismus kritisiert, diese doch in einem kapitalistischen System als Ware einen Marktwert hat und somit selbst das Produkt dieser Wirtschaftsform ist.

2.2 Vorgangsweisen

Wichtig zu betonen ist, dass der New Historicism zwar ein interdisziplinärer Ansatz, jedoch keineswegs eine manifeste Methode ist. Dies bedeutet in erster Linie, dass es eine Grundhaltung im Sinne der Forschungspraxis gibt, die konkrete Umsetzung jedoch, beziehungsweise die Anwendung, variieren kann. Dennoch gibt es Leitfragen, an denen eine Orientierung möglich ist, um an einen literarischen Text im Sinne des besagten Forschungsansatzes heranzugehen. Einige dieser, die Greenblatt selbst formuliert, seien an dieser Stelle angeführt.

- Welchen Verhaltensweisen und welchen Handlungsmodellen scheint dieses Werk Geltung zu verschaffen?
- Warum finden Leser zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort dieses Werk wohl überzeugend?
- Gibt es Unterschiede zwischen meinen Werten und den impliziten Werten des Werkes, das ich lese?
- Auf welchen gesellschaftlichen Selbstverständlichkeiten beruht das Werk?
- Wessen Gedanken- oder Bewegungsfreiheit könnte implizit oder explizit durch dieses Werk beschränkt werden?
- Mit welchen umfassenderen gesellschaftlichen Strukturen könnten diese spezifische Akte des Lobens oder Tadelns in Beziehung stehen?³⁶

³⁴ ebd., 2.

³⁵ ebd., 2.

³⁶ Stephen Greenblatt, Kultur. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Moritz Baßler. In: Moritz Baßler (Hg.), New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur (Frankfurt am Main 1995) 48-59, hier 50.

Die Punkte der Betrachtung bei Heranziehung der eben zitierten Fragen sind also in verschiedene Richtungen fokussiert, wobei eine Verschiebung der Thematik von dem Werk selbst hin zu gesellschaftlichen Reaktionen sehr deutlich erkennbar ist. Beim ersten Punkt handelt es sich um die Frage danach, welche Diskurse durch das Werk erzeugt werden sollen, welche Themen zur Geltung kommen. Danach wird auf die Gründe eingegangen, welche für eine gesellschaftliche Relevanz verantwortlich sein könnten, wobei in einem nächsten Schritt ein Vergleich bezüglich der im Werk vertretenen Werte im Gegensatz zu jenen der forschenden Instanz vorgeschlagen wird. Der nächste Aspekt ist im Anschluss auf den Wertevergleich auf das gesellschaftliche Selbstverständnis, welches im Werk zum Ausdruck kommt, gerichtet. Die letzten beiden Punkte hängen ebenfalls stark zusammen, zumal auf die Frage nach Personen, Gruppen, Ideologien oder Ähnliches eingegangen wird, welchen gegenüber das Werk eine Konfliktposition einnimmt, während in einem letzten Schritt die gesellschaftlichen Strukturen fokussiert werden, welche mit einer solchen Konfliktposition oder auch dem Gegenteiligen in Beziehung stehen.

So klar die Fragen Greenblatts, die eben zitiert wurden auch zu sein scheinen mögen, so unklar und divers sind sie doch. Interessanterweise ändert sich der Fokus nämlich scheinbar bei jedem weiteren Schritt. Während sich das Augenmerk anfänglich auf das Wertesystem, welches im literarischen Text geschaffen wird richtet, verschiebt es sich weiter auf die Auffassungsweise der zeitgenössischen Rezipientinnen und Rezipienten, um in einem nächsten Schritt auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem erschaffenen Werterahmen und jenem der forschenden Instanz verlagert zu werden. Beendet wird diese stafettenartige Weitergabe des Fokus mit einem Blick auf die gesellschaftliche Makroebene, in welcher der besagte Text die weiter oben erläuterte soziale Energie auslöst, wobei auch hier eine Zweiteilung von einerseits gesellschaftlicher Naturgegebenheit sowie andererseits Tabuisierungen auf dieser Ebene stattfindet.

Passend zu diesen Fragen und der damit verbundenen Komplexität des eigentlichen Forschungsgegenstands, eignet sich ein Schema, welches von Alan Liu, der den New Historicism zwar grundsätzlich unterstützt, im weiteren Laufe seiner Abhandlung³⁷ jedoch unter anderem auch Kritik an der Herangehensweise der Forschung im Sinne dieser Theorie ausspricht, entworfen wurde.

³⁷ Alan Liu, The Power of Formalism: The New Historicism. In: ELH Winter 46, H. 4 (1989), <https://www.jstor.org/stable/2873158> (16.09.2023), 721-771

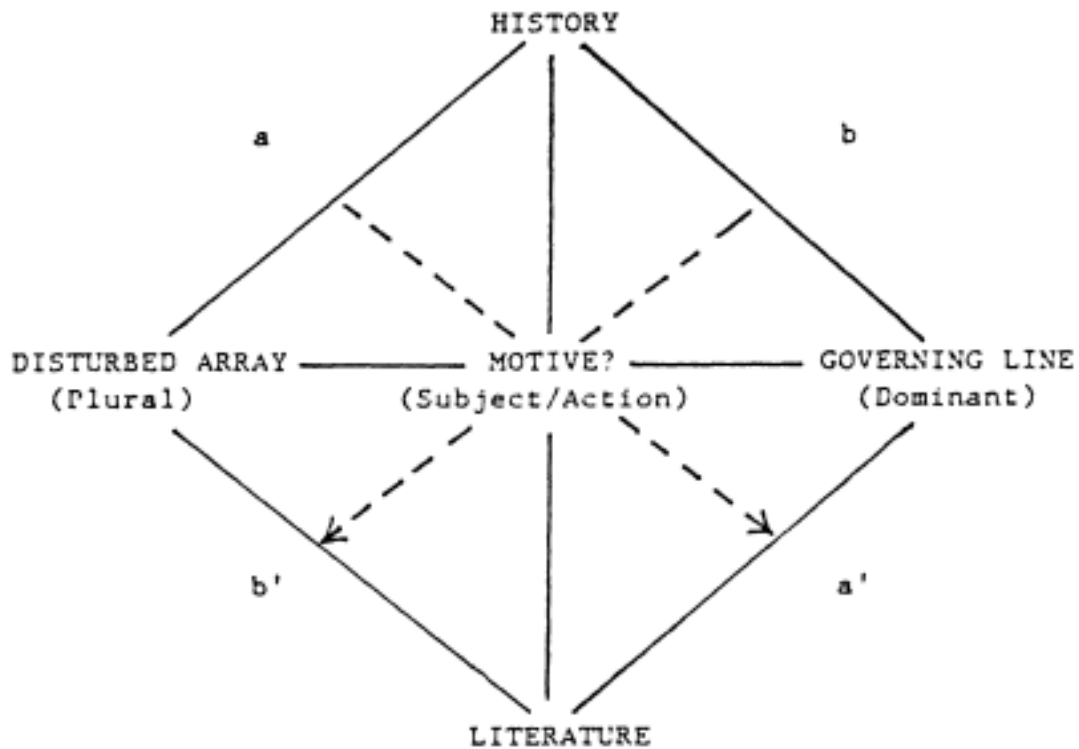


Abb. 1: Untersuchungsebenen des New Historicism nach Alan Liu.³⁸

Zu sehen sind in der oben abgebildeten Grafik vier Aspekte, die in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen, welche durch einfache Striche gekennzeichnet sind. Ein Kennzeichen des New Historicism ist laut Liu eben dieses miteinander im Zusammenhang Stehen von gegensätzlichen Polen, wobei er hierfür den Begriff der *Dialektik*³⁹ heranzieht. Im Mittelpunkt steht das zentrale Element, welches sämtliche dieser Punkte an sich bindet, nämlich das *Motiv*, welches von Seiten der forschenden Instanz untersucht werden soll. Die bereits angesprochenen vier Aspekte sind nun als Parameter zu verstehen, welche den Untersuchungsgegenstand definieren. Konträr gegenüber stehen sich hierbei auf der Vertikale die Pole *Geschichte* und *Literatur*.⁴⁰ Auf der Horizontale wird die *durcheinander gekommene Anordnung*, welche auch als *Pluralität* bezeichnet wird, von der *ordnenden Linie*, auch *Dominante*, unterschieden. Diese Konzepte scheinen auf den ersten Blick komplexer zu sein als die Vertikale, meinen sie doch vor allem den kontextuellen, beziehungsweise sozial-gesellschaftlichen Rahmen. Interessanterweise handelt es sich in diesem Fall nicht um eine Gegenüberstellung von zwei Konzepten, wie jener der *Geschichte* und *Literatur*, die bei oberflächlicher Betrachtung klar voneinander trennbar zu sein scheinen. Stattdessen werden hier zwei Zustände im

³⁸ ebd., 731.

³⁹ ebd., 730.

⁴⁰ vgl. ebd., 730-731.

Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Ordnung einander gegenüber positioniert, welche die Existenz des jeweils anderen erst ermöglichen, wenn nicht gar bedingen. Insofern sind die Namen, die Liu diesen Polen gibt, selbsterklärend. Während die durcheinander gekommene Anordnung die pluralistische Gesamtheit der menschlichen Koexistenz als ein nacktes Gebilde meint, ist die ordnende Linie jenes Konstrukt, welches dieses durcheinander gekommene, beziehungsweise eigentlich noch gar nicht geordnete Gebilde durch institutionelle, politische und sonstige die Gesellschaft definierende Handlungen sowie Herrschaft und Autorität schematisiert.⁴¹

Das im Zentrum stehende Motiv, wonach im Zuge der Forschung gefragt werden soll, ist nun jenes Element, welches historische, beziehungsweise zum Zeitpunkt der Entstehung zeitgenössische, Fakten mit dem künstlerischen Aspekt, also mit der Literatur verbindet. Mit anderen Worten handelt es sich hierbei um die literarische Verpackung geschichtlichen Contents. Gleichzeitig aber ist das Motiv auch das verbindende Element der Pole auf der horizontalen Achse. Hier sei nämlich das Ziel der Forschung zu dechiffrieren, auf welchem Wege oder nach welchem Muster die weiter oben beschriebene gesellschaftliche Unordnung, im Zuge der Literarisierung von geschichtlichen Inhalten, in ein Schema der Ordnung transferiert wird.⁴²

Weiters sind in Lius Schema die Diagonalepunkte *a* und *b* zu erkennen. Dies sind jene Aspekte, welche die Pole auf der Vertikalen mit jenen der Horizontalen verbinden. Mit Blick auf die Verbindung zwischen Geschichte und der durcheinandergekommenen Ordnung, also *a*, stellt er die Komplementärfrage: „What is the subject of literary history?“⁴³. Hier geht es um die Frage, welches historische Subjekt aus der „Pluralität“ verarbeitet wird. Das Derivat dieses Zusammentreffens im Sinne des Motivs, welches seinen Ausdruck in der Literatur in einer Ordnung findet, wird als *a'* titulierte.⁴⁴

Die nächste Komplementärfrage lautet: „What is the action of literary history?“⁴⁵ und zielt auf die Verbindung der Pole „Geschichte“ und „Dominante“ ab. Hier geht es um die synchrone Betrachtung beider, wie sie vom New Historicism betrieben wird. Durch die Bewegung, die im Zusammenhang mit der Schleusung beider durch das Motiv entsteht, entsteht laut Liu nun die

⁴¹ vgl. ebd., 730-731.

⁴² vgl. ebd., 731.

⁴³ ebd., 731.

⁴⁴ vgl. ebd., 733.

⁴⁵ ebd., 733.

Möglichkeit für die forschende Instanz anhand der entstandenen Literatur die gesellschaftliche Subversion im Sinne der institutionellen Ordnung zu dechiffrieren.⁴⁶

Bei dem soeben ausgeführten Schema Lius handelt es sich jedoch lediglich um ein seinerseits skizzenhaft vorgeschlagenes Konzept, um an die Text-Kontext-Beziehung heranzugehen. Daher kritisiert er weiter in seiner Anführung, dass sich Forschende, die sich des New Historicism annehmen, einer Methodenlosigkeit hingeben, statt mithilfe von Schemata, wie jenes, welches er entworfen hat, strukturell zu arbeiten.⁴⁷ Er schreibt hierzu:

At best, the New Historicism is either pseudo- Foucauldian in "feel" or, when it alludes to its methodological base at all, merely points without reflection or overall perspective to select extrapolations of the structural development of formalism [...]. It then too often overleaps the whole domain of the structural intervention to borrow from a deconstruction that, decapitated from the structural body integral with its foundation, appears merely Orphic, merely a lyrical invocation of "mise en abyme" or some other neo-symbolist whirl of "vertiginous" possibility. In the end, the title conferred upon this wonder cabinet of ill-sorted methods is then "interdisciplinary study," the most seriously underthought critical, pedagogical, and institutional concept in the modern academy.⁴⁸

In diesem Zitat äußert sich Liu kritisch bezüglich des methodischen Fundaments des New Historicism. Er bemängelt, dass sich die Theoretiker bestenfalls eine Orientierung an Foucaults Lehren behaupten würden, diese jedoch in der Praxis bloß als Fassade stattdäfen. Er meint weiters, dass eine Verflechtung von dermaßen entkernten Methoden als interdisziplinär tituiert wird, obwohl sie als Produkt nur vermeintliche Dekonstruktionen hervorbringen, welche keinem strukturellen Verfahren hervorgehen.

Interessanterweise scheint sich Lius Kritik hier nicht nur auf die seinerseits wahrgenommene Methodenlosigkeit der Forschung nach dem besagten Ansatz zu richten, sondern zugleich auf das gesamte Konzept der interdisziplinären Studie. In dieser sieht er nämlich die Ansammlung der Produkte der methodenlosen Forschungen in verschiedene Richtungen, beziehungsweise einen Zustand des willkürlichen Chaos.

Wie bereits erwähnt wurde, hat der New Historicism bis dato keine feste Methode, die bei der Befolgung dieses Ansatzes universell eingesetzt werden kann oder wird. Dieser Umstand erschwert es daher auch, spezifische Vorgangsweisen aufzuzählen. Dennoch kristallisieren sich im Zuge der Forschung verschiedene Strategien heraus, beziehungsweise werden Konzepte vorgeschlagen, wie sie Liu beispielsweise skizziert. Nun sei eine weitere Möglichkeit

⁴⁶ vgl. ebd., 743.

⁴⁷ vgl. ebd., 743.

⁴⁸ ebd., 743.

vorgestellt, wie sie vom Literaturwissenschaftler André Lottmann in seiner Abhandlung „Kultur(en) ohne Geschichte? Fragen zu einer kulturwissenschaftlichen Literaturgeschichte“⁴⁹ erklärt wird.

Wenn man sich auf diese Weise geschichtliche Texte und die Herangehensweise bzw. Fragestellungen, die sich ihrerseits auf Relevanzkriterien der diskursiv vertexteten Geschichte (des gegenwärtigen Standpunkts) berufen, auf Interpretationskategorien ausrichtet, bedeutet dies, dass man Wege anerkennen muss, die vom Text als Symbolsystem zu den Ideen von einer bestimmten geschichtlichen Wirklichkeit und *vice versa* führen. Das Nachspüren solcher Wege, die ich in meinem Modell *threads* bezeichnen möchte, läuft über die textanalytische Interpretation.

Sie kann dabei innerhalb der Interpretationskategorie auf drei verschiedene Dimensionen abzielen:

- a) auf die Symbolbenutzer/-benutzerinnen
- b) auf die Materialität und
- c) auf die Codes der Texte.

[...] Der diachronische Zugang dieser kulturellen Bedeutungen wird gewonnen, sobald solche Fragen von mindestens einem zweiten Zeitpunkt aus gestellt werden. Die *threads* verlaufen dann in mehr oder weniger andere Richtungen und bilden Muster, die verschiedene kulturelle Bedeutungen innerhalb der Interpretationskategorie nachzeichnen; ich nenne diese für das Modell *patterns*. Sie werden dabei je nach Schwerpunktsetzung innerhalb der drei Frage-Dimensio-nen eher (a) sozial-, (b) material- oder (c) mentalgeschichtlich ausfallen.⁵⁰

Lottmann macht in diesem Zitat auf eine Grundhaltung aufmerksam, mit welcher der New Historicism auf Geschichte und Literatur, beziehungsweise auf die in der Geschichte entstandene Literatur, herangehen soll. Hierfür werden zwei Pole voneinander getrennt, nämlich jene der „Text[e] als Symbolsystem[e]“⁵¹ und jene einer sogenannten „geschichtlichen Wirklichkeit“⁵². Diese beiden Pole jedoch stehen nicht in einer konträren Position zueinander, sondern bedingen einander und spiegeln sich daher gegenseitig. Das Besondere dieser Haltung ist, dass davon ausgegangen wird, dass Literatur „Selbstwahrnehmungs- und Selbstbildungskategorien“⁵³ beinhaltet. Lottmann geht von ebendieser Auffassung aus und meint, dass dieses Zusammenspiel der beiden Pole untersucht werden kann, indem man sich dreier Pfade, welche er in seinem Modell als „threads“⁵⁴ bezeichnet, bedient. Die drei Dimensionen, die er hierfür vorstellt, sollten nun näher erläutert werden.⁵⁵

⁴⁹ André Lottmann, Kultur(en) ohne Geschichte? Fragen zu einer kulturwissenschaftlichen Literaturgeschichte. In: KulturPoetik 7, H. 1 (2007) 84-97,

⁵⁰ ebd., 96-97.

⁵¹ ebd., 96.

⁵² ebd., 96.

⁵³ ebd., 96.

⁵⁴ ebd., 96.

⁵⁵ vgl. ebd., 96.

Bei Punkt a geht es um das Subjekt, um das wer oder was, welches den jeweiligen Diskurs thematisiert. Das Subjekt kann hierbei sowohl aus Individuen als auch beispielsweise Institutionen bestehen. Punkt b meint die Art und Weise der Thematisierung des Diskurses. Hier wird betrachtet, wodurch er seinen Ausdruck findet, es stellt sich somit eine Formatfrage. Bei dem letzten Punkt c liegt das Augenmerk auf der Wertbesetzung, die im Zusammenhang mit dem Diskurs auftritt. Insofern werden auch generelle Normkategorien, welche mit jenem verbunden sind, untersucht.⁵⁶

Weiters führt Lottmann den Begriff der „patterns“⁵⁷ ein. Sein Vorschlag ist es, die im obigen Absatz erläuterten Fragen mit Blick auf mehrere unterschiedliche, zumindest aber zwei, Zeitpunkte zu stellen. Das Ziel hierbei ist es, verschiedene Muster in der Diachronie zu ermitteln, wobei Lottmann selbst auch behauptet, dass dieses Ermitteln, welches „(a) sozial-, (b) material- oder (c) mentalgeschichtlich[e]“⁵⁸ Schwerpunkte haben würde, ein forderndes Vorhaben darstellt, zumal verschiedene Ebenen und Kategorien zugleich berücksichtigt werden müssen.⁵⁹

Die methodische Skizzierung Lottmanns ist dahingehend besonders interessant, als sowohl der Aspekt der Literaturwissenschaftlichkeit im Sinne der Frage nach der sprachlichen Darstellung als auch jener der Geschichte gleichermaßen in den Vordergrund rücken. Jedoch scheint der Aspekt der Untersuchung zeitlich versetzt entstandener Schriften zwar einerseits einen Mehrwert darzustellen, andererseits lässt sich aber auch die Problematik einer sehr starken Induktion abzeichnen. Denn während sich die zuvor erwähnten Forscher Greenblatt und Liu beispielsweise der im New Historicism gängigeren Praxis, die Werke jeweils einer Autorin oder eines Autors zu analysieren, verschrieben haben, geht die Heranziehung von Schriften, die zu verschiedenen Zeiten der Geschichte entstanden sind, mit einer zusätzlichen Vielfalt der Autorenschaft einher. Diese Vielfalt schiene passender zu sein, wenn untersucht werden wollte, wie unterschiedlich ein Diskurs in einer bestimmten Zeit ausgetragen wurde, nicht jedoch, wenn pro historischer Zeit lediglich ein Werk, da von jeweils einer Person geschrieben wurde, miteinander verglichen werden würde, da dies einer sehr starken Verallgemeinerung im Sinne der Repräsentation der jeweiligen Zeit gleichkäme.

⁵⁶ vgl. ebd., 97.

⁵⁷ ebd., 97.

⁵⁸ ebd., 97

⁵⁹ vgl. ebd., 97.

2.3 Kontroversen

Die Diskussion zur historisierenden Betrachtung von Literatur verläuft jedoch auch sehr kontrovers, da innerhalb der Geschichtswissenschaft divergierende Meinungen dazu herrschen, was sich unter anderem in interdisziplinären Tagungen zu ebendiesem Thema manifestiert.

Als Beispiel hierfür sei der 2004 in Berlin seitens Martina Winkler veranstaltete zweitägige Workshop „Literatur und Geschichte - Interdisziplinäre Ansätze zwischen Fakt und Fiktion“⁶⁰, an welchem verschiedenste namhafte Wissenschaftler*innen, wie beispielsweise Lynn Hunt, teilnahmen, angeführt. Die bereits genannte Historikerin befand sich in einer konträren Haltung zum Literaturwissenschaftler Philip Stewart, zumal sie die Sicht vertrat, dass beide Disziplinen sich zwar möglicherweise in ihren Untersuchungen demselben Dokument widmen, jedoch trotzdem verschiedene Sichtweisen sowie verschiedene Ziele zum Tragen kommen und somit gewissermaßen ein Wettstreit zwischen beiden herrscht. Mit Blick auf eine solch dichotomisierende Haltung äußerte sich die Kultur- und Vergleichende Literaturwissenschaftlerin Ann Rigney dahingehend, dass beide Disziplinen einander zu ergänzen hätten. Hierbei unterstrich sie implizit, wie dem nachfolgenden Zitat zu entnehmen ist, ebenfalls die Tatsache, dass die Geschichte, wie sie Gegenstand der historischen Untersuchung ist, selbst ein kulturell erzeugtes Produkt ist.⁶¹

“If art is the object of art history, and literature is the object of literary history, what then is the object of history? History itself?“ Rigney machte den Versuch, den Umgang mit literarischen Texten zu systematisieren, ihre Verwendung im Rahmen einer Kulturgeschichte zu kategorisieren: a) Literatur als legitimes Objekt historischer Studien, um zu einer Geschichte kultureller Repräsentationen zu gelangen, b) Literatur als Quelle oder zufälliges Archiv, wobei hier klar gesagt werden muss, dass ein Verständnis für die Literarizität des Textes unabdingbar sei, schließlich handle es sich um fiktive Weltentwürfe, und c) Literatur in ihrer heuristischen Funktion, d.h. über die Entfaltung ihrer ästhetischen Qualität und imaginativen Kraft könne sie dem Rezipienten neue Lebensbereiche erfahrbar machen.⁶²

Abgesehen davon, dass Rigney im ersten Abschnitt des Zitats die Frage danach stellt, was denn eigentlich Gegenstand der Geschichtswissenschaft ist, wenn nicht auch Literatur, so listet sie im zweiten Abschnitt auch drei alternative Optionen auf, nach denen Literatur aufgegriffen werden kann. Die erste dieser Optionen ist dabei, dass historische Literatur für kulturgeschichtliche Zwecke untersucht wird. Der zweite Punkt, nämlich ein literarisches Produkt als historisch werttragendes Artefakt heranzuziehen, ist jener, der den Standpunkt des

⁶⁰ Alfrun Kliems, Tagungsbericht: Literatur und Geschichte – Interdisziplinäre Ansätze zwischen Fakt und Fiktion. In: H-Soz-Kult, 04.06.2004, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-583 (14.05.2021).

⁶¹ vgl. ebd., 3.

⁶² ebd., 3.

von Greenblatt geprägten Ansatzes mit wenigen Worten zusammenfasst. Als eine letzte Möglichkeit zählt sie das Wachsen der Vorstellungskraft mithilfe der Literatur.

Interessant ist die bezüglich der konkret zur Diskussion stehenden Methoden eher offen gehaltene Tagung, welcher Rigneys Zitat entstammt, mit Blick auf den New Historicism dennoch. Dies nämlich, da sie sehr eindrücklich veranschaulicht, dass sich Kritik an diesem Ansatz schon alleine mit Blick auf die fundamentale Tatsache, dass eine Mischung von Literatur- und Geschichtswissenschaft stattfindet, finden lässt. Im Zuge dieser Arbeit wird jedoch in diesem Zusammenhang eine Haltung, wie sie die weiter oben zitierte Ann Rigney diesbezüglich innehält, aufgenommen, um ein Weiterarbeiten mit diesem Forschungsansatz überhaupt zu ermöglichen.

Abgesehen von der grundlegenden Frage nach der Legitimität einer Untersuchung von Literatur, im Zuge derer jene als historische Quelle behandelt wird, gibt es auch Kritikpunkte, die sich gezielt auf den New Historicism richten. Begonnen sei mit einem Aspekt, der von Historiker*innen fortwährend bemängelt wird, nämlich jenem der Sprache. Tatsächlich nämlich ist die Praxis des New Historicism, vor allem aufgrund Greenblatts eigener Publikationen, die sich dieses Ansatzes bedienen, geprägt von einem tendenziell erzählerischem Sprachmodus. Die Kritik ist somit vor allem, dass die stilistische Vereinfachung zu Gunsten des Verständnisses, beziehungsweise das rhetorische Fesseln der Leserschaft, zum Schwund der Wissenschaftlichkeit führt. Diese Kritik wurde dabei vor allem nach Greenblatts *The Swerve* (2011), der mit dem Pulitzerpreis und dem National Book Award ausgezeichnet wurde und sich mit Gegebenheiten im 15. Jahrhundert befasst, zu einem regelrechten Aufschrei.⁶³

Als Beispiel für die Ablehnung vieler Historiker*innen diesem Werk und Greenblatts Wirken generell gegenüber, sei an dieser Stelle die Mediävistin Elaine Treharne zitiert, die sich in einem wissenschaftlichen Blogbeitrag im Zusammenhang mit *The Swerve* folgendermaßen äußert:

Quite why scholars like Greenblatt feel the need to valorise their own literary and historical period of specialisation by dismissing earlier or later centuries or movements or demarcated temporal units (like 'Middle Ages' or 'Late Antiquity') is a mystery to me. It is entirely disrespectful to write off whole swathes of time, of cultural production, of literary composition, of personal volition, of daily living, as Greenblatt does. So, when Greenblatt claims that the Renaissance effectively threw off the 'constraints that centuries had constructed around curiosity, desire, individuality, sustained attention to the material world, the claims of the body...' (p. 9), he provides us with a sequence of

⁶³ Andrew James Johnston, Das Wunder des Historischen. Stephen Greenblatts „The Swerve“. In: Aufklärung 25 (2013) 287-303, hier: 288.

superficial imaginings that might yet prove damaging to readers who, assured by the prize-winningness of this volume, assume they are being told something other than fiction.⁶⁴

In diesem Zitat wird die starke Vereinfachung, welche hier Greenblatts Praxis vorgeworfen wird, kritisiert. Der Kritikpunkt ist dabei, dass historische Sachverhalte, die ihrer Natur gemäß komplex sind, der Spannung halber dermaßen simplifiziert werden, sodass verzerrte Bilder entstehen. Es wird in dieser Passage die Furcht kundgetan, dass durch die Popularität dieser Werke, die darin enthaltene Informationen für wissenschaftliche Identität angesehen und kollektiv als solches angenommen wird⁶⁵

Dieser Auszug verdeutlicht sehr gut, wie polemisch Greenblatts Handeln aufgenommen wird. Was hier von Treharne in einer akademischen Diskussionsarena, nämlich in einem solchen Blog, zugespitzt bemängelt wird, sind zwei wesentliche Aspekte, welche stets im Fokus der Kritik stehen. Zum einen handelt es sich hierbei um die Rhetorik, die Greenblatt verwendet. Ihm wird hier beispielsweise vorgeworfen, um des Willens der literarisch anziehenden Aufbereitung seiner Werke, die im Vordergrund stehenden Zeitabschnitte zu idealisieren. Dies geschähe dadurch, dass vorangegangene Zeitabschnitte, in diesem Fall das Mittelalter, im Kontrast als besonders negativ dargestellt werden, wobei dies mit einer Dramatik der Sprache mit einhergeht. Dies jedoch bedeutet eine der Pluralität der Historie nicht gerecht werdende, sehr stark einseitige Betrachtung. Der zweite Aspekt, den die Forscherin stark bemängelt, steht im Zusammenhang mit ebendieser sprachlichen Machart der Werke, die Greenblatt hervorbringt. Genauer geht es hier um die Tatsache, dass dem Buch *The Swerve* namhafte Preise verliehen wurden, wobei darauf hingedeutet wird, dass das eigentliche Problem in diesem Fall die manipulative Macht der Populärwissenschaft ist. Es wird nämlich erläutert, dass eine große Bandbreite an Leserschaft diesem Werk aufgrund der prestigereichen Würdigungen vertrauen. Problematisch sei die verwendete Sprache somit besonders, da die in *gut* und *schlecht* kategorisierende, einseitige Betrachtung auch von den Rezipientinnen und Rezipienten übernommen werde.

⁶⁴ Elaine Treharne, Swerving from the Straight and Narrow. Greenblatt's Fictional Medieval Period. In: Text Technologies, 5.12.2012, <http://historyoftexttechnologies.blogspot.com/2012/12/swerving-from-straight-and-narrow.html> (07.12.2021).

Das oben ausgeführte Zitat bestätigt, dass die Kritik am New Historicism vor allem auf das Potenzial dieser Methode, ins Populärwissenschaftliche überzuschwappen, abzielt. Sichtbar wird hierdurch jedoch ein fundamentales Problem im akademischen Agieren, nämlich dass eine fortwährende Dichotomie zwischen populärwissenschaftlicher Dramaturgie herrscht und in der Forschung auch für Kontroversen sorgt. Gekoppelt an die stilistischen Vorwürfe an Hauptwerke, die vor allem vom Gründer dieser Methode, Greenblatt, verfasst wurden, wird klar ersichtlich, wie das Wirken auf der Linie des New Historicism in diesem Kontext von Seiten der Kritik aufgefasst wird, nämlich als dramaturgisch aufgeladen, wobei das Anpassen der Fakten an das kreierte Narrativ vorgeworfen wird.⁶⁶

Bei dieser Art von Kritik muss jedoch auch angemerkt werden, dass es sich hierbei um eine sehr radikale Äußerung handelt. Radikal nämlich dahingehend, dass die hervorgehobenen Punkte, wie im Falle des obigen Zitats, lediglich mit rhetorisch sehr herablassenden Formulierungen bemängelt werden. So zeigt beispielsweise die Wortwahl, wie beispielsweise bei Treharne: „It is entirely disrespectful to write off whole swathes of time“⁶⁷ sehr deutlich, dass hier schlagfertigen Argumenten emotionalisierende Elemente beigemischt werden. Womöglich wird dies auch bedingt dadurch, dass die eigenen Forschungsschwerpunkte unter der Praxis, die im Fokus steht, gewissermaßen leiden. Das Problem mit solchen Äußerungen ist jedoch, dass sie lediglich Problemherde anprangern, ohne konstruktive Lösungsvorschläge beizutragen. Dies ist natürlich legitim, zumal sie auf diese Herde aufmerksam machen, vor allem in Fällen wie dem New Historicism, der ein Ansatz ohne theoretisch fundierte Methode ist. Nun liegt es daher an jenen Forscherinnen und Forschern, die sich diesem Ansatz verschrieben haben, diese Kritik anzunehmen und ihre Forschung dahingehend zu entwickeln und zu optimieren.

Einen solchen konstruktiven Entwicklungs- und Verbesserungsvorschlag skizziert Liu, der bereits erwähnt wurde. Drei Punkte werden hierbei wie Schlagzeilen angegeben:

1. „A New Historicist study of New Historicism“⁶⁸: Mit dieser Forderung drückt Liu die Notwendigkeit aus, dass in erster Linie eine einheitliche Theorie als Basis des New Historicism entwickelt werden muss. Das bedeutet für ihn vor allem eine Verschiebung des interdisziplinären Charakters in Richtung einer festgelegten Disziplinarität, in welcher die Ziele und Vorgangsweisen dieser Forschungsrichtung klar definiert und

⁶⁶ vgl. Johnston, Das Wunder des Historischen, 287-291.

⁶⁷ Treharne, Swerving from the Straight and Narrow.

⁶⁸ Liu, New Historicism, 752.

durchgängig umgesetzt werden. Um dies verwirklichen zu können, bedarf es jedoch, wie das Zitat veranschaulicht, einer diskursiven Auseinandersetzung innerhalb des New Historicism, in welcher gemeinsam diese fundamentalen Agenden festgelegt werden.⁶⁹

2. „A full-scale theory of New Historicism“⁷⁰: Dieser zweite Aspekt ist als Weiterführung des Erstgenannten zu betrachten, denkt er diesen doch um einen Schritt weiter. Die Theorie, wie sie Liu auffasst, bezieht sich an dieser Stelle vor allem auf die Geschichte des New Historicism, der zuerst definiert werden muss, um weiter damit arbeiten zu können. Hierbei stellt er selbst in einer sehr kurzen Darlegung eine Skizze vor, welche darauf abzielt, den New Historicism weniger als oppositionelle Bewegung zum formalistischen Dekonstruktivismus, als viel eher seine auf die Absolution gerichtete Weiterführung zu sehen. Dies begründet er damit, dass die Text-Kontext-Barriere zu einem solchen Maß geebnet wird, dass der gesamte Kontext wie eine Ausuferung des Textes behandelt wird, sodass eine Intertextualität zwischen beiden herrscht. Laut Liu kommt es daher gewissermaßen zu einer Grenzenlosigkeit innerhalb des Erforschbaren und des miteinander in Beziehung Setzbaren.⁷¹
3. „A renewed rhetoric“⁷²: Mit diesem finalen Aspekt, den Liu anspricht, macht er auf einen wesentlichen Kritikpunkt des New Historicism aufmerksam. So bildet das Fehlen eines theoretischen Hintergrunds, wie sie in den beiden vorangegangenen Aufzählungsnummern erläutert wurden, auf der einen Seite ein Problem, während ein weiteres, gravierendes durch eine Methodenlosigkeit bedingt ist. Der Vorschlag Lius ist nun, dass die antike Kunst der Rhetorik mitsamt ihrer Aufbau- und Analysemuster und dementsprechenden Termini neu entdeckt, beziehungsweise im Sinne des New Historicism neu adaptiert wird. Hierdurch soll eine einheitlich transparente Dekonstruktionsmethode erschaffen werden, die es ermöglicht, die Strukturen der zu analysierenden Texte zu untersuchen.⁷³

⁶⁹ vgl. ebd., 752-754.

⁷⁰ ebd., 754.

⁷¹ vgl. ebd., 754-755.

⁷² ebd., 755.

⁷³ vgl. ebd., 755-756.

An dieser Stelle sei auch auf eine Textpassage von Thomas Olsson⁷⁴ hingewiesen, der sich unter anderem mit dem New Historicism beschäftigt:

Literaturforschung und Literaturanalyse sind wissenschaftliche Vorgehensweisen, die – in kultureller und ideologischer Hinsicht – alles andere als unschuldig sind; dieser Umstand erfordert, daß die Grundlagen und Prinzipien für die eigene Vorgehensweise ständig hinterfragt und die eigenen Schlußfolgerungen stets mit einer selbstkritischen Distanz betrachtet werden müssen. Der andere Punkt betraf die Übereinstimmung in dem, was man als ein wissenschaftsideologisches Postulat bezeichnen kann: Literaturforschung und literaturwissenschaftliche Wissenschaft ist eigentlich immer eine Form von Literatursoziologie oder sollte es zumindest immer sein. Literatur als Kultur, Literatur als gesellschaftliche Objektivation, Literatur als soziale Spiegelung oder Literatur als eine sozial signifikante Wirklichkeitskonstruktion sind denkbare Formulierungen dieser Postulate, die für beide stets lebendige Größen sind.⁷⁵

Dieser Textpassage fokussiert zwei Aspekte. Die erste Aussage ist, dass sowohl die Literaturforschung als auch die Literaturanalyse ideologisch durch die forschende Instanz gefärbt werden und keine objektiven Ergebnisse sind. Daher sei es immanent, dass Forschende mit diesem Bewusstsein ihre eigenen Handlungsvorgänge kritische beobachten und regulieren. Der zweite Aspekt richtet sich auf die Funktion der Literaturforschung. Hier wird unterstrichen, dass Literatur als kulturelles Produkt als Spiegel des sozialen Kontexts dient.

Dieser Textauszug richtet sich allgemein auf die Literaturforschung, welche den Entstehungsprozess in die Untersuchung miteinbezieht, und kann dadurch auch, wie dies vom Autor selbst ebenfalls unternommen wird, gleichermaßen auf die Praxis des New Historicisms umgesetzt werden. Gewählt wurde dieses Zitat an dieser Stelle, da im Zuge der Erwähnung der Kritikpunkte, dieser Aspekt nicht sonderlich hervorgehoben wurde, er jedoch zum Abschluss mit Nachdruck erwähnt werden soll. Die Literaturforschung mit Blick auf diverse Machtstrukturen und hierarchische Gebilde ist ein Feld, in welchem die interpretierende Instanz eine gewisse Grundannahme mitbringt. Zugleich werden die zu untersuchenden Werke ebenfalls von einzelnen Personen geschaffen, die auch ihrerseits eine subjektive Haltung, wenn nicht gar, je nach zum Tragen kommender Ausprägung, eine Meinung in ihre Kunstwerke miteinfließen lassen. Dies ist auch die Gefahr, welche Olsson weiter oben anspricht. Nämlich, dass es an der forschenden Instanz liegt, wie breit die Reflexion des soziologischen Rahmens ist.

⁷⁴ Thomas Olsson, Neues und Altes vom New Historicism. In: Jürgen Glauser, Annegret Heitmann (Hg.), Verhandlungen mit dem New Historicism. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft (Würzburg 1999) 103-115.

⁷⁵ vgl. ebd., 110-111.

An dieser Stelle sei nun festgehalten, dass es das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, ein Beispiel für eine interdisziplinäre Untersuchung zu liefern, die mithilfe eines ursprünglich literaturwissenschaftlichen Ansatzes, nämlich des New Historicism, literarische Werke in historische Kontexte einzubetten und dahingehend zu erforscht versucht. Dies soll in diesem spezifischen Fall auch dazu führen, dass etwaige Mängel oder Lücken der sozialgeschichtlichen Forschung zur Wiener Jahrhundertwende aufgezeigt werden. Was aber ebenfalls geschehen sollte ist, dass aufgezeigt wird, welche Vor- und Nachteile dieser Ansatz mit sich bringt. Insofern kann diese Arbeit als ein erprobender Versuch betrachtet werden, den New Historicism in seinen Grundpunkten, so vage diese auch sind, umzusetzen. Dies soll geschehen, indem die Ergebnisse, die hermeneutisch aus den Werken selbst gewonnen werden, mit bereits bestehenden Forschungsergebnissen in Relation gebracht werden, um diese auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin zu analysieren.

Im Analyseteil dieser Arbeit sollen implizite und explizite Hinweise auf die Historie gleichermaßen in Betracht gezogen werden. Gemeint sind hier mit impliziten Aspekten sämtliche Momente der Darstellung, welche im Zuge der Dialoge nicht ausdrücklich verbal kommuniziert werden. Eingeschlossen sind hierin beispielsweise die Frage des Settings mit Blick auf Örtlichkeiten sowie ebenfalls Charakteristika im Sprachgebrauch der Rollen. Als explizite Hinweise werden somit jegliche Momente aufgefasst, welche ausdrücklich in den Gesprächen erwähnt werden. Nachdem bereits erläutert wurde, dass der New Historicism mit einer Methodenlosigkeit gekennzeichnet ist, wird diesem Aspekt hier dahingehend Abhilfe geleistet, dass eine klassisch-hermeneutische Untersuchung vorangetrieben wird. Auf diesen letzten Punkt sei jedoch im weiteren Verlauf der Arbeit nochmals zurückgekommen.

3 Historische Analyse zu Arthur Schnitzlers *Reigen*

Nachdem die Theorie des New Historicism im letzten Abschnitt ausgeführt wurde, soll nun der praktische Teil dieser Arbeit begonnen werden. Dieser wird in drei Schritten unternommen. Angefangen werden wird mit der Analysemethode. Hier soll erläutert werden, wie weiters vorangegangen wird. Darauf basierend soll der Autor, dessen Werke in dieser Arbeit untersucht werden, nämlich Arthur Schnitzler, mit Blick auf sein Leben und Wirken skizziert werden.

3.1 Analysemethode

Im Zuge dieser Arbeit wurde bereits erläutert, dass der New Historicism keine einheitlich festgelegte Analysemethode zur Verfügung stellt. Aus diesem Grund soll eine solche für diese Arbeit eigens konzipiert und hier vorgestellt werden. Abstrakt dargestellt ist das Ziel dieser Arbeit grundsätzlich, einen konkreten Aspekt der Geschichte mit spezifischen Fragestellungen anhand zur jeweiligen Zeit entstandener Literatur zu untersuchen. Hierfür wird ein Werk eines Autors herangezogen. Als ausschlaggebender Faktor bei der Auswahl der Werke wurde entschieden, sich primär an der Höhe der sozialen Energie, wie sie im letzten Kapitel nach Greenblatt dargestellt wurde, zu orientieren. Dies bedeutet, dass die Resonanz, welche die jeweilige Literatur im Veröffentlichungs- beziehungsweise Uraufführungsmoment hervorbrachte, besonders untersucht wird. Dabei liegt das Augenmerk einerseits auf der Frage danach, wie das Werk von Seiten der Gesellschaft oder gesellschaftsprägenden Instanzen, wie beispielsweise Literaturzeitschriften, Zeitungen oder Fachbücher aufgenommen wurde. Dies erfolgt zum Beispiel dadurch, dass ermittelt wird, wie hoch die Verkaufszahlen eines Buches oder wie groß das Publikum bei Aufführungen war und in welche Richtung sich die zeitgenössische Kritik bewegte. Nicht unerheblich ist jedoch auch die Frage, ob das historische Werk bis heute weitertradiert wurde, ob es sich also um kanonisierte Literatur handelt, die ihre Immanenz, beziehungsweise soziale Energie auch in der Gegenwart aufrechterhält, sie also gewissermaßen im kollektiven Gedächtnis aufrechterhält. Andererseits wird bei der sozialen Energie auch auf rechtliche Maßnahmen geachtet. War das Werk zum Entstehungszeitpunkt gesetzeskonform? Gab es in der Folge der Veröffentlichung eigens rechtliche Schritte wie Verbote oder gesetzliche Regulierungen, mit denen Diskurse, die mit dem Werk in Verbindung stehen, versucht wurden zu unterbinden? Welchen Stellenwert hatten diese Diskurse damals und aus welchem Grund? Handelte es sich hierbei um tabuisierte Themen, oder waren das Alltagsrealitäten? Der Fokus in dieser Arbeit liegt dabei klar auf der Sozialgeschichte, auf der

gesellschaftlichen Gesamtheit. All diese Parameter sollen mit der Forschungsliteratur, die sich einerseits mit dem zu untersuchenden Werk und seiner Bedeutung für die historische Zeit, als auch mit jener selbst befasst, in Zusammenhang gebracht werden, um ein ganzheitliches Bild der historischen Gegebenheiten kreieren zu können.

In der hiesigen praktischen Umsetzung wird der Parameter der sozialen Energie nun folgendermaßen eingebracht. Nach einer kurzen Einführung zum Autor Arthur Schnitzler selbst, in welchem auch auf seine Rolle in der Germanistik, beziehungsweise auf den literarischen Kanon eingegangen wird, wird ein kurzer Abschnitt dem Werk *Reigen* gewidmet. Hier wird erläutert, in welchem Zusammenhang das Drama entstanden ist und aufgeführt wurde, wobei auf die mediale sowie gesellschaftliche Auswirkung ebenfalls eingegangen wird. Dabei wird die zeitlich-kontextuelle Einbettung nicht außer Acht gelassen, damit eine aus historischer Sicht gegebene Nachvollziehbarkeit für die Folgen kreiert wird.

Im Sinne dieser theoretischen Basis soll zuerst ein Abschnitt der Prostitution der Wiener Jahrhundertwende gewidmet werden. Weiters werden die beiden jeweiligen Szenen aus dem *Reigen*, in welchen die Prostituierte eine der beiden Dialogpartner darstellt, untersucht und in den historischen Kontext eingebettet. Hier soll vor allem auf die Plausibilität der Handlungen mit geachtet werden. Gemeint ist mit der Plausibilität in diesem Zusammenhang, ob die Tätigkeiten, Aussagen, das Setting und Ähnliches, im Vergleich mit den Ergebnissen zur historischen Forschung einer möglichen Norm entsprechen. Somit werden systematisch pro Szene Zitate beziehungsweise Textausschnitte wiedergegeben. Ausgewählt werden diese Passagen nach der subjektiv abgeschätzten Relevanz in Punkto Reflexion Prostitution in Wiens um 1900. Anhand der Zitate können dann verschiedene kleinere Hypothesen im Zusammenhang mit dem eben definierten Forschungsinteresse definiert werden. Diese sollen anschließend Schritt für Schritt mit passenden Forschungsergebnissen zu Wien in der besagten Ära in Zusammenhang gesetzt werden, um Parallelen sowie etwaige Diskrepanzen zu ermitteln.

3.2 Arthur Schnitzler. Leben im Fin de Siècle und Wirken

Nachdem im verbleibenden Rest der Arbeit ein Werk des österreichischen Autors Arthur Schnitzler mit historischem Schwerpunkt im Zusammenhang mit dem Entstehungskontext analysiert werden soll, sei an dieser Stelle auf das Leben und Wirken Schnitzlers eingegangen. Dies wird als immanent betrachtet, zumal durch einen diesbezüglichen groben Überblick bereits erste Schlussfolgerungen im Zusammenhang mit dem Entstehungskontext getroffen werden können. So können Aspekte wie beispielsweise das Milieu eine entscheidende Rolle spielen, wenn es um die Frage nach sozioökonomischen Umständen, die in den Werken beschrieben werden, geht. Dies nämlich, da diese Umstände für Klarheit sorgen können, wenn ermittelt wird, dass gewisse Zustände realitätsgetreuer als manche andere beschrieben werden, zumal der Autor selbst auch lediglich über eine subjektive Sicht zu seiner Zeit verfügt und somit ein vollständiges Gesamtbild ohnedies nicht kreiert werden kann.

Geboren in Wien, am 15. Mai 1862, prägte Arthur Schnitzler, der Sohn eines renommierten jüdischen Akademikers, die literarische Landschaft der Wiener Jahrhundertwende in einem besonderen Ausmaß. Er selbst studierte Medizin und fokussierte sich in seiner Karrierelaufbahn intensiv auf die Psychologie. Dieses Interesse manifestierte sich auch in seinen literarischen Werken. Der Erzähler und Dramatiker widmete sich nämlich in seiner Literatur ausgiebig menschlichen Handlungs- und Vorgangsweisen denen komplexe psychologische Vorgänge zugrunde liegen.⁷⁶

Hierbei befasste sich Schnitzler zu einem großen Ausmaß mit dem Spannungsverhältnis zwischen moralistischen Wertvorstellungen, also dem zeitgenössischen Sittenbild, und menschlichen Instinkten, den Trieben, welche mit dem zeitgenössischen Aufblühen der Psychologie weiter in den Fokus der Zeit rückten. Dies manifestierte sich in seinem literarischen Wirken dadurch, dass er seine Beobachtungen, die ebendiese Spannung widerspiegeln, in seine Werke einfließen ließ und seine Protagonistinnen und Protagonisten den sozialen Puls der Zeit, gemeinsam mit dem Konflikt zwischen Sitten und Trieben, reflektieren. Das Interessante an Schnitzler ist, dass er dabei seine eigenen Fähigkeiten als Naturwissenschaftler einerseits und Literat andererseits miteinander fusionierte, sodass er

⁷⁶ Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel, Vorwort, In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart 2014) IX-X, hier: IX.

soziale Typen, denen er im Wien um 1900 begegnete, gleich einer empirischen Forschung, zu Prototypen herauskristallisierte und als Akteure in seine Schriften einbrachte.⁷⁷

Die Folge dieses beobachtenden Schreibens war und ist es weiterhin, dass Schnitzlers Literatur ort- sowie zeitgebunden ist. Daher liefert sie uns Aufschlüsse über die aus heutiger Sicht als Historie geltenden Zustände Wiens um 1900. Dabei fallen auch autobiographische Züge auf, zumal nicht wenige Charaktere Schnitzler'scher Texte dem aristokratischen Milieu angehören, beziehungsweise Künstler oder Ärzte sind. Wichtig ist dabei festzuhalten, dass zwar meistens freudige, wenn nicht in manchen Fällen gar graziöse Formen menschlicher Abbilder skizziert werden, keineswegs jedoch Idealisierung der stattfindenden Handlungen oder der Personen angestrebt wird.⁷⁸ Hans Kohn schreibt hierzu:

Schnitzler hatte vielfach diese der kaiserlichen Residenzstadt eigentümliche Süße repräsentativ dargestellt. Aber die Süße war nur oberflächlich gewesen und Schnitzler hat immer von den geheimnisumwitterten Abgründen alles menschlichen Lebens gewußt.⁷⁹

Tatsächlich ist zu verzeichnen, dass die Folgen und Ausgänge seiner Werke, dem Konzept des Spannungsverhältnisses zwischen Sitte und Trieb getreu, auffallend negativ sind. Carl Schorske sieht den Grund hierfür hierbei im Innenleben des Autors selbst, der, wie weiter oben bereits beschrieben, ein Jude war und schreibt:

What he explored in them was the compulsiveness of Eros, its satisfactions, its delusions, its strange affinity to Thanatos, and – notably in *La Ronde* (Reigen, 1896) – its terrible power to dissolve all social hierarchy. In the late nineties, after the clear victory of the Viennese anti-Semites, Schnitzler's concern and sympathy for the old moral world grew. He turned from the gay philanders who mock at moralistic culture to the believing victims of that culture.⁸⁰

Was hier beschrieben wird, ist wie die psychologische Triebebene in Schnitzlers Werken eine Dekonstruktion von sogenannten Sitten sowie Hierarchien bedeutet. Gleichzeitig wird auch eine biographische Änderung erwähnt, welche sich auf Schnitzlers literarisches Handeln auswirkte. Hier heißt es, dass die antisemitische Atmosphäre der Wiener Jahrhundertwende den Schriftsteller dazu bewegte, sich von den Themen, welche von Seiten der Gesellschaft als skandalös hätten empfunden werden können, distanzierte und sich stattdessen mehr mit den Sujets der alten moralistischen Werte.

⁷⁷ Schorske, *Fin-de-Siècle*, 11.

⁷⁸ Hans Kohn, Karl Kraus. Arthur Schnitzler. Otto Weininger. Aus dem jüdischen Wien der Jahrhundertwende (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Institute of Jews from Germany 6, Tübingen 1962) 14-15.

⁷⁹ ebd., 15.

⁸⁰ Schorske, *Fin-de-Siècle*, 26-27.

Die Popularität Schnitzlers, welche auch die Auswahl seiner Lektüre für diese Arbeit bedingte, dauert seit seinen literarischen Anfangsphasen, also noch zu Lebzeiten bis zum heutigen Tage an. In den 1880er Jahren beginnend, publizierte der Mediziner Gedichte, Essays und Novelletten in verschiedenen Zeitschriften. Ersten großräumigen Ruhm im literarischen Bereich erreichte er als Dramatiker mit dem Anatol-Zyklus 1889/90 und in weiterer Folge mit der Tragikomödie *Liebelei* um 1895. Langsam, aber sicher bildete sich das Bild eines gesellschaftskritischen Provokateurs ab. Dies wurde begünstigt durch die Dramen *Freiwild* (1898) und *Lieutenant Gustl* (1900), die sich von der Thematik her dem militärischen Milieu widmen, von Seiten der konservativ-militaristischen Presse unter dermaßen große Kritik gerieten, dass Schnitzler 1901 schließlich der Offiziersstatus aberkannt wurde. Nach und nach begannen sich die Gemüter über Schnitzler zu spalten, wobei er einerseits in den zeitgenössischen Kanon aufgenommen wurde, andererseits jedoch, unter anderem wegen der Nichtartikulation von Kriegsbegeisterung für den Ersten Weltkrieg und daher mit dem Vorwurf mangelnden Patriotismus, in den negativen Fokus des christlich-sozialen und deutschnational-völkischen Lagers geriet. Ein Skandal um die Aufführung des *Reigen* im Jahr 1921 und das daraufhin folgende Aufführungsverbot konnten der bereits erlangten Popularität keinen Schaden zufügen, zumal sich diese sukzessive, auch mit dem Rückzug Schnitzlers aus dem gesellschaftlich-öffentlichen Leben in Wien, steigerte. Begünstigt wurde dies auch mit Übersetzungen ins Englische, Französische und Spanische, welche auch die transkontinentale Wahrnehmung steigerten, sowie dem neu aufkommenden Medium Film, wodurch allein zwischen den Jahren 1914 und 1931 sieben Filme basierend auf Vorlagen Schnitzlers produziert wurden.⁸¹

Nach einer Zäsur, die künstlich durch den Nationalsozialismus durch ein Verbot Schnitzlers Werke eingeleitet wurde, setzte sich Heinrich Schnitzler, der Sohn des Autors, Mitte der 1950er Jahre aktiv für die erneute Popularisierung des Vermächtnisses seines Vaters ein. Unterstützung bekam er dabei auch von der überseeischen Literaturforschung. In den 1960er- bis '80er-Jahren fokussierte sich die deutschsprachige Schnitzler-Forschung vor allem auf die Stoff- und Motivgeschichte, wobei er als epochentypischer Repräsentant der Wiener Moderne gesehen wurde.⁸²

⁸¹ Julia Ilgner, Rezeption und Wirkung im deutschsprachigen Raum. Von den Anfängen bis zum Ende des Nationalsozialismus. In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), *Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung* (Stuttgart 2014) 347-350.

⁸² Julia Ilgner, Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz nach 1945. In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), *Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung* (Stuttgart 2014) 353-357, hier: 353.

In den 80er Jahren begünstigten Editionsprojekte zu Schnitzlers Tagebüchern eine Akzentverschiebung in der Forschung dahingehend, da nun Schnitzlers Hinterlassenschaft wissenschaftlich einen zeitdokumentarischen Mehrwert darstellte. Mit Blick auf die Tagebücher sowie im Zusammenhang mit seinen literarischen Werken, die zeit- und ortsgebunden sind, wurde sein Wirken als beispielloses zeithistorisches Dokument der Wiener Lokal- und Zeitgeschichte gesehen. Durch die breitgefächerte weitere Beschäftigung im Laufe der Zeit mit dem Reigenprozess wurde diesem Werk im Spezifischen eine besondere Relevanz von Seiten der Erinnerungskultur und Gedächtnisforschung zugeschrieben.⁸³

Zweifelsohne kann gesagt werden, dass Schnitzlers Wirken bis heute hin andauert und regelrecht im Kanon der deutschsprachigen Literatur eingegliedert ist. Dies wird auch sichtbar, wenn man einen Blick auf den Deutschunterricht wirft. Dies war nicht immer so, zumal die Werke des österreichischen Mediziners der Erotik wegen als für Schulkinder nicht geeignet betrachtet wurden und seinen Arbeiten mit Skepsis gegenübergestellt wurde. Dies deckt sich jedoch mit der Geschichte der österreichischen Schule und insbesondere der Erinnerungskultur der Österreichischen Schule des Postnationalsozialismus. Vor allem hatte dies seinen Grund noch in einer moralistischen Haltung in alter Tradition, aber nicht nur dieser. Gekoppelt war die Furcht vor einer Erotisierung auch mit einem Anspruch auf Patriotismus, der seinen Ursprung jedoch auch in der Vergangenheit hatte. Der Grund war, dass Schnitzler auch nach dem Tod vorgeworfen wurde, mit seinen Werken Schande über die Habsburgermonarchie, das Heer und die Institution Theater gebracht zu haben. Dieser Umstand änderte sich allmählich, bis der Wert Schnitzlers Literatur ab kurz vor der Jahrtausendwende endgültig für den Deutschunterricht entdeckt wurde.⁸⁴

⁸³ vgl. ebd., 353-340.

⁸⁴ Peter Bekes, Schnitzler in der Schule. In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart 2014) 398-400.

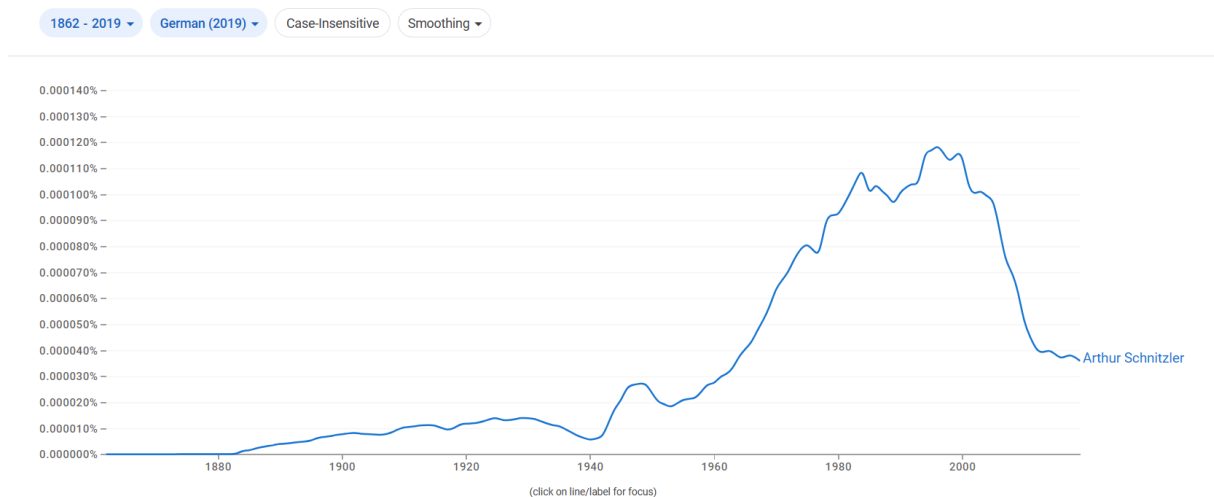


Abb. 2: Google N-gram zu Arthur Schnitzler.⁸⁵

Die obige Grafik stellt ein Google N-gram dar. Es handelt sich hierbei um ein Onlinetool, welches von Google bereitgestellt wird und als Corpus fungiert. Eine basale Anwendungsform, wie sie hier stattgefunden hat, geschieht folgendermaßen. Ein oder mehrere Wörter werden in die Suchmaschine eingegeben und ein Corpus, welches je nach Sprache und Zeitraum individuell eingestellt werden kann, wird durch die Suche der Bücher, welche in der Google-Datenbank vorhanden sind, erstellt.⁸⁶ Dieses Tool kann eingesetzt werden, um zeitbedingte Veränderungen in der Häufigkeit der Verwendung von Begriffen und Begriffskombinationen eindrucksvoll zu illustrieren. Insofern nimmt diese Suchmaschine, falls sie dies nicht bereits getan hat, nach und nach Einzug in die wissenschaftliche Praxis. So erklärt auch der Historiker Wolfgang Schmale von der Universität Wien in einem Interview:

Was weitere digitale Werkzeuge, die ich gerne nutze, angeht, so gestehe ich hiermit, dass ich [...] eine ganze Reihe von Tools aus dem Google-Universum einsetze, erkläre und damit arbeiten lasse. Alle solche Tools (Ngram Viewer <https://books.google.com/ngrams>, Google Trends <https://www.worldcat.org/identities/>, haben ihre Tücken und Schwächen, aber sobald man diese kennt, kann man sehr nützliche Recherchen damit durchführen.⁸⁷

Die obige Grafik dient zur Verbildlichung der Erwähnungen des Namens Arthur Schnitzler im Zeitraum der Jahre zwischen 1862, also seines Geburtsjahres, und 2019, dem aktuellen Endzeitpunkt des Corpus. Die Suche wurde auf deutschsprachige Publikationen beschränkt.

⁸⁵ Arthur Schnitzler. In: Google Books Ngram Viewer, https://books.google.com/ngrams/graph?content=Arthur+Schnitzler%2C&year_start=1862&year_end=2019&corpus=de-2019&smoothing=3 (10.07.2023).

⁸⁶ Google Books Ngram Viewer, <https://books.google.com/ngrams/info> (17.07.2023).

⁸⁷ H-Soz-Kult, Digitales Lehren – Interview mit Wolfgang Schmale. In H-Soz-Kult, 31.03.2020, <https://www.hsozkult.de/debate/id/fddebate-132384> (17.07.2023).

Verdeutlicht wird sehr klar, wie ein rasanter Anstieg ab den 1980er-Jahren geschehen ist, also ab der Zeit, wie vorhin bereits erwähnt, in welcher der Mehrwert Schnitzlers Wirken aufgrund der Editionsprojekte der Tagebücher Schnitzlers in den Vordergrund rückte und der Fokus von einem in erster Linie germanistisch-linguistischem Aspekt hin zu einer zeitgeschichtlichen Untersuchung verschoben wurde. Der Anstieg nimmt seinen Lauf bis zu einem Peak in den 90er-Jahren und nimmt ab zirka der Jahrtausendwende einen bemerkbaren Abstieg, bis er nun seit den 2010er-Jahren auf einer mit den 1960er-Jahren vergleichbaren Ebene zu stagnieren scheint.

Nachdem sich die nächsten Kapitel dieser Arbeit auf ein spezifisches Werk Schnitzlers fokussieren, soll die einführende Ausführung zum Autor an dieser Stelle beendet werden. Hintergrundinformationen zum Drama selbst werden im weiteren Verlauf, sofern sie für die Einschätzung der sozialen Energie relevant sind, angegeben.

3.3 Zusammenfassung und zeitgenössische Rezension zum *Reigen*

Das Stück *Reigen* ist in zehn Dialoge, die jeweils einzelne Akte bilden, gegliedert. Es wurde am 13. Oktober 1920, 20 Jahre nach Publikation des Textes im Kleinen Schauspielhaus in Berlin unter der Regie von Hubert Reusch uraufgeführt.⁸⁸ Der Aufbau der Dialoge spiegelt, im Sinne der in die Gespräche involvierten Personen, den Namen des Dramas wider. Insgesamt kommen zehn Personen vor, welche dem Tanz *Reigen* entsprechend, jeweils ihre Gesprächspartner ändern, bis alle Beteiligten in jeweils zwei Gespräche verwickelt sind und sich die erste Person mit der letzten zusammenfindet. Das Schema der Zusammenkünfte kann folgendermaßen dargestellt werden:

$$a+b \rightarrow b+c \rightarrow c+d \rightarrow \dots \rightarrow j+a$$

Die Personen, die im *Reigen* vorkommen, entstammen jeweils verschiedenen sozioökonomischen Gruppen und werden im Werk auch nicht mit ihren Namen beschrieben, sondern dem Beruf, ihrem Stand oder Amt entsprechend benannt. Der Reihe nach sind folgende Personen involviert:

1. Die Dirne
2. Der Soldat
3. Das Stubenmädchen
4. Der junge Herr
5. Die junge Frau
6. Der Gatte
7. Das süße Mädel
8. Der Dichter
9. Die Schauspielerin
10. Der Graf

Das Besondere an diesem spezifischen *Reigen* ist jedoch, dass es sich bei den Zusammenkünften weder um einen Tanz noch um einfache Gespräche handelt. Stattdessen mündet jedes Zusammentreffen jeweils eines Mannes und einer Frau in diesem Werk in einem sexuellen Akt, wobei diese Akte geheimzuhaltende Tabubrüche darstellen, da es sich bei ihnen entweder um außerehelichen Geschlechtsverkehr, Affären oder Sex außerhalb des Standes handelt.⁸⁹

Als Arthur Schnitzler sein Manuskript 1897 innerhalb von nur drei Monaten beendet hatte, war er sich im Klaren darüber, dass das Theaterstück als solches nicht aufführbar sei und schrieb

⁸⁸ Marianne Wünsch, *Reigen*. Zehn Dialoge (1900). In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), *Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung* (Stuttgart 2014) 69-73, hier: 70.

⁸⁹ *Schnitzler, Reigen*.

dies auch in Briefen an seine Freundinnen und Freunde. Auf den Ratschlag des Theaterkritikers und Vertrauten Schnitzlers Alfred Kerrs hin, wurde der Titel des Manuskripts von ursprünglich *Liebesreigen* zu *Reigen* geändert. Im Jahr 1900 kam es dann zum ersten Privatdruck von 200 Exemplaren. 1903 wurde das Drama schließlich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht um wurde vom Wiener Verlag mit einem Absatz von 14000 Exemplaren gedruckt.⁹⁰ Der Text wurde zum großen Erfolg. So wurde in der Zeitung die Zeit vom 7. November 1903 folgendes geschrieben:

Von den Büchern, die Arthur Schnitzler geschrieben hat, ist dem »Reigen« der größte äußere Erfolg zuteil geworden. Der »Reigen« wird am meisten gelesen. Vom »Reigen« wird am meisten gesprochen. In acht Monaten hat diese Dialogreihe zehn Auflagen erlebt. Man streitet über dieses Werk, was zur Folge hat, daß immer mehr und mehr Leute danach greifen. Die Behörden beschäftigen sich damit, und es kann der Öffentlichkeit nicht vorenthalten, nicht verheimlicht werden. Es ist unter allen Büchern Schnitzlers nicht das beste; aber wenn der „Leutnant Gustl« sein kühnstes, so darf der „Reigen« sein frechstes Buch genannt werden. Vielleicht ist es sogar eines der frechsten Bücher überhaupt, die in deutscher Sprache geschrieben wurden. Deshalb braucht man aber nicht sprachlos zu bleiben. Wie sich heute Klatsch und Schwatz mit diesem Werk beschäftigen, wie die breitesten Kreise diese sonderbare Dichtergabe diskutieren und umstreiten, so wird der Literaturhistoriker auch, der einmal Schnitzlers Wirken überschaut und wägt, am »Reigen« nicht vorüber können. Denn dieser »Reigen« gehört nun einmal zur eigensten Eigenart Arthur Schnitzlers, bezeichnet einen wichtigen Punkt in seinem Entwicklungsgang, und man darf sagen, es ist nicht bloß das frechste, es ist auch das entscheidendste Buch, das wir von Schnitzler haben.⁹¹

In diesem Zeitungsausschnitt sieht Felix Salten den Langzeitruhm, welcher dem *Reigen* zukommen würde, bereits vor. Dies geschieht unter anderem aufgrund der Popularität zu Entstehungszeiten. Salten meint, dass die Polemik und die Diskussionen um das Drama der Reichweite jenem dienen würde, da das Interesse geweckt wird und mehr Menschen das Werk lesen.

Wie aus diesem Artikel ersichtlich wird, war die, auch zukünftige, Relevanz, beziehungsweise die Tragweite Schnitzlers *Reigen* kurz nach der Veröffentlichung der Textfassung bereits erkennbar. Er geht auf das Wechselverhältnis von Gespräch über das Werk und der damit verbundenen Verbreitung dessen und dem daher entstehenden Ruhm ein. Dies ist sehr kompatibel mit der Theorie Stephen Greenblatts zur sozialen Energie, welche im theoretischen Teil dieser Arbeit bereits geschildert wurde. Die heutige Popularität, welche Felix Salten schon in diesem Zeitungsausschnitt richtigerweise vorausdeutet, hat seinen Grund darin, dass der Ruhm des Werkes in erster Linie im Skandal über selbiges liegt.

⁹⁰ vgl. Wünsch, *Reigen*, 69-70.

⁹¹ Felix Salten, Feuilleton. Arthur Schnitzler und sein *Reigen*. In: *Zeit* Jg. 2, Nr. 398 (07.11.1903) 1-2, hier: 1.

Die Frage der Zulassung einer Uraufführung wurde ohnedies im christlichsozial und sozialdemokratisch polarisierten Österreich zum Politikum erster Klasse, wofür in weiterer Folge auch der Verfassungsgerichtshof herangezogen werden musste.⁹² Die Illustrierte Kronen Zeitung schrieb am 12. Februar 1921:

Arthur Schnitzlers Theaterstück „Der Reigen“, von manchen Feinschmeckern gelobt, von der Wiener Kritik zumeist aber abgelehnt, ist plötzlich in den Mittelpunkt der hohen Politik gestellt worden und Ursache eines leidenschaftlich geführten Krieges zwischen der christlichsozialen Regierung und der sozialdemokratischen Landesregierung, hinter der auch sämtliche sozialdemokratische Nationalräte stehen. In offener Parlamentssitzung kam es gestern wegen des „Reigen“, sogar zu einer allgemeinen Rauferei zwischen den Sozialdemokraten und den Christlichsozialen⁹³

Es kam also laut diesem Zeitungsausschnitt zu einem politischen Eklat aufgrund der Frage nach der Aufführbarkeit des *Reigen*. Diese führte während einer Parlamentssitzung sogar zu physischen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen.

Die Frage nach der Aufführbarkeit führte also zu großer Aufruhr, auch weitaus über die Grenzen der Kunst- und Kulturszene hinaus. Dies mündete sogar in Konflikten im Zusammenhang mit der Frage nach der Befugnis. Die christlichsozial dominierte Regierung wies den sozialdemokratischen Wiener Bürgermeister Jakob Reumann dazu an, die Aufführung zu untersagen.⁹⁴ Trotz der Warnung von Seiten des Polizeipräsidenten mit Verweis auf die Sittlichkeit, hatte der Bürgermeister, auch in Anlehnung an die Zensurbehörde, die die Aufführung für ordnungsgemäß erklärt hatte, diese zugelassen. Daraufhin wurde Reumann vom Innenminister aufgefordert, seine Entscheidung abzuändern. Als dies nicht geschah, erteilte die Regierung ein Verbot gegen sämtliche weitere Aufführungen, wobei der Bürgermeister kundtat, dieses Verbot nicht anzuerkennen.⁹⁵ In der Pressemitteilung Reumanns hieß es: „Der Bürgermeister in seiner Eigenschaft als Chef die [sic!] niederösterreichischen Landesregierung erklärt es als sein ausschließliches Recht, die Aufführungen von Theaterstücken zu gestatten oder zu verbieten. Er wird sich dieses Recht von niemandem nehmen lassen.“⁹⁶ Auf diesen Konflikt hin wurde der Verfassungsgerichtshof zu Rate gezogen. Dies nicht, um etwa eine sittenrechtliche Frage zu klären, sondern um zu entscheiden, ob die Anweisung der Regierung dem Bürgermeister gegenüber formal korrekt war. Das Verfassungsgerichtshof entschied

⁹² Verfassungsgerichtshof Österreich, 1921: der „Reigen“. Der Theaterskandal um Arthur Schnitzlers „Reigen“ beschäftigte auch den VfGH, https://www.vfgh.gv.at/timeline/1921_reigen.de.html (13.07.2023).

⁹³ Der „Reigen“ – von der Regierung verboten. In: Illustrierte Kronen Zeitung Jg. 22, Nr. 7580 (12.02.1921) 3-4, hier: 3.

⁹⁴ vgl. Verfassungsgerichtshof Österreich, 1921: der „Reigen“.

⁹⁵ vgl. Der „Reigen“ – von der Regierung verboten. In: Illustrierte Kronen Zeitung, 3.

⁹⁶ ebd., 3.

gegenteilig, dass also die Anweisung ordnungswidrig war. Somit wurde Jakob Reumann am 26. April 1921 freigesprochen.⁹⁷

Die Premieren des *Reigens* fanden am 23. Dezember 1920 im Berliner Schauspielhaus und am 1. Februar 1921 in den Wiener Kammerspielen statt. Sie führten zu breitgefächerten Gegenkampagnen, welche auch handgreifliche Ausmaße annahmen.⁹⁸ In Wien hielt der Prälat Ignaz Seipel bezüglich des besagten Dramas am 13. Februar 1921 eine Ansprache. Er meinte in dieser: „Das sittliche Empfinden unseres bodenständigen christlichen Volkes wird fortgesetzt aufs schwerste verletzt durch die Aufführung eines Schmutzstückes aus der Feder eines jüdischen Autors“⁹⁹. Wie hier sichtbar wird, richtete sich die Empörung nicht nur auf das Werk selbst, sondern auch darauf, dass der Autor ein Jude ist. Lediglich drei Tage nach dieser Ansprache wurde die Wiener Aufführung gestürmt. Dies geschah auch in Berlin etwa eine Woche später. Die Polizei musste das Publikum schützen, da es von den Demonstranten physisch attackiert wurde.¹⁰⁰

Der Prozess gegen den *Reigen* begann am 5. November 1921. Der Vorwurf war dabei „eine nicht-vaterländische Sexualität, eine Zersetzung durch jüdische Sexualität“¹⁰¹. Es handelte sich somit um eine antisemitische Klage, welche zwei verschiedenen Sexualitätsformen unterscheidet, nämlich eine Deutsche, offenbar vulnerable, und eine jüdische, welche schlecht sei und die der Deutschen gewissenhaft Schaden zufügen wolle. Sämtliche Angeklagte wurden vom Gericht freigesprochen. Dennoch beschloss Schnitzler zirka ein halbes Jahr nach diesem Prozess, weitere Aufführungen dieses Dramas zu verbieten. Sein Entschluss war vor allem aus Rück- und Vorsicht geprägt, da er die potentiell beteiligten Theaterleute vor gefährlichen Ausschreitungen und Antisemitismus schützen wollte. Das Verbot wurde tatsächlich erst am 1. Jänner 1982 durch den Sohn des Autors, Heinrich Schnitzler, aufgehoben.¹⁰² An dieser Stelle sei nochmals auf das zuvor abgebildete Google N-gram hingewiesen, welches veranschaulicht, wie die Erwähnungen Arthur Schnitzlers in den 1980er-Jahren zunahmen.

Wie nun in den letzten Zeilen aufgefallen sein könnte, darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei Schnitzler um einen Juden handelte und somit der Skandal um den *Reigen* mit Betracht auf den Antisemitismus der Zeit unter anderem auch für Zwecke der

⁹⁷ vgl. Verfassungsgerichtshof Österreich, 1921: der „Reigen“.

⁹⁸ Konstanze *Fliedl*, Arthur Schnitzler (Stuttgart 2005) 60.

⁹⁹ Massenversammlung der Wiener Katholiken in der Volkshalle. In: Reichspost. Gleichzeitig Ausgabe der „Wiener Stimmer“ Jg. 28, Nr. 44 (35) (14.02.1921) 2-3, hier: 2.

¹⁰⁰ vgl. *Fliedl*, Arthur Schnitzler, 60.

¹⁰¹ *Wünsch*, Reigen, 70.

¹⁰² vgl. ebd., 70.

antisemitischen Hetze missbraucht wurde. So beschrieb die Wiener Morgenzeitung, welche jüdische Eigentümer hatte, in der Ausgabe 23.04.1922 Folgendes:

Das Wiener Sinnes-Blatt, die »Deutschösterreichische Tageszeitung«, hat der Reigen-Affäre die von den Judenhassern längst ersehnte Wendung gegeben. Nicht gegen die Aufführung eines »unsittlichen« Stückes soll gekämpft werden, sondern gegen das jüdische Volk, das die Entstehung dieser Dialogreihe, die Inszenesetzung, die Darstellung in Wien am Kerbholz hat. [...] Dann wird für eine große antijüdische Versammlung die Trommel gerührt, die heute vor dem Rathaus stattfindet [sic!]. Das Beginnen, die Aufführung des »Reigen« als jüdisches. Attentat auf die arische Sittlichkeit zu erklären, als wohlorganisierte »Orgie jüdischer Schamlosigkeit«, um also die Unterjochung des Deutschtums durch das Judentum zu dokumentieren, ist zu empörend, zu gemein, als daß man die Sache nur lächerlich finden könnte. Jeder anständige Mensch muß sich darüber klar sein, daß das Judentum mit der Entstehung und Aufführung des »Reigen« nichts, aber auch gar nichts zu tun hat. Schnitzler, der schöpferische Künstler, fühlt sich als Sohn Wiens, ist mit dem deutschen Kulturkreis innig verbunden, leugnet seine Abstammung nicht, achtet sie, tritt, wenn er sich veranlaßt fühlt, für das Judentum in die Schranken, aber er lehnt jede jüdische Aktivität ab. Sie liegt ihm nach Bildungsgang und geistigen Interessen fern. Die Judenheit aller Richtungen hat an der Aufführung des »Reigen« nicht das geringste Interesse. Wir selbst haben bei aller Wertschätzung für das Werk, das wir für künstlerisch sehr bedeutend halten, die Aufführung bedauert, schon deshalb, weil diese Dialoge niemals für öffentliche Aufführungen bestimmt waren, weil die Inszenesetzung zu einer Sensationsaffäre wurde, weil den antisemitischen Demagogen der Anlaß hochwillkommen war und unser Verantwortungsgefühl zu groß ist, als daß wir nicht jeden überflüssigen Anlaß zur Beunruhigung der Öffentlichkeit vermeiden möchten.¹⁰³

Hier lässt sich sehr deutlich abzeichnen, wie hoch die antisemitischen Spannungen im deutschsprachigen Raum in den 1920er-Jahren waren und wie tatsächlich eine jede Gelegenheit ausgenutzt wurde, um gegen das gesamte jüdische Volk zu hetzen. Das mündete unter anderem darin, wie in diesem Artikel zu sehen ist, dass sich jüdische Menschen automatisch in einer Lage befanden, in welcher sie sich rechtfertigen mussten, da eine Person jüdischen Ursprungs ein Werk veröffentlicht hatte, welches ein Teil der Öffentlichkeit missbilligte. Somit bildeten die Spannungen um beispielsweise den *Reigen* eine deutlich spürbare Gefahr für die jüdische Bevölkerung.

Es kann also festgehalten werden, dass eine Empörung über den *Reigen* seinen Grund nicht nur in der Sorge um die Sittlichkeit hatte, sondern eben auch als Möglichkeit missbraucht wurde, ein solches Werk herzunehmen, ihm verwerfliche Absichten zuzuschreiben und dies dann auf die gesamte jüdische Bevölkerung zu pauschalisieren, um es zu diffamieren und antisemitischen Hass zu verbreiten. Unter diesem Gesichtspunkt muss auch die Frage in Betracht gezogen werden, inwiefern der Skandal um das Stück wirklich aufgrund des Stückes

¹⁰³ Tagesbericht. Die neue Phase der „Reigen“-Affäre. In: Wiener Morgenzeitung Jg. 4, Nr. 1160 (23.04.1922) 5.

selbst entstand. Was nämlich gedanklich naheliegt, in Anbetracht der Wucht des Missbrauchs des *Reigens* zu Gunsten des Antisemitismus, ist dass die Empörung über das Werk künstlich erzeugt worden sein könnte, dass also der Skandal möglicherweise nicht dermaßen groß gewesen wäre, wenn es sich beim Autor nicht um einen Juden gehandelt hätte. Vergessen darf auch nicht werden, dass die Aufführungen kurz nach dem Ersten Weltkrieg stattfanden. Somit suchten nationalistische, antisemitische und kirchliche Organisationen nach Möglichkeiten, um das Bild des feindlichen Juden, der die Sitten verdirbt und dem Deutschen schadet, bestätigen zu können.¹⁰⁴ Um diese Sichtweise weiter zu verdeutlichen sei auf die zuvor erwähnte Ansprache Seipels zurückgekehrt. Im weiteren Verlauf heißt es hier:

Ich rede hier von dem ü b l e n Judentum, das als notwendige Gegenwehr immer wieder den Antisemitismus hervorrufen muß, von denjenigen, die sich anmaßen, an der Spitze des deutschen Volkes zu stehen und von deutscher Kunst zu reden, ohne zu wissen, welch hohe Würde der deutschen Kunst zukommt und daß sie sich offenbaren muß nicht so sehr in der Technik, als in der Wahl der Stoffe für die Kunstwerks.¹⁰⁵

In diesem langen, aber dennoch einzelner Satz wird der Begriff *deutsch* dreimal, gleich eines rhetorischen Stilmittels, verwendet. Das Deutsche ist hier das Hohe, das Gute, das Anzustrebende. Als Gegenstück dazu wird das Jüdische definiert, welches offen als „übel“¹⁰⁶ bezeichnet wird. Es wird dargestellt als jene untergeordnete Kategorie, welche versucht, das Deutsche zu erreichen, gar zu imitieren, obwohl dies vergeblich sei.

So sparte auch die wöchentlich erscheinende, offen antisemitische Satirezeitschrift Kikeriki in ihrem Exemplar vom 27. Februar 1921¹⁰⁷, keineswegs mit der mehrmaligen Erwähnung des Judentums und dementsprechenden Karikaturen in einer Illustration bezüglich der ersten Reigenaufführung in Wien. So schrieb die Zeitschrift in chronologischer Reihenfolge folgendes, um den Ablauf der Aufführungsverwirklichung zu beschreiben:

1. „Der jüdische Theateragent übernimmt ihn in Vertrieb.“
2. „Die jüdische Kritik zeigt sich schon im vorhinein bereit, die Sache zu ‚machen‘“.
3. „Was zur Folge hat, daß der jüdische Bühnenliebling sich sofort um die Hauptrolle bewirbt.“
4. „Der jüdische weibliche Star stürzt sich ebenfalls mit Begeisterung auf die Ferkelrolle.“

¹⁰⁴ Rolf-Peter Janz, Reigen, In: Rolf-Peter Janz, Klaus Laermann, Arthur Schnitzler (Hg.), Zur Diagnose des Wiener Bürgertums im Fin de siècle (Stuttgart 1977) 55-75, hier 55.

¹⁰⁵ Reichspost, Massenversammlung der Wiener Katholiken in der Volkshalle, 2.

¹⁰⁶ ebd., 2.

¹⁰⁷ „Reigen“. In: Kikeriki. Wiener humoristisches Volksblatt, Nr. 9 (27.02.1921) 4.

5. „Dowidl Reizes ist natürlich bei der „Premiere" und zeigt sich hoch entzückt, er macht Stimmung in Bekanntenkreisen.“
6. „Gisi Toches eilt auf das herauf hin und ist begeistert von dem Stück, wos ä se so schen is, daß der König Lehar von Scheksper am dagegen vorkommt wia ä Hund.“
7. „Krach bum, platzt hoch herein ä Demonstration gegen das Saustück; es soll verboten werden, aber das nächste jüdische Reigenglied in der Nationalversammlung setzt sich sofort für die Aufhebung des Verbotes ein; des jüdischen Nationalrates Argumente sind unanfechtbar.“
8. „Trotzdem wiederholen sich die Demonstrationen; da erscheint die jüdische Brachialgewalt auf dem Platze und hütet den Schweinestall. Auf das herauf geht der Verfasser hin und schreibt eppes ä Epos auf dre schimmernde Wehr der Makkabäer.“¹⁰⁸

Die dazu gezeichneten Karikaturen seien an dieser Stelle ebenfalls in chronologischer Reihenfolge dargestellt:



Abb. 3: Antisemitische Karikatur über jüdische Theateragenten, Kritiker und Schauspieler.¹⁰⁹

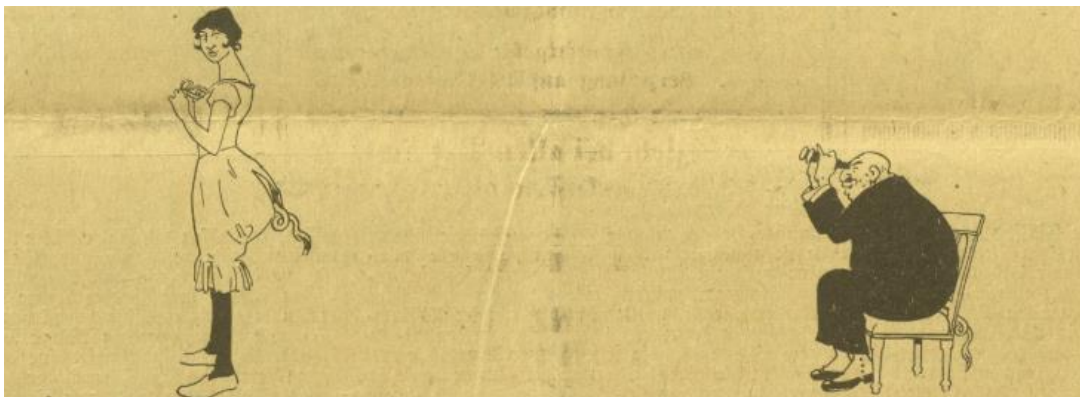


Abb. 4: Antisemitische Karikatur über jüdische Schauspielerinnen und Zuseher.¹¹⁰

¹⁰⁸ ebd., 4.

¹⁰⁹ ebd., 4.

¹¹⁰ ebd., 4.



Abb. 5: Antisemitische Karikatur über jüdische Zuseherinnen, Politiker und Polizisten.¹¹¹

Den Text und die dazugehörigen Karikaturen betrachtend kann hier nur bestätigt werden, was zuvor bereits erläutert wurde. Durch die mehrmalige, plakative Erwähnung jüdischer Personen als Akteurinnen und Akteure, die in der Reigenaufführung und ihrer Popularisierung beteiligt waren, wird das Bild einer konspirativen, gar mafiösen Organisation kreiert. Nur handelt es sich hierbei nicht um eine kriminelle Bande, sondern eben um eine gesamte Glaubensgemeinschaft. Der Anklage im Reigenprozess entsprechend, wird auch die Sexualität der beteiligten Personen angegriffen. Hier wird mit Nachdruck ein konspiratives Bild entworfen. Es wird der Anschein erzeugt, dass sämtliche Aktanten, die zur Theaterindustrie gehören, jüdisch seien und Interesse an einer künstlich erzeugten Popularisierung, welche lediglich von jüdischen Menschen vorangetrieben werde zugunsten eines Stücks mit jüdischer Autorenschaft hätten.

¹¹¹ ebd., 4.

3.4 Analyse

3.4.1 Das Prostitutionsgesetz im Fin de Siècle

An dieser Stelle soll kurz der kontextuelle Rahmen der Prostitutionsfrage im Wien der Jahrhundertwende nachskizziert werden. In erster Linie geht es hierbei um die rechtliche Lage, um in der weiteren Folge die tatsächliche Ausübung, einerseits historisch fundiert und andererseits literarisch dargestellt, miteinander vergleichen zu können.

1899 veröffentlichte der Wiener k. k. Polizeiarzt Josef Schrank ein zusammenfassendes Überblickswerk zur zeitgenössischen Rechtslage der Prostitution in Wien¹¹², welches im Folgenden als Referenz für die Skizzierung ebendieses herangezogen werden wird. Zu entnehmen ist diesem, dass die gewerbliche Prostitution grundsätzlich im Rahmen der staatlichen Agenda als schändliche und vor allem gesellschaftlich sowie gesundheitliche Übeltat gesehen wurde. Interessanterweise war sie dennoch legal, was Schrank damit begründet, dass sie aufgrund der Natur des Menschen niemals gänzlich zunichte gemacht werden könne und daher eine Legalisierung mit der Regulierung der Prostitution mithilfe verschiedener Kontrollinstanzen einhergeht.¹¹³ Den Ansporn hat diese Legalisierung tatsächlich in einem Vortrag des Wiener Polizeiwundarztes Nusser. Dieser sprach am 23. Dezember 1850 über die rasante Ausbreitung von Syphilis, wobei er konstatierte, dass eine Ausrottung der Prostitution mit Blick auf die Menschheitsgeschichte bisher fehlgeschlagen sei und somit per se wohl kaum je zu gewährleisten sei und daher eine Eindämmung von Geschlechtskrankheiten als Folgen der gewerblichen Sexarbeit durch wöchentlich zwei Mal stattfindende Gesundheitskontrollen vonnöten sei. Dieser Vortrag verankerte sich sehr weitreichend in den öffentlichen Diskurs der Zeit mit der Folge, dass zuständige Instanzen die Gesetzgebung änderten.¹¹⁴ Somit umfasste das Prostitutionsgesetz vom 30. April 1870 zwei größere Zuständigkeitsinstanzen, die jeweils verschiedene Ziele befolgten.

Eine dieser war die Gesundheitspolizei, die ein Teil der Gemeinde Wien war und sich darum kümmerte, dass Prostituierte ein jeweiliges Gesundheitsbuch führen, welches ab 1877 folgendermaßen aussah:

¹¹² Josef Schrank, Die amtlichen Vorschriften betreffend die Prostitution in Wien in ihrer administrativen, sanitären und strafgerichtlichen Anwendung (Wien 1899).

¹¹³ vgl. ebd., VII.

¹¹⁴ Karin J. Jusek, Auf der Suche nach der Verlorenen. Die Prostitutionsdebatten im Wien der Jahrhundertwende (Wien 1994) 101.

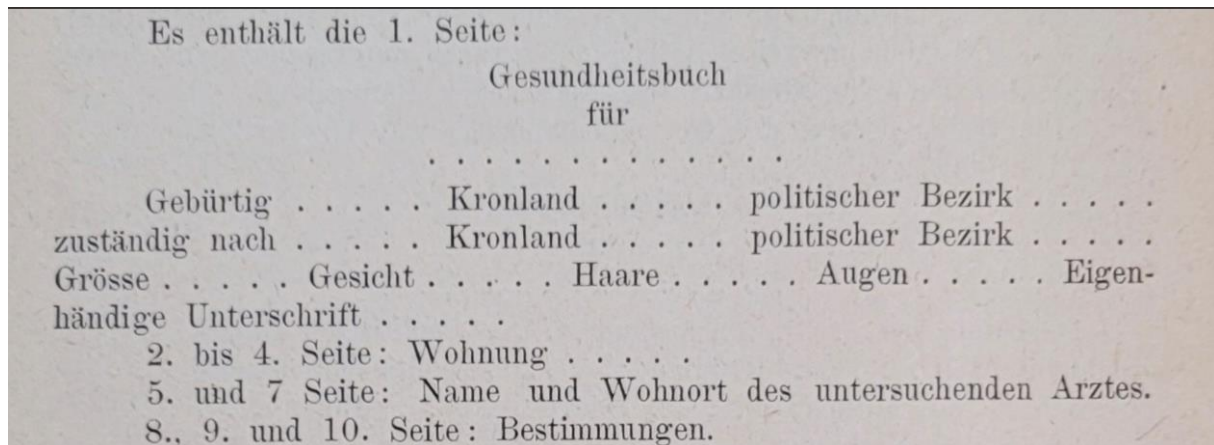


Abb. 6: Erste Seite des Gesundheitsbuchs.¹¹⁵

Dokumentiert wurden also Geburtsort, Ort des aktuellen Verbleibs, physiologische Merkmale und die Untersuchungen selbst. Mit diesem Dokument wurden sie zu ärztlichen Routinekontrollen und, falls nötig, zu (Spitals-)Behandlungen verpflichtet. Diese medizinischen Routinen gingen automatisch damit einher, dass die gewerbliche Sexarbeit als Öffentlichkeitsangelegenheit behandelt wurde.¹¹⁶ In ihrer Abhandlung zur Prostitution in Wien sieht Helga Amesberger den Grund zu diesem Schritt, dass die Sexualität der Masse und damit einhergehend auch die Sexarbeit zur Staatssache wurde, in Gefahren, welche die rasante, möglicherweise sogar überstürzte Monopolisierung mit sich brachte. So skizziert sie, wie die starke Zunahme an gesellschaftlichen Missständen parallel zur Wohnungsnot sowie der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten vor allem ein Risiko für die ununterbrochene Verfügbarkeit der Masse, die als Arbeitskraft benötigt war, darstellte.¹¹⁷

Die zweite Kontrollinstanz war die Sittenpolizei als Zweig der k. k. Polizeibehörde. Das Interessante dabei ist, dass während eben die Gesundheitspolizei beabsichtigt oder unbeabsichtigt die Prostitution in die öffentliche Sphäre rückte, die Sittenpolizei genau dies zu verhindern bezweckte. Hier wurde versucht, diese Branche möglichst dem gesellschaftlichen Blickfeld zu entziehen, indem Restriktionen bezüglich Zeit, Ort sowie Art und Weise im Zusammenhang mit der Sexarbeit eingeführt wurden.¹¹⁸

¹¹⁵ Josef Schrank, *Die Prostitution in Wien in historischer administrativer und hygienischer Beziehung* (Bd. 2: *Die Administration und Hygiene der Prostitution in Wien*, Wien 1886), 136.

¹¹⁶ vgl. Schrank, *Die amtlichen Vorschriften betreffend die Prostitution in Wien*. 1-2.

¹¹⁷ Helga Amesberger, *Sexarbeit in Wien. Von Regulierungsversuchen, Arbeitsbedingungen und Resistenz*. In: Andreas Brunner, Frauke Kreutler, Michaela Lindinger, Gerhard Milchram, Martina Nußbaumer, Hannes Sulzenbacher (Hg.), *Sex in Wien. Lust. Kontrolle. Ungehorsam*, (Wien 2016) 176-183, hier 176.

¹¹⁸ Schrank, *Die amtlichen Vorschriften betreffend die Prostitution*, 1-2.

Frauen, die als Prostituierte gesehen wurden und somit auch zum Führen eines Gesundheitsbuchs verpflichtet waren, waren solche, die „geständiger-, erwiesener- oder notorischermaßen“¹¹⁹ gewerbliche Sexarbeit tätigten. Dazu zählten auch minderjährige Kinder ab 14 Jahren, vorausgesetzt dass der Vater oder der Vormund dem Polizeiwesen einerseits die Einwilligung dazu gab und andererseits glaubhaft machte, vergeblicherweise versucht zu haben, das Kind von der Prostitution abzuhalten.¹²⁰ Auch verheiratete Frauen konnten sich legal prostituieren, wobei sie in diesem Fall ebenfalls eine Einwilligung brauchten, nämlich jene der Gatten, und abgesehen davon von diesem getrennt leben mussten.¹²¹

Wie bereits erwähnt, war das Ziel der Sittenpolizei, die Prostitution aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verdrängen. So schreibt Schrank:

Im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit verbot die Wiener Polizei im Jahre 1894 allen in Gassenladen als selbstständige Parteien wohnenden Prostituierten den Empfang von Männerbesuchen durch die Ladenthür bei Tag oder Nacht, ferner das Wohnen von Prostituierten bei Parteien, welche einen Theil ihrer durch einen Gassenladen zugänglichen Wohnung an erstere vermieten, wie auch das Wohnen der Prostituierten in ebenerdigen Wohnungen mit auf die Gasse gehenden nieder gelegenen Fenstern, in der Nähe von Schulen, Kirchen, auf belebten Straßen oder Plätzen. Auch wurde verboten das Wohnen von Prostituierten bei Parteien, welche unmündige oder halberwachsene Kinder haben. [...] Notorisch Prostituierte überhaupt und insbesondere mit Gesundheitsbüchern versehene Frauenpersonen dürfen zur Bedienung der Gäste oder wohl gar als After-Mietparteien in den Kaffeeschenken nicht zugelassen werden. [...] Bordellconcessionen existieren in Wien nicht, doch ist es einigen Unterstandsgeberinnen behördlich gestattet, eine Mehrzahl von Mädchen in entsprechenden Räumen zu halten.¹²²

Diesem Auszug ist einiges an Informationen zum behördlichen Duldungsausmaß der gewerblichen Sexarbeit zu entnehmen. Alleine diesen Gesetzestext betrachtend, kann wohl gesagt werden, dass der Gedanke des sprichwörtlichen *aus den Augen aus dem Sinn* zu befolgen versucht wurde. Ja, Prostitution war legal, jedoch nur wenn sie für die breite Öffentlichkeit regelrecht unsichtbar war. Dass die Nähe der Gotteshäuser sowie der Schulen gemieden hätte werden sollen, lässt sich noch sehr leicht mit der Sensibilität gegenüber religiöser Wertgewichtungen und dem Schutz der Kinder im Sinne einer frühen Sexualisierung erklären. Abgesehen von diesen offensichtlichen Punkten mussten jedoch generell belebte Lokationen ebenfalls gemieden sowie auf die Stockwerke der Räumlichkeiten, gleichermaßen die Ausrichtung der Fenster geachtet werden. So musste beispielsweise auf gewisse Eingänge

¹¹⁹ ebd., 3.

¹²⁰ vgl. ebd., 3-12.

¹²¹ vgl. ebd., 11-12.

¹²² ebd., 16-17.

verzichtet werden, sofern sie auf Gassen ausgerichtet waren. Es lässt sich hieraus herauslesen, wie sehr versucht wurde, diesen Berufsbereich zu verstecken.

Die Sittenpolizei war aber nicht nur auf den Ort der Prostitution bedacht, sondern ebenso auf die Art und Weise, wie sich die Frauen dieses Berufes in der Öffentlichkeit zeigten. So hieß es ab dem 24. Mai 1885 folgendermaßen:

Die Beaufsichtigung der in polizeilicher Evidenz stehenden Prostituierten, wie die Hinhaltung des ärgerniserregenden Benehmens von frechen Dirnen überhaupt, wie besonders des Herausliegens aus dem Fenster, des Stehens an den Haustüren, des Anlockens von Mannspersonen, des beschäftigungslosen Herumziehens in den Straßen, namentlich während der Abendstunden des Beherbergens irgend jemandes für unsittliche Zwecke zur Nachtzeit, des Nichtverschließens der Fenster ihrer Wohnung mit dicken Vorhängen, das übermäßige Erleuchten ihrer Zimmer zur Nachtzeit, die Störung der häuslichen Ruhe durch störende Gesänge, Trinkgelage, schallendes Gelächter, wird, mit Ausnahme der inneren Stadt, zum größten Theile von Seite der uniformierten Sicherheitswache durchgeführt.¹²³

Wie hier zu sehen ist, waren die Behörden sehr fokussiert darauf, dass Prostituierte keine große Aufmerksamkeit erregten, was sogar bedeutete, dass ein Hauptaugenmerk auch auf dem Benehmen dieser lag. Unter Benehmen verstand man in diesem Sinne auch die Lautstärke des Lachens in der Öffentlichkeit. Zudem durfte die Kundschaft nicht offensiv umworben werden, beziehungsweise sich sonst auffällig zeigen. Ein einladendes Herausragen aus dem Fenster beispielsweise war somit ebenfalls verboten. Interessanterweise wurde jedoch auch das vermeintlich ziellose Flanieren eigens erwähnt, wobei hier nur den Gesetzestext betrachtend schwer zu ermitteln ist, wie dieses Verhalten von sonstigem Spazieren zu unterscheiden war.

Bisher wurde die gesetzliche Lage dargestellt. Wie jedoch sah die Realität aus? War die Prostitution tatsächlich eine der Sittenpolizei entsprechende Branche, deren Existenz durch die physische Verborgenheit vor der Öffentlichkeit regelrecht in Vergessenheit zu geraten vorprogrammiert war? Die Forschung zum Alltagsleben in Wien um 1900 zeigt tatsächlich ein gänzlich anderes Bild.

¹²³ ebd., 58.

Anzahl der in polizeilicher Evidenz befindlichen Prostituierten in Beziehung zur Bevölkerung und Flächeninhalt.

Im Polizei- Commissariats- Bezirke	Häuser- Anzahl	Ein- wohnerzahl	Flächeninhalt			1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	
			Hektare	Ar	Met.														
Innere Stadt	1.350	69.393	281	40	20	536				375	363	382	375	407	348	420	406	409	406
Leopoldstadt	1.638	113.947	990	37	40	340				143	312	195	240	305	231	387	383	393	416
Landstrasse { Landstrasse {	712 1.583	20.068 90.987	1.038 584	13 9	75 62	— 25				— 42	— 41	— 15	— 27	— 37	— 45	— 48	— 49	— 47	— 33
Wieden	860	57.749	145	1	70	57				88	114	101	102	119	73	63	65	53	70
Margarethen	991	64.191	181	84	67	5				8	11	8	21	12	13	7	8	9	8
Mariahilf	1.076	63.652	145	59	25	17				89	94	110	121	96	87	98	72	77	104
Neubau	1.266	74.247	155	37	53	42				47	122	87	75	79	84	72	85	80	84
Josefstadt	845	49.882	109	91	7	86				83	82	58	60	69	87	86	68	56	62
Rossau	1.033	68.817	259	53	43	126				94	197	99	87	84	103	65	60	75	64
Favoriten	535	45.706	622	7	69	22				20	75	15	11	11	10	9	7	6	8
Döbling	1.506	23.337	2.224	74	50	9				1	1	1	1	1	1	—	1	—	—
Währing ¹⁾	1.305	44.824	1.051	94	91	—				33	29	15	19	29	30	39	39	30	55
Ottakring	2.628	125.899	2.217	83	90	125				78	110	92	84	81	71	70	77	85	83
Sechshaus	1.975	99.385	920	16	72	82				148	128	167	233	130	124	111	118	97	109
Gaudenzdorf (Meidling)	1.001	47.115	409	15	50	47				34	48	25	28	23	21	25	27	20	28
Floridsdorf	896	20.042	2.215	53	71	—				—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Prater	514	4.404	1.413	91	57	—				—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	21.714	1.083.645	14.966	67	42	1519				1283	1727 ²⁾	1370	1484	1484	1328	1500	1464	1438	1530

¹⁾ Im Jahre 1873 bestand das Polizei-Commissariat Währing noch nicht.
²⁾ Von diesen waren 1284 mit Gesundheitsbüchern versehen, die Uebrigen, der Prostitution verdächtig, in polizeilicher Evidenz.

Abb. 7: Polizeiliche Statistik über die Anzahl von Prostitution in Wien von 1878 bis 1885.¹²⁴

Eine Zahl zu der Prostitution um die Jahrhundertwende kann man aufgrund der (gesundheits-) polizeilichen Aufzeichnungen zu einem gewissen Grad ermitteln. Natürlich darf hier keinesfalls vergessen werden, dass es sich bei den obigen Daten lediglich um jene Personen handelt, die polizeilich erfasst wurden, daher die Dunkelziffer unbekannt bleibt. Franz Eder rät daher auch dazu, all diese Zahlen mit besonderer Vorsicht zu genießen, zumal die Prostituierten, die in diesen Tabellen und Statistiken angeführt werden, zunächst die Registrierungspflicht wahrgenommen haben mussten. Das heißt, es wird kein realistisches Bild abgegeben, sondern höchstens eine Skizze über jene Personen, die über diese Regulierungen informiert waren und sich darüber hinaus auch an diese hielten, dargestellt.¹²⁵

Es ist aber auch keine Überraschung, dass sich so wenige Frauen, auch wenn sie vielleicht sogar über die Regulierungen Bescheid wussten, bei den Behörden meldeten. Karin J. Jušek, die sich mit der Frage der Prostitutionsdebatte im Wien der Jahrhundertwende beschäftigt, führt diesen Umstand darauf zurück, dass sämtliche Kontrollen und Gesetze sich lediglich auf den Schutz der Kunden fokussierten und diejenigen, die ihren Lebensunterhalt auf diesem Wege verdienten, davon nur benachteiligt wurden. Mit jeder Kontrolle ging nämlich die Gefahr

¹²⁴ Schrank, Die Prostitution in Wien, 192.

¹²⁵ Franz X. Eder, Prostitution in Wien um 1900. Der sozial- und kulturgeschichtliche Kontext. In: Clemens Ruthner, Matthias Schmidt (Hg.), Die Mutzenbacher. Lektüren eines Skandalromans (Wien 2019) 61-79, hier 68.

einher, von der Prostitution, sprich von der Einnahmequelle disqualifiziert zu werden. Abgesehen von dieser finanziellen Abschreckung, waren auch die Umstände, in denen Prostituierte, die positiv untersucht wurden, benachteiligt wurden, nicht ermutigend, um sich kontrollieren zu lassen. Denn obwohl es damals keine richtige Therapie gegen Syphilis gab, wurden die Frauen in öffentlichen Krankenhäusern in erniedrigenden Umständen gehalten und unter anderem Bleikuren unterzogen, die laut Jušek schlimmer als die Krankheit selbst waren. Daher ließen sich jene, welche die nötigen Ressourcen hatten, von Privatärzten behandeln. Abgesehen von diesen finanziellen sowie gesundheitlichen Aspekten, führten auch die Folgen bezüglich des Rufes zu Nachteilen. Dies nämlich, da eine Prostituierte, die sich registrieren ließ, keinen Schein mehr zu wahren hatte. Sie konnte also nichts mehr verheimlichen und konnte die Entblößung ein Leben lang nicht mehr tilgen. Somit kam es innerhalb der Prostituierten selbst zu Differenzierungen, da unter ihresgleichen registrierte Frauen regelrecht in der Steigerung als schandhafter gesehen wurden.¹²⁶ Im Bericht der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels aus dem Jahr 1911 wurde die Abwägung von Vor- und Nachteilen auf den Punkt gebracht. So heißt es hier:

Auf abolitionistischem Standpunkt stehend, verkennen wir durchaus nicht die Notwendigkeit einer sanitären Überwachung der tatsächlich vorhandenen gewerbsmäßigen Prostituierten, die aber nur dann wirksam sein kann, wenn es gelingt, die sanitäre Kontrolle auf möglichst weite Kreise der geheimen Prostitution auszudehnen.

Die Schwierigkeit, welche sich einer solchen Ausdehnung entgegenstellt, sind doppelte: einerseits liegen sie auf Seite der Prostituierten, welche um so weniger geneigt sind, sich freiwillig unter die lästige polizeiliche Kontrolle zu begeben, als nach dem gegenwärtigen Reglementierungssystemen, welches die inskribierte Prostituierte zahlreichen sittenpolizeilichen Sonderbestimmungen unterwirft, die der ärztlichen Untersuchung sich unterstellende Prostituierte schlechter daran ist als die eine solche Überwachung meidende geheime Prostituierte, andererseits aber stößt jedes schärfere Einschreiten gegen die geheime Prostitution auf den Widerstand der Öffentlichkeit, der sich nach jedem tatsächlichen oder auch nur vermeintlichen Mißgriff der exekutiven Polizeiorgane mit umso größerer Heftigkeit einstellt.¹²⁷

Die Liga spricht sich als nicht kategorisch gegen eine sanitärpolizeilichen Überwachung der Prostitution aus, wobei sie darauf aufmerksam macht, dass die geheim getätigte Sexarbeit dabei ebenfalls inkludiert werden soll. Gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, dass eines der Probleme eben jenes ist, dass viele der Prostituierten versuchen würden, den Kontrollen aus dem Weg zu gehen, da sie mit einem Aufwand verbunden wären. Andererseits aber wird auch

¹²⁶ vgl. Jušek, Auf der Suche nach der Verlorenen, 116-117.

¹²⁷ Bericht des Zentralkomitees der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels über das Vereinsjahr 1910. Erstattet in der VIII. ordentlichen Generalversammlung am 30. Mai 1911. (1911) 7-8.

die Gefahr von öffentlichen Widerständen bei Fehlritten, welche im Zuge von vehementerem Einstreiten der Polizei gegen geheime Prostitution zustande kommen können, betont.

Dennoch kann der zuvor abgebildeten Tabelle herausgelesen werden, welche Tendenzen die Quantität der Sexarbeit, zumindest der legalen, in den jeweiligen Wiener Bezirken von 1873-1885 annahm, wobei auch die Relation zur Bevölkerungszahl sichtbar wird. Innerhalb der besagten 13 Jahre, wobei es zu den Jahren 1874 und 1875 keine Angaben gibt, scheint die absolute Zahl an Prostituierten in Wien in Summer mit einer Anfangszahl von 1519 und einer Endzahl von 1530 stagniert zu haben. Dennoch kam es zu Schwankungen innerhalb der Jahre, wobei das Minimal und Maximal mit 1283 im Jahr 1876 und 1727 im Jahr 1877 im Sinne der Jahre aufeinander folgen. Wichtig ist an dieser Stelle, die zweite Fußnote in der Tabelle zu betrachten. Denn tatsächlich handelt es sich bei der größten Zahl im Jahr 1877 um Angaben, in welche auch die Prostituierten, die zwar keine Gesundheitsbücher hatten, dennoch aber in polizeilicher Evidenz standen, an der Zahl 443, inkludiert wurden. Hier wird sehr gut sichtbar, wie sehr die realen Zahlen von denen der registrierten Sexarbeit abwich. Denn auch wenn die in polizeiliche Evidenz geratene Prostitution die Gesamtanzahl in die Höhe schnellen lässt, steht sie nicht repräsentativ für die Dunkelziffer, inklusive der heimlichen Sexarbeit, die von der Exekutive nicht erfasst wurde. Es muss erwähnt werden, dass leider die Einwohnerzahl nicht ebenfalls nach den Jahren aktualisiert wurden und die Zahl der registrierten Prostitution daher nicht im relativen Vergleich angegeben werden kann. Sehr deutlich herauslesbar ist jedoch, in welchen Bezirken sich über die Jahre hinweg kontinuierlich die meisten registrierten Sexarbeiterinnen befanden. Hierbei handelt es sich nämlich eindeutig um die Innere Stadt, die sich stets zwischen den absoluten Zahlen von 348 bis 536 bewegt und damit an erster Stelle ist, wobei die Einwohnerzahl nicht gleichermaßen höher war, sondern mit 69 391 im Wiener Durchschnitt, der 60 202,5 betrug, lag. Dicht gefolgt wurde die Innere Stadt von der Leopoldstadt.

Wichtig ist nun auch zu erwähnen, dass die Politisierung und strikte Reglementierung der Prostitution mit einer unausweichlichen Verschiebung des (Selbst-)Verständnisses der Sexarbeit einhergingen. Die Prostitution war nun nicht mehr eine notgedrungene Überlebensstrategie als Stütze in finanziell schwierigen Zeiten, sondern ein eigenständiger Beruf. Das heißt, Prostituierte waren keine Amateure mehr, sondern Professionelle.¹²⁸

¹²⁸ Franz X. Eder, *Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität* (2., erweiterte Aufl. Wien 2009) 191.

Zwar war es, wie weiter oben bereits angeführt, rechtlich gesehen verboten, sich als Prostituierte vermeintlich grundlos im Sinne der Freiersuche im öffentlichen Raum zu bewegen, ganz zu schweigen davon, die potenziellen Kunden offen anzusprechen, doch war dieses Verbot mitnichten eine normierende Instanz. Dies ist dahingehend nachvollziehbar, als Bordelle per se ebenfalls verboten waren und es daher nur natürlich scheint, dass sich Sexarbeiterinnen kenntlich machen mussten, um ihr Klientel überhaupt erst auf sich aufmerksam machen zu können. Damit gingen zeitweise Massenverhaftungen einher.¹²⁹ Wie jedoch bereits aus Josef Schrank's Ausführungen hervorgegangen ist, waren die Richtlinien bezüglich des Verhaltens der Prostituierten im öffentlichen Bereich so vage formuliert, sodass bereits das Flanieren oder möglicherweise anzügliche Benehmen für diese Frauen als Delikt gezählt wurde. Da die genannten Verhaltensweisen absurd natürlich sind, passierte es ebenfalls, dass Frauen, die keineswegs erwerblichen Sex anboten, bei solchen Massenverhaftungen in polizeilichem Gewahrsam gehalten wurden. Eines dieser Missverständnisse ereignete sich 1899 bei einer Köchin, die vor der Arbeitsstelle ihres Geliebten auf diesen wartete und daraufhin von einem Wachmann als anzügliche Prostituierte beschuldigt und sogar festgenommen wurde.¹³⁰

Das Verbot der Bordelle wirkte sich jedoch auch auf die Gesellschaftsbreite erheblich aus und formte den Diskurs der Zeit. Dadurch, dass sich Prostituierte legal nicht in eigens hierfür dienenden Freudenhäusern aufhalten durften, waren sie dazu bewegt, sich auf der Suche nach Kunden auf die Straßen zu begeben. Dies bedeutete einen erheblichen Zuwachs an urbaner, individueller Straßenprostitution.¹³¹ Eder beschreibt dies auf folgende Weise: „Prostituierte wurden in das städtische Waren- und Konsumangebot integriert, ihr Körper als Tauschwert in der Warenökonomie platziert.“¹³² Damit ging einher, dass der städtische Raum verknüpft war mit dem sichtbaren Bild der käuflichen Sexualität. Dies wiederum prägte die Auffassung, dass die Stadt die Heimat des moralischen Untergangs sei, was unter anderem auch eine Gefahr für Familien sowie die Gesundheit darstellen würde. Dem wurde damit entgegengetreten, dass Sperrbezirke errichtet wurden, welche von Prostituierten nicht betreten werden durften.¹³³

¹²⁹ Franz X. Eder, Prostitution in Wien um 1900. Der sozial- und kulturgeschichtliche Kontext. In: Clemens Ruthner, Matthias Schmidt (Hg.), *Die Mutzenbacher. Lektüren eines Skandalromans* (Wien 2019), 76.

¹³⁰ vgl. ebd. 76.

¹³¹ vgl. Eder, *Kultur der Begierde*, 190.

¹³² ebd., 191.

¹³³ Ebd., 190.

3.4.2 Prostitution im *Reigen* vor dem Kontext des Fin de Siècles

In diesem Abschnitt soll nun das Schlagwort Prostitution im Zusammenhang mit dem zu untersuchenden Werk und der zeitgenössischen Relevanz untersucht werden. Die Frage ist hierbei, inwiefern Schnitzler mit seiner Reflexion dieser gesellschaftlichen Schicht als Chronist seiner Zeit bezeichnet werden kann. Wie viel des Geschilderten gibt einen Einblick in sozialgeschichtliche Lebenswelten? Wie weit wird auf Überspitzungen zurückgegriffen? Wird bewusst oder unbewusst provoziert? All diesen Fragen soll nun auf den Grund gegangen werden. Hierfür werden einige Darstellungen aus dem Drama *Reigen*, welches dieses Milieu skizziert, zitiert und einerseits mit Ergebnissen der sozialgeschichtlichen Forschung zu ebendiesem Thema, als auch andererseits mit weiteren zeitgenössischen Quellen, wie zum Beispiel Zeitungsberichten, verglichen. Die Vorgangsweise ist dabei, dass die jeweilige Textpassage zitiert, das Bild, welches dadurch kreiert wird, skizziert und mit Quellen und Forschungsergebnissen zu dieser Zeit in Zusammenhang gestellt wird.

Die zwei Szenen werden als solche herangezogen und in zwei Unterkapiteln dargestellt. Die jeweiligen Dialoge werden in thematische Unterpunkte gegliedert, welche dann je nach den Aspekten, die darin explizit angesprochen oder implizit gedeutet werden, untersucht werden. Hierfür wird das in den Zitaten Ausgedrückte zusammengefasst, wobei versucht wird, hypothetische Aussagen herauszukristallisieren. Gemeint ist hiermit, dass die Dialogabschnitte dahingehend gefiltert werden sollen, bis entweder eine pauschalisierende Aussage zur zeitgenössischen Prostitution getätigt werden kann oder zumindest Fragen hierzu natürlich aufkommen, welche in einem nächsten Schritt einzeln mit diversen Quellen und Forschungsergebnissen verglichen werden.

3.4.2.1 Die Dirne und der Soldat¹³⁴

Spät abends. An der Augartenbrücke.

SOLDAT (*kommt pfeiffend, will nach Hause*).

DIRNE.

Komm, mein schöner Engel.

SOLDAT (*wendet sich um und geht wieder weiter*).

DIRNE.

Willst du nicht mit mir kommen?

SOLDAT.

Ah, ich bin der schöne Engel?

DIRNE.

Freilich, wer denn? Geh, komm zu mir.

Ich wohn gleich in der Näh.

SOLDAT.

Ich hab keine Zeit. Ich muß in die Kasern'!

DIRNE.

In die Kasern' kommst immer noch zurecht.

Bei mir is besser.

SOLDAT (*ihr nahe*).

Das ist schon möglich.¹³⁵

Das Bild, das sich in diesem Textabschnitt abzeichnen lässt, ist folgendermaßen. Eine Prostituierte, die sich nächtens in einem zentral, aber dennoch weiter abgelegenen Ort, der dezente Rückzugsmöglichkeiten bietet, herumtreibt, spricht aktiv potenzielle Freier, in diesem Fall einen Soldaten an. Rechtlich gesehen wurde in dieser Arbeit bereits beschrieben, dass ein aktives Ansprechen, beziehungsweise das Anwerben potenzieller Kunden für Prostituierte illegal war, wobei auch ausgeführt wurde, dass sich Sexarbeiterinnen keineswegs an das Verbot hielten. Somit stellt dieser Abschnitt tatsächlich eine im Sinne der Plausibilität realitätsgetreue Begegnung im Wien der Jahrhundertwende dar.

Außerdem ist hier die Zusammenkunft der Berufsgruppen interessant und gibt einen wichtigen Impuls für weitere Untersuchungen in diesem Bereich. Dies nämlich, da Soldaten mit kürzeren und billigeren Treffen zur treuen Kundschaft von Sexarbeiterinnen der Zeit gehörten, was auch dazu führte, dass im Umfeld von Kasernen vermehrt auf Prostituierte gestoßen werden konnte oder sich gar Striche bildeten.¹³⁶ Dies hatte jedoch weitreichende Folgen auch auf die Armee. So führt der bereits zitierte Sexualhistoriker Eder die Verbreitung venerischer Erkrankungen in der Armee auf solche Zusammenkünfte zurück und schreibt: „Zwischen 1869 und 1893 waren 0,53 bis 0,81 Prozent des militärischen Aktivstandes wegen einer venerischen Krankheit in

¹³⁴ Zitieren s. 7.

¹³⁵ Zitieren 7.

¹³⁶ vgl. Eder, Prostitution in Wien m 1900, 76.

medizinischer Behandlung gewesen.“¹³⁷, und führt er wichtige medizinische Schritte im Zusammenhang mit der Armee auf genau dies zurück: „Damit stammte ein wichtiger Impuls für die Regulierung und vor allem auch amtsärztliche Überwachung der Szene aus dem militärischen Lager, befürchtete man doch, dass die venerische Seuche die Kampf- und Schlagkraft der Armee gefährdete.“¹³⁸ Hier kommt erneut das Zwischenspiel, welche die Legalisierung der Prostitution bedingte, zum Ausdruck. Massen wurden gebraucht, sei dies nun als Arbeitskräfte in Fabriken etc. oder als Armeemitglieder. Gleichzeitig häuften sich venerische Erkrankungen. Somit war der einzige Weg den Erhalt der Massen zu gewährleisten, dass die Sexarbeit unter strenger gesundheitlicher Kontrolle legalisiert wurde und gleichzeitig auch die Kundschaft, welche für den Erhalt des Staates vonnöten war, beispielsweise die Masse des Heeres, ebenfalls medizinisch kontrolliert wurde.

DIRNE.

Pst. Jeden Moment kann ein Wachmann kommen.

SOLDAT.

Lächerlich! Wachmann! Ich hab auch mein Seiteng'wehr!

DIRNE.

Geh, komm mit.

SOLDAT.

Laß mich in Ruh. Geld hab ich eh keins.

DIRNE.

Ich brauch kein Geld.

SOLDAT (*bleibt stehen. Sie sind bei einer Laterne*).

Du brauchst kein Geld? Wer bist denn du nachher?

DIRNE.

Zahlen tun bei mir nur die Zivilisten. So einer wie du, kann's immer umsonst bei mir haben.

SOLDAT.

Du bist am End die, von der mir der Huber erzählt hat. –

[...]

DIRNE.

Du, weißt was – wenn's dir zu weit ist heut abend zu mir – da ... da ... (*weist auf die Donau*).

SOLDAT,

Was ist das?

DIRNE.

Da ist auch schön ruhig ... jetzt kommt kein Mensch.

SOLDAT.

Ah, das ist nicht das Rechte.

DIRNE.

Bei mir is immer das Rechte. Geh, bleib jetzt bei mir.

Wer weiß, ob wir morgen noch's Leben haben.

SOLDAT.

¹³⁷ ebd., 76.

¹³⁸ ebd., 77.

So komm – aber g'schwind.
 [...]
 DIRNE.
 Geh, ein Sechserl für'n Hausmeister gib mir wenigstens! –
 SOLDAT.
 Ha! ... Glaubst, ich bin deine Wurzeln ... Servus! Leocanida ...
 DIRNE.
 Strizzi! Fallot! –
*(Er ist verschwunden.)*¹³⁹

In diesem Abschnitt kommen zwei Facetten zum Ausdruck. Einerseits vollzieht sich der Geschlechtsverkehr im Freien, jedoch herrscht gleichzeitig die Furcht davor, dass der Wachmann dies mitbekommen könnte, vor allem von Seiten der Prostituierten, auch wenn sie diejenige Person ist, die den Soldaten, der ihr aufgrund der Ferne und seines Zeitdrucks nicht bis zu ihr nach Hause folgen möchte, dazu bringt, mit ihr im Freien an der Donau zu schlafen. Rein rechtlich gesehen handelt es sich hierbei um eine Gesetzesverletzung. So wird im Anhang zum Bericht der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels über das Vereinsjahr 1909¹⁴⁰ folgendes erklärt:

Verletzung der Sittlichkeit.
 §283.

1. Wer öffentlich und unter Umständen, unter welchen sein Verhalten zur Verletzung des Schamgefühles geeignet ist, eine unzüchtige Handlung vornimmt oder wer unter solchen Umständen in einer öffentlichen Versammlung oder vor einer Menschenmenge unzüchtige Reden führt [...] wird mit Gefängnis oder Haft von drei Tagen bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe von zwanzig bis zu zweitausend Kronen bestraft. Neben der Freiheitsstrafe kann im zweiten Falle Geldstrafe bis zu fünftausend Kronen verhängt werden.¹⁴¹

Ob ein solches Moment des Geschlechtsverkehrs in der Öffentlichkeit, wenn auch an einem abgelegenen Platz an der Donau, ein häufiges Vorkommnis repräsentiert, lässt sich hier nicht feststellen. Gewiss ist jedoch, dass eine solche Handlung, auch wenn nicht mit der Involviertheit einer Prostituierten, ausdrücklich verboten war und bei Entdeckung von Seiten der Exekutive sowohl mit Freiheitsentzug als auch mit einer Geldstrafe hätte bestraft werden können. Insofern ist es logisch, dass die Prostituierte vor der Gefahr warnt, dass ein Wachmann das Duo erblicken könnte.

¹³⁹ Schnitzler, Reigen, 7-11.

¹⁴⁰ Bericht der Oesterreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels über das Vereinsjahr 1909 und Generalversammlungsprotokoll vom 7. April 1910 (1910).

¹⁴¹ ebd., 55.

Andererseits wird hier eine Geldfrage sichtbar. Die Sexarbeiterin überredet den Soldaten, welcher behauptet, kein Geld zu haben, dass sie von diesem keine Bezahlung verlange. Am Ende macht sie dies dennoch, wobei sie „ein Sechserl für’n Hausmeister“¹⁴² erwähnt. Diese Erwähnung ist mit Blick auf die Wiener Gegebenheiten der Zeit eine Momentaufnahme. Bei diesem sogenannten Sperrsechserl handelte es sich um eine Geldsumme, welche man den Hausmeister*innen ab zehn Uhr abends als Gegenleistung für das Öffnen des Haustores geben musste. Peter Payer sieht in diesem Habitus auch den Grund für eine Verzögerung im Aufstreben Wiens im Bereich des metropolitanen Nachtlebens, da Mitte des 19. Jahrhunderts klassische Nachtunterhaltungsstätten wie Gasthäuser, Theater und weitere Vergnügungslokale meistens um zehn Uhr zusperrten.¹⁴³ Der Preis, den die Prostituierte in diesem Textabschnitt verlangt, ist doch vergleichsweise sehr niedrig. Ein sogenanntes Sechserl entspricht 20 Hellern, welches ein Fünftel einer Krone war. Eder beschreibt in seiner Abhandlung über Prostitution in der Wiener Jahrhundertwende, dass der Preis der Sexdienstleistung durchaus leistbar war, setzt diesen aber durchschnittlich bei zwei bis sechs Kronen an, wobei nächtens dieser Preis auf das Doppelte anstieg.¹⁴⁴

Dass der Soldat in diesem Abschnitt außerdem nicht zahlt, ist gut möglich in Anbetracht der rechtlichen Konsequenzen. Konsequenzen waren nämlich nicht vorhanden. Gleichgültig, ob es sich um registrierte oder nicht registrierte Prostitution handelte, war sie als Gewerbe nicht erlaubt, sondern lediglich geduldet. Das ging tatsächlich damit einher, dass Sexarbeiterinnen, auch wenn sie ihren Beruf zuvor ordnungsgemäß gemeldet und sämtliche Kontrollen gemacht hatten, nicht das Recht darauf hatten, ihren verdienten Lohn, nicht einmal den sogenannten Schandlohn, einzuklagen. Somit war eine Prostituierte, die nicht im Vornherein kassiert hatte, automatisch potenziellem Betrug ausgeliefert.¹⁴⁵

Ein weiterer Punkt, der angesprochen werden kann, ist der Name der Prostituierten. Als der Soldat den Namen „Leocanida“¹⁴⁶ hört, macht er sich darüber lustig, weil er ihm nicht geläufig ist. Er meint dazu: „Ha! – So an’ Namen hab ich auch noch nie gehört.“¹⁴⁷ Der Polizeiarzt Schrank führt in seinem Werk einige Namen der Prostituierten an, die der Polizei bekannt waren. Bei diesen handelt es sich in erster Linie um Spitznamen wie „Caprice

¹⁴² Schnitzler, Reigen, 11.

¹⁴³ Peter Payer, „Wien bei Nacht, wie es tanzt und lacht“. Stadtimage und Erotik, 1840 bis 1930. In: Andreas Brunner, Frauke Kreutler, Michaela Lindinger, Gerhard Milchram, Martina Nußbaumer, Hannes Sulzenbacher (Hg.), Sex in Wien. Lust. Kontrolle. Ungehorsam, (Wien 2016) 248-253, hier 249.

¹⁴⁴ vgl. Eder, Prostitution in Wien um 1900, 78.

¹⁴⁵ vgl. Jušek, Auf der Suche nach der Verlorenen, 117.

¹⁴⁶ Schnitzler, Reigen, 10.

¹⁴⁷ ebd., 10.

Mademoiselle“¹⁴⁸, „Garnisonfanny“¹⁴⁹, „Girofflé“¹⁵⁰, „Jenny“¹⁵¹ oder „Pepitante“¹⁵², welche sich die Sexarbeiterinnen selbst gaben oder die ihnen gegeben wurden. Sie hatten meist eine Verbindung zu physischen Merkmalen, der jeweiligen vorherigen Profession, dem Geburtsort, dem vorwiegenden Klientel der jeweiligen Prostituierten oder sonstige individuelle Merkmale.¹⁵³ Auch wenn der Soldat im *Reigen* spöttisch oder zumindest überrascht wirkt, so müsste es ihm geläufig sein, dass Prostituierte nicht ihre bürgerlichen Namen, sondern ihre Spitznamen verwenden. Insofern spiegelt Schnitzler bei der Wahl des Namen Leocanida eine berufsbedingte Gepflogenheit im Fin de Siècle wider.

¹⁴⁸ Schrank, Die Prostitution in Wien, 210.

¹⁴⁹ ebd., 210.

¹⁵⁰ ebd., 210.

¹⁵¹ ebd., 210.

¹⁵² ebd., 211.

¹⁵³ vgl. ebd., 210.

3.4.2.2 Der Graf und die Dirne

*Morgen, gegen sechs Uhr, – Ein ärmliches Zimmer; einfenstrig, die gelblich-schmutzigen Rouletten sind heruntergelassen. Verschlissene grünliche Vorhänge. Eine Kommode, auf der ein paar Photographien stehen und ein auffallend geschmackloser, billiger Damenhut liegt. Hinter dem Spiegel billige japanische Fächer. Auf dem Tisch, der mit einem rötlichen Schutztuch überzogen ist, steht eine Petroleumlampe, die schwach brenzlich brennt; papierener, gelber Lampenschirm, daneben ein Krug, in dem ein Rest von Bier ist und ein halb geleertes Glas. Auf dem Boden neben dem Bett liegen unordentliche Frauenkleider, als wenn sie eben rasch abgeworfen wären. Im Bett liegt schlafend die Dirne; sie atmet ruhig. – Auf dem Diwan, völlig angekleidet, liegt der Graf, im Drapp-Überzieher, der Hut liegt zu Häupten des Diwans auf dem Boden.*¹⁵⁴

Zwar handelt es sich in diesem Abschnitt nicht um eine analysierbare Tätigkeit, dennoch ist eine gut vorstellbare Beschreibung des Zimmers der Prostituierten aufzufinden. Im weiteren Verlauf wird sichtlich, dass es sich um ein Ambiente handelt, in welchem weitere Sexarbeiterinnen leben. Es handelt sich somit um ein Bordell. Wie bereits erwähnt, waren diese per Gesetz nicht gestattet, außer sie bekamen als Ausnahmen Genehmigungen. So schrieb die Allgemeine österreichische Gerichts-Zeitung am 28. April 1900 folgendes:

Der neue Thatbestand der Kuppelei paßt jedoch nicht nur auf Zuhälter, sondern ebenso auf Bordell Halter; denn eben diese suchen aus der gewerbsmäßigen Unzucht Anderer ihren Unterhalt. Da jedoch diese Bestimmung (§ 5 a. E.) zur Ergänzung des § 512 dient, so wird der Bordellhalter der strengeren Strafe des § 513 verfallen, da er Schanddirnen zur Betreibung ihres unerlaubten Gewerbes bei sich einen ordentlichen Aufenthalt gibt. Ihres unerlaubten Gewerbes!¹⁵⁵

Es wird hier also ersichtlich, dass die Strafe für die einerseits Kuppelei sowie für die Bordellhaltung eine strengere Bestrafung als jene für die eigentliche Prostitution mit sich zog. Begründet wurde dies damit, dass es sich bei der Prostitution zwar um eine, im Sinne der zeitgenössischen Gesetzgebung, Schandtata handelte, jedoch die Kuppelei sowie Bordellbetreibung als Profitgier dritter Parteien an sogenannten Schandtaten darstellten. In weiterer Folge wird jedoch auf die Komplexität und gleichzeitig auch Intransparenz der Befugnisse sowie der Verbote in diesem Zusammenhang hingewiesen. So heißt es:

Uebrigens erlaubt das Gesetz von 1885 die gewerbsmäßige Unzucht nicht ausdrücklich. Die Ermächtigung zur Duldung derselben läßt sich nur zwischen den Zeilen des Gesetzes herauslesen. Es fragt sich daher, ob die gewerbsmäßige Gewährung von ordentlichem Aufenthalt an Frauenzimmer zur Ausübung gewerbsmäßiger Unzucht nach wie vor nach § 512 a zu bestrafen sei. Dafür spricht auch die Fassung des § 5. E., der Personen mit Strafe bedroht, die außer den Fällen des § 512 aus der gewerbsmäßigen Unzucht Anderer ihren Unterhalt suchen. [...] Wer [...] annimmt, der Thatbestand des § 512 setze keine gewerbsmäßige kupplerische Thätigkeit voraus, muß Bedenken

¹⁵⁴ Schnitzler, Reigen, 111.

¹⁵⁵ Carl Stooß, Der Thatbestand der Kupplerei nach österreichischem Strafrecht. In: Allgemeine österreichische Gerichts-Zeitung Jg. 51, Nr. 18 (28.04.1900) 1-146, hier 145.

tragen, das Vermiethen von Wohnungen an eingeschriebene Frauenzimmer zu bestrafen; wer aber die Kuppelei auch in den Fällen des § 512, gestützt auf § 513, als ein Gewerbe auffaßt, kann den Gesetzgeber nur billigen, der aus der relativen Duldung gewerbsmäßiger Unzucht nicht die Straflosigkeit der gewerbsmäßigen Platzgeberei, soweit sie sich auf eingeschriebene Frauenzimmer bezieht, ableitete. [...] Die Duldung des Bordellbetriebes entbehrt also jeder gesetzlichen Grundlage.¹⁵⁶

Es wird hiermit sichtbar, dass der Gesetzestext an sich nicht klar und präzise genug ist, um keine Fragen aufkommen zu lassen. Es wird nämlich im primären Gesetzestext keine Unterscheidung von legaler, beziehungsweise, registrierter im Gegensatz zu illegaler Prostitution gemacht. Es liegt auf der Hand, dass Bordelle im Sinne der Profiteinnahme von dritten Parteien, die durch die Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten zustande kamen, gesetzeswidrig waren. Vor allem aus heutiger Sicht lässt sich jedoch nicht leugnen, dass die Frage danach, wie es registrierten Prostituierten möglich hätte sein sollen, ihrem Gewerbe nachzugehen, wenn ihnen sogar die Unterkunftsmiete, um ihre Arbeit zu tätigen, unmöglich gemacht wurde unausweichlich ist. Hierbei darf der ausdrückliche Nachdruck in der Gesetzeserläuterung, dass Prostitution im Falle der polizeilichen Registrierung maximal geduldet, keineswegs jedoch erlaubt war, nicht vergessen werden. Es ging also nicht darum, den Sexarbeiterinnen ihre Arbeitsumstände zu erleichtern, sondern nur darum, die Kontrolle zu erhöhen.

GRAF.
Wie alt bist denn eigentlich?
DIRNE.
Na, was glaubst?
GRAF.
Vierundzwanzig.
DIRNE.
Ja freilich.
GRAF.
Bist schon älter?
DIRNE.
Ins zwanzigste geh i.
GRAF.
Und wie lang bist du schon ...
DIRNE.
Bei dem G'schäft bin i ein Jahr.
GRAF.
Da hast du aber früh ang'fangen.
DIRNE.
Besser zu früh als zu spät.¹⁵⁷

¹⁵⁶ ebd., 145.

¹⁵⁷ Schnitzler, Reigen, 113-114.

Im zitierten Abschnitt kommt die Altersfrage zur Geltung. Die Prostituierte gibt an, 20 Jahre alt zu sein und bereits ein Jahr zuvor, im Alter von 19 Jahren, begonnen zu haben. Der Graf schätzt dies als frühen Start in das Gewerbe ein. Nun stellt sich die Frage, ob dies im Vergleich zum Wiener Durchschnitt um 1900 wirklich ein solch verfrühter Beginn in die Sexarbeit war.

Dem Alter nach waren davon:											
Mit	14	Jahren	.	3	Prostituirte	Mit	34	Jahren	.	21	Prostituirte
"	15	"	.	2	"	"	35	"	.	16	"
"	16	"	.	13	"	"	36	"	.	16	"
"	17	"	.	25	"	"	37	"	.	6	"
"	18	"	.	52	"	"	38	"	.	13	"
"	19	"	.	57	"	"	39	"	.	12	"
"	20	"	.	59	"	"	40	"	.	8	"
"	21	"	.	53	"	"	41	"	.	11	"
"	22	"	.	76	"	"	42	"	.	8	"
"	23	"	.	59	"	"	43	"	.	6	"
"	24	"	.	66	"	"	44	"	.	3	"
"	25	"	.	48	"	"	45	"	.	3	"
"	26	"	.	53	"	"	46	"	.	5	"
"	27	"	.	46	"	"	47	"	.	3	"
"	28	"	.	29	"	"	48	"	.	1	"
"	29	"	.	22	"	"	49	"	.	2	"
"	30	"	.	28	"	"	50	"	.	1	"
"	31	"	.	17	"	"	51	"	.	1	"
"	32	"	.	22	"	"	56	"	.	2	"
"	33	"	.	12	"	Alter unbekannt bei 20					"
											900 Prostituirte

Abb. 8: Das Alter der Sexarbeiterinnen in Wien um 1869.¹⁵⁸

Hier handelt es sich um eine Statistik aus dem Jahr 1869, die in einem Schreiben des damaligen Polizeidirektors Strobach an den Vorstand des zentralen Pass- und Meldungsamtes beigelegt war. Die Hintergründe von 900 Prostituierten wurden hierbei in diversen Statistiken festgehalten, unter anderem in der hier abgebildeten, die sich mit der Altersfrage befasst. Wie zu sehen ist, sind die wenigsten Vorkommen im fortgeschrittenen mittleren Alter, ab zirka 42 Jahren bis zur höchsten in dieser Statistik angegebenen Altersgruppe, der 56-Jährigen, angesiedelt. Hier schwankt die jeweilige Zahl zwischen eins und acht. Ähnlich gering hält sich die Zahl am anderen Ende, nämlich bei der kindlichen Prostitution, wobei dies nur zwei spezifische Altersgruppen, nämlich jene der 14-Jährigen mit drei und 15-Jährigen mit zwei Fällen betrifft. Ein bemerkbares Wachstum ist bereits bei den um ein bis zwei Jahre älteren zu verzeichnen. Der rasante Anstieg jedoch findet ab 18 Jahren mit einer Anzahl von 52 statt, spitzt

¹⁵⁸ Schrank, Die Prostitution in Wien, 63.

sich weiter zu, bis der Höhepunkt von 76 Prostituierten im Alter von 22 Jahren erreicht ist und nimmt danach wieder schrittweise ab.

Einmal mehr sollte erwähnt werden, dass es sich bei den oben angeführten Daten um polizeilich erfasste handelt, keineswegs aber die Dunkelziffer reflektiert wird. Dies wird vor allem sichtbar bei der Betrachtung der Ausnahmen, beziehungsweise kriminologischer Sonderfälle, die Licht auf eine von der vorherigen Statistik abweichende Realität wirft. So wurde beispielsweise im Jahr 1907 ein großer Prozess gegen eine Jugendbande aus den Bezirken Ottakring und Hernals gestartet, die unter dem Namen *Scherzer Platte* bekannt war. Diese Gruppe bestand aus sowohl männlichen als auch weiblichen Mitgliedern, die sich allesamt im Kindesalter zwischen elf und sechzehn Jahren befanden. Zwei Hauptpfeiler der Organisation waren Diebstahl und Prostitution. Im Prozess wurden auch zwei Kupplerinnen, die unter anderem auch ihre eigenen minderjährigen Kinder zur Prostitution angestiftet hatten, sowie etliche männliche Kunden unterschiedlichen sozioökonomischen Milieus, beispielsweise ein Händler, ein akademischer Maler sowie ein Arzt angeklagt. Aufgedeckt wurde im Laufe des Prozesses unter anderem, dass alleine in Ottakring zwei regelrechte Kinderbordelle existierten, in welchen die Kinder der Anklage für einen Lohn von wenigen Hellern Prostitution betrieben.¹⁵⁹ Das deutsche Volksblatt vom 6. April 1907 schrieb bezüglich des ersten Prozesstages:

Die gestrige Verhandlung entrollte ein Bild eines so hohen Grades moralischer Verkommenheit, den sich selbst die ausschweifendste Phantasie in ihrer vollen, niedrigen Wirklichkeit kaum zu träumen vermag. Man watete, bildlich genommen, tatsächlich in einem Meere von Schmutz, in einer Kloake, es wurden Vorkommnisse erörtert, die geradezu als haarsträubend bezeichnet werden müsse.

Schulpflichtige Mädchen treten in diesem Skandalprozesse ersten Ranges als Zeugen auf und ihre Angaben sind, schon in Anbetracht des kindlichen Alters dieser verwahrlosten Geschöpfe, e i n f a c h – e n t s e t z e n e r r e g e n d! Nichts ist ihnen fremd geblieben, seit sie den Pfad des tiefsten Lasters betreten haben, ihr Empfinden, ihr Denken, ihr ganzes Fühlen entspricht dem der routiniertesten Dirne der Straße. Sie schreckten vor keiner Perversität zurück und sei selbe noch so gräßlich, noch so scheußlich, lachend taten sie alles, was der berüchtigte „Kinderverzahrer“, jener leider Gottes bisher unbekannt gebliebene „alte Herr“ von ihnen verlangte, bereitwillig nahmen sie an den schändlichen Orgien teil, zu denen man sie rief [...] Was schließlich die Aussagen dieser Mädchen anbelangt, so lauteten sie größtenteils widersprechend, doch gaben sie an, die meisten der männlichen Angeklagten persönlich zu kennen.¹⁶⁰

Hier wird in sehr boulevardjournalistischem Ton beschrieben, wie Mädchen, die sich noch im schulpflichtigen Alter befinden, Teil dieser Prostitutionsgruppe waren. Dabei wird auch

¹⁵⁹ Wolfgang Maderthaner, Lutz Musner, Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900 (2. Auflage Frankfurt am Main 2000) 94-95.

¹⁶⁰ Gerichtssaal. Die Mädchen der „Scherzer- Platte“. In: Deutsches Volksblatt. Morgen-Ausgabe Jg. 19, Nr. 6558 (6. 4. 1907) 7-8, hier 7.

ausgeführt, wie tief in der Prostitution die Wesen dieser Mädchen bereits verankert seien, wobei auch ein Mann beschrieben wird, welcher die Mädchen zur Sexarbeit genötigt hätte.

Auch wenn solche Fälle keineswegs der Regel entsprachen und dieses Exempel aus diesem Grund für solches mediales Aufsehen sorgte, verdeutlichen sie nochmals, dass es keine Rarität gewesen sein dürfte, dass Frauen, wie die Prostituierte aus Schnitzlers *Reigen*, bereits mit 19 Jahren begannen ihrem Gewerbe nachzugehen. Denn einerseits zeigt die Statistik der erfassten Prostituierten bereits, dass diese quantitativ nicht unterrepräsentiert waren, als auch Prozesse wie jener der *Scherzer Platte*, dass bereits in weitaus jüngerem Alter als 19 Jahren junge Frauen und sogar Kinder Prostitution betrieben oder dazu angestiftet, wenn nicht ohnehin gar gezwungen, wurden. Herangezogen werden kann, um weitere beispielhafte Angaben im Sinne des Alters der Prostituierten zu machen, auch der Bericht der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels in Wien für das Vereinsjahr 1908, in welchem unter anderem statistische Angaben zum Alter von jenen Prostituierten, die im Jahr 1908 in die Fürsorge des Wiener Generalsekretariats der Liga überwiesen wurden.¹⁶¹ Die Zahlen lauten folgendermaßen:

Von den Mädchen waren im Alter:

von 13 Jahren . . .	4
„ 14 „ . . .	51
„ 15 „ . . .	58
„ 16 „ . . .	77
„ 17 „ . . .	85
„ 18 „ . . .	83
„ 19 „ . . .	79
„ 20 „ . . .	66
„ 21 „ . . .	63
„ 22 „ . . .	31
„ 23 „ . . .	30
„ 24 „ . . .	33
„ 25 „ . . .	30
„ 26 „ . . .	17
„ 27 „ . . .	13
„ 28 „ . . .	5
„ 29 „ . . .	4
„ 30 „ . . .	4
„ über 30 Jahren	6
Zusammen . . .	739

Abb. 9: Alter der Prostituierten unter Aufsicht der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels aus 1908.¹⁶²

Bei einer Gesamtzahl von 739 Frauen und Mädchen innerhalb eines Jahres wird eine klare Tendenz im Sinne der Altersgruppe deutlich. Einstellige Zahlen sind lediglich im jüngsten Alter

¹⁶¹ Bericht des Zentralkomitees der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels über das Vereinsjahr 1908. Erstattet in der sechsten ordentlichen Generalversammlung am 18. Mai 1909. (1909).

¹⁶² ebd., 11.

von 13 Jahren vorhanden und dann erst wieder ab dem Alter von 28 Jahren durchgehend, wobei die Fälle ab 30 Jahren zusammengezählt wurden und dennoch unter einer zweistelligen Summe liegen. Somit bildeten die Mehrzahl von Prostituierten, welche von Seiten der Liga aufgefasst wurden, die Gruppe der 14- bis 27-Jährigen, wobei sich auch hierbei die Zahlen in zwei Gruppen teilen. Eine Gruppe bilden die 14- bis 21-Jährigen mit einem konstanten Anstieg von 51 bei den 14-Jährigen bis zum Höhepunkt bei 85 17-Jährigen. Danach nimmt die Zahl wieder ab, bleibt jedoch über 63. Die zweite Gruppe bilden die 22- bis 27-Jährigen, bei der die Zahl von 31 auf 13 sinkt. Auch hier wird erneut deutlich, dass die beinahe Empörung des Grafen im *Reigen* über das junge Alter der Dirne nicht als repräsentativer Ausdruck für die Außergewöhnlichkeit von Prostituierten in solch jungem Alter im Wien des Fin de Siècles gesehen werden darf.

Die vorherige Statistik in Betracht ziehend, dürfte es für Schnitzlers Grafen eigentlich keine Überraschung sein, dass sie mit 19 Jahren mit der gewerblichen Sexarbeit begonnen hat, da dies ein gewöhnliches Alter für diesen Lebenswandel gewesen zu sein scheint. Gekoppelt an diesen ausgeführten Altersaspekt ist das nächste Zitat zu sehen, in welchem der Graf meint, dass die Prostituierte, welche doch so schön sei, ihr Glück verschwende. Als Glück meint er damit die Ehe.

GRAF. (*setzt sich aufs Bett*)

Sag mir einmal, bist du eigentlich glücklich? [...] Also ich mein, geht's dir gut?

DIRNE.

Oh, mir geht's alleweil gut.

GRAF.

So ... Sag, ist dir noch nie eing'fallen, daß du was anderes werden könntest?

DIRNE.

Was soll i denn werden?

GRAF.

Also ... Du bist doch wirklich ein hübsches Mädel. Du könntest doch z.B. einen Geliebten haben.

DIRNE.

Meinst vielleicht, ich hab kein' ?

GRAF.

Ja, das weiß ich – ich mein aber einen, weißt, e i n e n, der dich aushalt, daß du nicht mit einem jeden zu gehen brauchst....¹⁶³

GRAF.

Meiner Seel, es ist schad, daß du ... nichts anderes bist ... Du könnt'st ja dein Glück machen!

DIRNE.

Du bist grad wie der Franz.

¹⁶³ Schnitzler, *Reigen*, 114.

GRAF.

Wer ist Franz?

DIRNE.

Na der Kellner von unserm Kaffeehaus ... [...] Der sagt auch alleweil, ich könnt mein Glück machen und ich soll ihn heiraten.

GRAF.

Warum tust du's nicht?

DIRNE.

Ich dank schön ... Ich möchte nicht heiraten, nein, um keinen Preis. Später einmal vielleicht.¹⁶⁴

Begonnen werden soll hier mit der Erwähnung des Kellners, welche die Dirne macht. Dadurch, dass sie ein Possessivpronomen in der ersten Person im Plural verwendet, als sie vom Kaffeehaus, in welchem er angestellt ist, spricht, kann angenommen werden, dass es ein Ort ist, welches diese Prostituierte und jene in ihrem Bordell öfters frequentieren, möglicherweise sogar, um Ausschau nach Kundschaft zu halten. Die gesetzliche Regelung hierzu lautete folgendermaßen: „Notorisch Prostituierte überhaupt und insbesondere mit Gesundheitsbüchern versehene Frauenpersonen dürfen zur Bedienung der Gäste oder wohl gar als After-Mietparteien in den Kaffeeschenken nicht zugelassen werden.“¹⁶⁵ Anhand des Dramenabschnitts kann nicht festgestellt werden, was genau Schnitzlers Dirne und ihre Kolleginnen in dem besagten Kaffeehaus machen, da dies nicht weiter präzisiert wird. Dennoch kann angenommen werden, dass es sich, wenn auch nicht per se um Straftaten, doch um mindestens gesetzliche Grauzonen handeln muss. So kann in Zeitungen jener Zeit auf Meldungen über Razzien gestoßen werden, die sich auf eben solche Fälle von Anwesenheit von Prostituierten in Kaffeehäusern beziehen. So heißt es beispielsweise im Illustrierten Wiener Extrablatt aus dem 27. Oktober 1877¹⁶⁶:

(Razzia in Ottakring.) Am Abend auf den letzten Dienstag sind in den Vororten Hernals und Ottakring in den verschiedenen Schänken und auf den bekannten Lagerplätzen der Obdachlosen – Exerzierplatz und Flohberg – polizeiliche Streifungen vorgenommen worden und wurden nebst vielen Trunkenbolden, 37 lüderliche [sic!] Dirnen und 59 subsistenzlose Individuen arretiert.¹⁶⁷

Die Annahme, dass es sich bei dem Aufenthalt der Prostituierten aus Schnitzlers Drama um illegale Machenschaften handelt, steht auch in Übereinstimmung mit den Erläuterungen des

¹⁶⁴ Schnitzler, Reigen, 116.

¹⁶⁵ Schrank, Die amtlichen Vorschriften, betreffend die Prostitution in Wien, 17.

¹⁶⁶ Was gibt's denn Neues? In: Illustriertes Wiener Extrablatt Jg. 6, Nr. 296 (27. 10. 1877) 9.

¹⁶⁷ ebd., 9.

Gesetzes, welche in der bereits zitierten Allgemeinen Österreichischen Gerichtszeitung vom 28. April 1900 getätigt werden. In dieser steht:

Das Strafrecht unterstellt in § 515 Wirthe und deren Dienstleute, die „außer den im § 512 bezeichneten Fällen“ zur Unzucht Gelegenheit verschaffen, einer besonderen Strafe. Der Wirth wird für die erste Uebertretung mit einer Geldstrafe von 20 bis 200 Gulden bestraft, während die Dienstleute, die ohne Wissen des Wirthes Gelegenheit zur Unzucht verschaffen, mit Arrest von 8 Tagen bis zu drei Monaten zu bestrafen sind. Dadurch wurde die strafrechtliche Verantwortung des Wirthes und seiner Dienstleute ausgedehnt. „Gelegenheit verschaffen zur Unzucht“ bildet den Thatbestand dieser Uebertretung, gleichviel ob das verschaffen von Gelegenheit verschafft wird, gewerbsmäßig ist. [...] Der Wirth und seine Dienstleute sind daher, so weit nicht § 512 zutrifft, auf Grund des § 515 zu bestrafen, wenn sie zu nicht gewerbsmäßiger Unzucht Anderer Gelegenheit verschaffen oder wenn sie zu gewerbsmäßiger Unzucht Anderer Gelegenheit verschaffen, aber nicht ihren Unterhalt daraus suchen.¹⁶⁸

Hier wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Schaffung von Stätten, in welchen Prostitution stattfinden kann, untersagt ist und mit Freiheitsentzug oder einer Geldstrafe geahndet wird. Betroffen von diesem Gesetz waren sämtliche Wirte und Angestellte, die wissentlich Gelegenheit hierzu verschafften. Es wird nicht präzisiert, was unter Unzucht zu verstehen ist. Daher wird auch nicht klar, ob es sich im Zusammenhang mit der Prostitution erst nach vollzogenem Geschlechtsverkehr um einen Gesetzesübertretung handelte. Aus dem Kontext, dass Prostitution jedoch ohnehin nicht erlaubt, sondern nur, vorausgesetzt die Sexarbeiterinnen ließen sich polizeilich registrieren und führten ein regelmäßiges Gesundheitsbuch, geduldet war und zum Beispiel das Werben um Freier aus der Initiative der Prostituierten heraus ebenfalls untersagt war, wie zuvor schon erwähnt, kann darauf geschlossen werden, dass alleine die absichtliche Kontaktaufnahme von Kunde und Sexarbeiterin in einem Lokal, welches dies toleriert, untersagt war. Dafür spricht auch der nachdrückliche Verweis im Gesetzestext auf die Tatsache, dass nicht nur jene zu ahnden waren, die selbst ihren Unterhalt durch den Profit dieser Kontaktaufnahme finanzieren, sondern auch jene, die nichts davon verdienen. Zudem scheint es, als würde nicht nur die offizielle Prostitution gemeint, da Folgendes inkludiert wird: „Der Wirth und seine Dienstleute sind daher, [...] zu bestrafen, wenn sie zu nicht gewerbsmäßiger Unzucht Anderer Gelegenheit verschaffen oder wenn sie zu gewerbsmäßiger Unzucht Anderer Gelegenheit verschaffen“¹⁶⁹. Das heißt nun, dass sowohl die Sexarbeit als solches, als auch die als Unzucht gesehene sexuelle Zusammenkunft, die nicht profitorientiert war, also nicht gewerblich vonstattenging, in dieses Gesetz miteinfluss.

¹⁶⁸ Stooß, Der Thatbestand der Kuppelei, 145.

¹⁶⁹ ebd., 145.

In den zwei Dramenabschnitten, die zusammengefügt wurden, fragt der Graf die Dirne dahingehend aus, ob sie denn keine anderen Möglichkeiten im Leben hätte als die Prostitution. Auf ihr weiteres Fragen hin präzisiert er sich und meint, dass sie eine besondere Schönheit hätte und es für sie keine Schwierigkeit sein dürfte, einen Geliebten zu finden. Im weiteren Verlauf meint er noch weiter, ob sie denn nicht heiraten wolle, um sich von diesem Leben zu retten. Die Dirne wendet dies damit ab, dass sie im Moment auf keinen Fall heiraten wolle, obwohl sie schon Interessenten hätte. Sie habe dies nämlich nicht nötig. Sie schließt eine Vermählung in der Zukunft jedoch nicht aus.

Jahr	Ledig	Verheiratet	Verwitwet	Zusammen
1879	3701	48	168	3941
1880	3651	181	109	3941
1881	3555	161	81	3797
1882	3072	213	138	3423
1883	2752	163	161	3076
1884	2835	339	237	3411
1885	3198	382	315	3895

Abb. 10: Der Familienstand der Wiener Prostituierten von 1879 bis 1885.¹⁷⁰

Die oben illustrierte Tabelle stammt erneut vom Polizeiarzt Schrank und dient der Darstellung des Familienstands der Prostituierten Wiens, welche unter polizeilichen Arrest geraten waren, jeweils von den Jahren 1879 bis 1885. Dass sie keine freiwillig registrierten Frauen sind, möge im Sinne der Dunkelziffer sein. Was für all diese Jahre gilt, ist, dass die überwiegende Mehrheit der Sexarbeiterinnen, nämlich das Vier- bis Vierzehnfache der Summe von verheirateten und verwitweten, ledig war und somit denselben Familienstatus wie Schnitzlers Dirne teilten. Von der Plausibilität her ist dies also sehr wohl möglich und würde keine Ausnahme, sondern den Durchschnitt, zumindest der in polizeilichen Arrest geratenen Prostituierten, darstellen.

Eine nächste Frage, die sich in diesem Abschnitt ergibt, ist jedoch auch die Wahrscheinlichkeit, dass die Dirne aus dem *Reigen* sich gegen den Gedanken der Heirat stellt, vor allem mit dem als Nächstes zitierten Abschnitt, in welchem die Dirne meint, sie habe es nicht nötig, mit jedem beliebigen potenziellen Kunden Geschäfte einzugehen¹⁷¹. Sie sagt in Summe also aus, dass sie dank ihres Metiers als Prostituierte Geld genug habe, um bei der Kundschaft wählerisch sein

¹⁷⁰ Schrank, Die Prostitution in Wien, 244.

¹⁷¹ vgl. Schnitzler, Reigen, 114.

zu können sowie es sich gleichzeitig leisten könne, noch nicht an eine Verehelichung denke, beziehungsweise diese trotz Interessenten nicht wolle.

Wenn nun erneut polizeiliche Statistiken von Prostituierten im Arrest, welche der Zeit entstammen, herangezogen werden, kann verdeutlicht werden, dass die Sexarbeit vielen Frauen wohl als finanzielle Unterstützung diente¹⁷². Anhand von Erhebungen bezüglich der Beschäftigung der Frauen lässt sich nämlich folgendes Bild skizzieren:

In Betreff der Beschäftigung:						
Jahre	Personen von höherer Bildung	Gewerbe- treibende	Dienstboten	Tagelöhne- rinnen	Handarbeite- rinnen u. son- stige Stände	Zu- sammen
1877	—	—	1239	364	2929	4532
1878	—	7	1479	491	2277	4252
1879	—	2	532	522	2861	3917
1880	3	43	1098	329	2468	3941
1881	3	47	979	388	2380	3797
1882	—	36	598	458	2331	3423
1883	1	25	560	389	2101	3076
1884	—	36	587	594	2194	3411
1885	—	19	1261	406	2209	3895

Abb. 11: Beschäftigungen der Wiener Prostituierten von 1877 bis 1885.¹⁷³

In der Erhebung, welche die Jahre 1877 bis 1885 abbilden und bei welcher sich die Gesamtzahl der statistisch erhobenen Frauen pro Jahr zwischen 3078 und 4532 befindet, werden jeweils fünf Kategorien der Beschäftigung bei den Prostituierten unterschieden. Zwei von diesen sind Personen höherer Bildung und Gewerbetreibende. Diese zwei Kategorien stellen die niedrigsten Zahlen dar, wobei erstere lediglich in drei Jahren repräsentiert wird, und sich hierbei die Zahl auf unter vier begrenzt. Bei den Gewerbetreibenden ist die Zahl vergleichsweise höher, stellt ein Maximum jedoch mit einer Zahl von 47 dar. Bei den drei nächsten Kategorien handelt es sich um Dienstboten, Tagelöhnerinnen und einer Zusammenstellung aus Handarbeiter*innen und sonstigen Ständen, die jeweils pro Jahr mindestens dreistellige Zahlen abbilden, wobei die zuletzt genannte Kategorie im Allgemeinen die höchsten Zahlen darstellt. Inkludiert werden hierbei abgesehen von Handarbeiteri*nnen eben auch den Rest der Beschäftigungsstände, die namentlich eigens nicht genannt werden. Eine polarisierte Gegenüberstellung der ersten beiden Kategorien auf der einen Seite und den restlichen Dreien, die quantitativ die klar sichtbare

¹⁷² vgl. Schrank, Die Prostitution in Wien, 244.

¹⁷³ ebd., 244.

Mehrheit bilden, wurde in dieser Arbeit absichtlich getätigt, um plakativ sichtbar zu machen, dass die Sexarbeit eben auch eine Frage des sozioökonomischen Status war. Abgesehen von Ausnahmen, wurde sie als Nebentätigkeit von jenen verwirklicht, die von finanziellem Notstand gefährdet waren, falls sie sich nicht ohnehin schon in Armut befanden. Gekoppelt an die Conclusio Eders, dass die Zahl der Prostitution mit höherem Alter abnahm, beziehungsweise sich der offizielle Austritt aus der registrierten Sexarbeit mit fortschreitendem Alter erhöhte, da diese eine Ehe eingingen und dies finanziell daher nicht mehr nötig hatten¹⁷⁴, ergibt sich daher folgende Annahme: Frauen der unteren sozioökonomischen Schichten, die noch jung und ledig waren, waren eher dazu geneigt, als finanzielle Unterstützung Sexarbeit als Nebentätigkeit zu verrichten, wobei diese von temporärer Natur war, und mit dem Eintritt in eine finanzielle Stabilität im Sinne der Ehe beendet wurde.

DIRNE.

Ich geh auch nicht mit ein' jeden. Gott sei Dank, das hab i net notwendig, ich such mir s' schon aus. [...] Im nächsten Monat ziehen wir in die Stadt, in die Spiegelgasse.

GRAF.

Wir? Wer denn?

DIRNE.

Na, die Frau, und die paar anderen Mädeln, die noch da wohnen.

GRAF.

Da wohnen noch solche –

DIRNE.

Da daneben ... hörst net ... das ist die Milli, die auch im Kaffeehaus g'wesen ist [...] die schnarcht jetzt weiter n' ganzen Tag bis um zehn auf d' Nacht. Dann steht's auf und geht ins Kaffeehaus.

GRAF.

Das ist doch ein schauderhaftes Leben.

DIRNE.

Freilich. Die Frau gift' sich auch genug. Ich bin schon um zwölf Mittag immer auf der Gasse.

GRAF.

Was machst denn um zwölf auf der Gasse?

DIRNE.

Was werd ich denn machen? Auf den Strich geh ich halt.¹⁷⁵

Einerseits kommt hier nochmals zum Ausdruck, dass es sich im Fall der Räumlichkeit um ein Bordell handelt, andererseits erfahren wir auch mehr über die Lokalität dieser Etablissements. Zwar erfährt die Leserschaft nicht, wo in Wien genau sich das Gebäude, in welchem sich die Prostituierte mit dem Grafen und den weiteren Sexarbeiterinnen aufhält, jedoch erwähnt sie, wohin sie gemeinsam mit ihren Kolleginnen hinziehen wird, nämlich in die Porzellangasse, im

¹⁷⁴ vgl. Eder, Prostitution in Wien um 1900, 65.

¹⁷⁵ Schnitzler, Reigen, 114-115.

heutigen neunten Wiener Gemeindebezirk Alsergrund, welcher zu Entstehungszeiten des Dramas noch Rossau hieß. Die zuvor bereits abgebildete Tabelle zur Anzahl der in polizeilicher Evidenz befindlichen Prostituierten in Beziehung zur Bevölkerung und dem jeweiligen Flächeninhalt der Bezirke, den der Polizeiarzt Schrank anführt, heranziehend, kann gesagt werden, dass Rossau im Sinne der Zahl der Sexarbeit eine durchschnittliche Rolle im Wiener Vergleich innehielt, zumal sie die absoluten Zahlen weder im oberen Extrem noch im untersten Abschnitt befand, wobei die Tendenzen fallend waren. So wurden bei einer Einwohnerzahl von 68 817, wobei festzuhalten ist, dass nicht angegeben wird, um welchen Zeitraum oder Durchschnitt es sich bei der genannten Zahl handelt, im Jahr 1873 126 gewerbliche Sexarbeiterinnen verzeichnet. Im Laufe der Jahre nahm diese Zahl stetig ab, bis am Ende der Aufzeichnung im Jahr 1885 64 Prostituierte angegeben wurden.¹⁷⁶ Schrank geht in seinen Aufzeichnungen einen Schritt weiter und berechnet die Zahl der Etablissements, die sich ergeben müsste, wenn alleine die Hälfte der Prostituierten, welche je nach Bezirk angegeben wurden, in Bordellen gearbeitet hätten. Im Vergleich mit den Städten Paris und Budapest zählt er dabei zehn Prostituierte pro Bordell. Er erwähnt hierbei nochmals, dass Bordelle grundsätzlich zum Zeitpunkt seiner Ausarbeitung noch verboten sind, legt dennoch die Zahl der registrierten Prostituierten darauf aus.¹⁷⁷

Innere Stadt	16	Josefstadt	2
Leopoldstadt	16	Rossau	2
Landstrasse	1	Favoriten	—
Wieden	3	Meidling	1
Margarethen	—	Sechshaus	4
Mariahilf	4	Ottakring	3
Neubau	4	Währing	2
			60

Abb. 12: Hypothetische Verteilung von Bordellen nach Wiener Bezirken im Jahr 1885.¹⁷⁸

Anhand dieser Tabelle wird sichtbar, dass es sich allein anhand der Zahl der Prostituierten mit Gesundheitsbuch ausginge, dass der Bezirk Rossau, in welchem sich Schnitzlers Dirne im Drama befindet, zwei Bordelle besäße.

Mit dieser Auslegung geht Schrank, dahingehend, dass die Existenz von Bordellen gewissermaßen erfunden wird, kein Risiko ein. Wie bereits erwähnt wurde, waren Bordelle im Wien der Jahrhundertwende grundsätzlich bis auf einige Ausnahmen verboten. Dennoch darf

¹⁷⁶ vgl. Schrank, Die Prostitution in Wien in historischer , administrativer und hygienischer Beziehung, 192.

¹⁷⁷ vgl. Schrank, Die Prostitution in Wien, 195.

¹⁷⁸ ebd., 195.

man auch hier nicht vergessen, dass die Realität, beziehungsweise die reale Umsetzung der Gesetze von Seiten der Exekutive sowie die Einhaltung der Population nicht immer mit den juristischen Vorgaben deckungsgleich waren. Ein besonderes Ereignis aus kriminologischer Sicht rückte im Jahr 1906 die Bordellfrage und die Tolerierung von Lusthäusern in den Fokus der breiten medialen Öffentlichkeit. Hierbei handelt es sich um den Fall Riehl. Dabei wurde im besagten Jahr das bekannteste Freudenhaus Wiens, nämlich das *Maison Riehl* polizeilich aufgelöst und die Betreiberin Regina Riehl inhaftiert. Grund für die Inhaftierung war, dass das Bordell von Freiheitsraub und Mädchenhandel geprägt war. So wurden die Frauen und Mädchen, die zumeist aus Wien stammten oder von galizischen Mädchenhändlern gebracht wurden, wie Sträflinge gehalten und körperlich misshandelt.¹⁷⁹

All dies geschah jedoch nicht außerhalb des Wissens der Exekutive, was vor allem die Verwicklung jener in Bordellmachenschaften widerspiegelte. So hieß es in der Arbeiter-Zeitung des 6. Novembers 1906 folgendermaßen:

Aber nicht die Korruption einzelner Polizisten darf man als das Entscheidende dafür ansehen, daß der Prozeß Riehl eine Schande der Polizei ist. Es haben doch nicht alle Polizeibeamten den Champagner der „Madame“ getrunken und sich an den Reizen ihrer „Damen“ ergötzt. Und doch haben sie alle das selbe getan: ihre Pflichten grob vernachlässigt, wenn man es als ihre Pflicht ansieht, daran zu denken, daß auch die sogenannten „Freudenmädchen“ ein Objekt des Schutzes der Staatsgewalt sein müssen und daß sie gegen ihre schamlosen Bedrückerinnen nach den heutigen Gesetzen niemand schützen kann als die Polizei.

Polizeipräsident Habrda hat eine Entschuldigungsrede für sich halten lassen, die eine Anklage gegen seinen Vorgänger und gegen einen früheren Wiener Staatsanwalt ist: Herr v. Stejskal habe die Bordelle in Wien eingebürgert und jener Staatsanwalt habe gewußt, daß dort das Verbrechen der Einschränkung der persönlichen Freiheit begangen werde.¹⁸⁰

Laut dieses Zeitungsausschnitts waren einzelne Polizeibeamte miteinbezogen in den Fall Riehl. Dies geschah insofern, als dass diese die illegale Tätigkeit im Gegenzug zu kostenlosen Sexdiensten aktiv zuließen. Die Korruption, von der hier die Rede ist, spiegelt einerseits wider, wie Bordelle trotz des Verbots überhaupt erst existieren konnten, sowie andererseits, wie sich die Prostituierten in den illegalen Bordellen aus diesen nicht einmal retten konnten, da die Polizei in die Missstände miteingebunden war. Das Ausmaß der Ausbeutung und des

¹⁷⁹ Johannes Schöner, Die Affäre Riehl, Karl Kraus und der Menschenhandel um 1900. Ursachen, Erscheinungsformen, Bekämpfung. In: SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis 3 (2016), https://www.bmi.gv.at/104/Wissenschaft_und_Forschung/SIAK-Journal/SIAK-Journal-Ausgaben/Jahrgang_2016/files/Schoenner_3_2016.pdf 25.06.2023) 77-85, hier: 77-78.

¹⁸⁰ Gerichtssaal. Eine Kupplerin und ihre Opfer. In: Arbeiter-Zeitung. Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie Jg. 18, Nr. 307 (6. 11. 1906) 7-10, hier 8.

Freiheitsraubs war enorm. Die Fenster des Etablissements waren vergittert und ein Portier bewachte stets die Eingangstür, damit die Frauen und Mädchen das Haus nicht verlassen konnten. Zudem verdienten die Prostituierten wenig, obwohl die Preise im Bordell hoch waren. Weigerten sie sich, ihr Geld der Inhaberin zu übergeben, wurden sie verprügelt. Um Konflikte mit der Polizei zu vermeiden, erteilte Riehl den Sexarbeiterinnen auch die klare Anweisung, die Polizeibeamten und die Kommissäre zu verführen, wobei von diesen kein Geld zu verlangen gewesen sei. Das heißt somit, dass die Polizei im Gegenzug zum Ignorieren der Zustände im Maison Riehl zu kostenfreien Kunden wurde. Während des Prozesses sagten dabei die Prostituierten mehrfach Bestätigendes aus und meinten einerseits, dass sobald sie sich an die Exekutive richteten, diese meinten, dass dies Nichtigkeiten seien, die nicht in den Verantwortungsbereich der Polizei gehören sowie ihnen von Riehl bei Ungehorsam mit dem Herholen von Exekutivbeamten gedroht wurde.¹⁸¹

Ein weiterer Aspekt, der auffällt und untersucht werden kann ist, die Sprache, in welcher sich die Dirne im *Reigen* ausdrückt. Sie spricht Wienerisch, was in Anbetracht der Zeit und dem Ort, zumal Schnitzler ort- und zeitgebunden schreibt, nicht überrascht. Doch stellt sich dennoch die Frage, inwiefern dies für die damaligen Wiener Prostituierten repräsentativ war. Erneut sei hier zurückgekommen auf Schranks Aufzeichnungen.

In Betreff der Nationalität:

Jahr	Wr. Polizei- rayon	Niederöster- reich	Oberöster- reich	Salzburg	Steiermark	Kärnten	Krain	Küstenland	Tirol	Böhmen	Mähren	Schlesien	Galizien	Bukowina	Dalmatien	Ungarn	Ausland
1877	1563	635	73	10	71	12	9	—	16	825	654	108	77	1	2	401	75
1878	1550	482	88	5	62	9	8	—	10	917	575	115	41	—	—	346	46
1879	1414	425	72	2	57	6	7	1	3	837	585	92	48	—	—	317	51
1880	1524	498	65	22	44	10	16	9	4	723	515	119	71	2	3	278	38
1881	1353	400	72	12	41	13	29	6	—	736	545	103	83	1	—	365	38
1882	1296	433	48	6	37	9	7	1	7	693	464	64	44	1	3	267	43
1883	1188	383	38	8	21	3	6	1	1	640	383	57	20	1	3	297	26
1884	1438	416	47	7	29	10	11	2	7	650	392	56	33	2	3	282	26
1885	1752	438	96	20	30	15	10	7	5	692	415	81	60	3	4	234	33

Abb. 13: Die Nationalitäten der in Wien inhaftierten Prostituierten von 1877 bis 1885¹⁸²

¹⁸¹ vgl. Jušek, Auf der Suche nach der Verlorenen, 127.

¹⁸² Ebd., Schrank, Die Prostitution in Wien, 244.

Dargestellt sind hier in Wien aufgrund polizeilicher Ausschreitungen inhaftierte Prostituierte aus den Jahren 1877 bis 1885, welche nach ihrer Nationalität kategorisiert wurden. Es fällt jedoch auf, dass mehr als die Nationalitäten die österreichischen Länder fokussiert wurden. Fest steht jedenfalls, dass in sämtlichen dargestellten Jahren Prostituierte, welche selbst dem Wiener Polizeirayon entstammten, die quantitative Führung innehatten. Insofern scheint es repräsentativ, dass die Dirne aus dem *Reigen* Wienerisch spricht.

Mit Blick auf diese Statistik sticht aber auch hervor, dass die zweitgrößte Herkunftsgruppe der Prostituierten im Wiener Polizeirayon nicht etwa beispielsweise vom benachbarten Niederösterreich gebildet wurde, sondern aus Böhmen stammte. Dicht nach Niederösterreich kamen quantitativ Mähren und Ungarn. Der Grund hierfür lag an einer hohen Binnenmigration, zumal Böhmen, Mähren und Ungarn die größten Wiener Zuwanderungsgruppen des späten 19. Jahrhunderts ausmachten.

3.5 Zusammenfassung der Analyseergebnisse

An dieser Stelle sollen nun die Ergebnisse der vorangegangenen Analyse zusammenfassend dargestellt werden. Hierfür sollen die zwei untersuchten Szenen jedoch nicht getrennt betrachtet werden. Stattdessen soll hier gewissermaßen ein Profil der Dirne aus dem *Reigen* erstellt werden. Die einzelnen Aspekte, welche herauskristallisiert wurden, sollen hierfür aufgezählt und jeweils kurz erläutert werden.

1. Die Dirne spricht aktiv Freier an, und es kommt zum vollzogenen Geschlechtsverkehr in der Öffentlichkeit:

Prostitution wurde ab 1870 gesetzlich legalisiert. Sexarbeiterinnen mussten sich jedoch polizeilich registrieren, wöchentlich zweimal ärztlich untersuchen lassen. Doch auch wenn sie sich an diese Vorschriften hielten, war ihr Metier nicht per se erlaubt, sondern lediglich geduldet, um eine Kontrolle über die Prostitution aus gesundheitlicher Sicht zu gelangen, um venerische Erkrankungen eindämmen zu können. Somit wurde, vor allem durch Regulierungen von Seiten der Sittenpolizei, dennoch versucht, die Prostitution aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit zu verbannen. Daher war, abgesehen vom aktiven Ansprechen von potenzieller Kundschaft, auch beispielsweise vermeintlich grundloses Herumtreiben von Sexarbeiterinnen auf öffentlichen Plätzen illegal und konnte zur Inhaftierung führen.

2. Die Prostituierte, die zuvor einen kostenlosen Dienst zu verrichten angibt, verlangt nach vollzogenem Geschlechtsverkehr einen Sperrsechserl vom Soldaten:

Hierbei handelt es sich um eine obligatorische Summe, die in der Wiener Jahrhundertwende üblich war. Nachdem die Eingangstore für Wohngebäude abends verschlossen wurde, musste man diese Summe dem Hausmeister oder der Hausmeisterin zahlen, um das Tor öffnen zu lassen, was sich auch auf das Wiener Nachtleben auswirkte, zumal einige Lokale ihre Öffnungszeiten dahingehend regulierten.

3. Der Soldat zahlt nicht, wobei die Prostituierte ihm daraufhin lediglich hinterherschimpft.

Wie im Zuge des ersten Punktes bereits erwähnt wurde, war die Prostitution, bei Erfüllung gewisser Obligationen, lediglich geduldet. Dies bedeutete auch, dass Sexarbeiterinnen ihre Kunden aus finanziellen Gründen nicht verklagen konnten. Somit

konnte es tatsächlich passieren, dass es zu gewerblichen Geschlechtsverkehr kam, der Kunde den möglicherweise zuvor ausgemachten Preis nicht zahlte, die Prostituierte jedoch rechtlich machtlos war.

4. Die Prostituierte arbeitet in einem Bordell, wobei sie und ihre Kolleginnen sich oft in einem spezifischen Kaffeehaus befinden, um dort Kundschaft zu finden:

Bordelle waren nur in einzelnen Fällen erlaubt. In der Regel waren sie grundsätzlich verboten, wobei Kuppelei oder sonstige Formen von Beihilfe zur Prostitution, sei dies nun im Zusammenhang mit Profit einer dritten Partei oder nicht, höher bestraft wurde als die illegale Prostitution selbst.

5. Die zwanzigjährige Prostituierte ist seit einem Jahr als solche tätig:

Auch wenn dies den Grafen aus dem Drama zu überraschen schien, handelte es sich hierbei um ein durchaus repräsentatives Alter, zumal die Prostitution ihre quantitativen Höhen bei den 18- bis Mittzwanzigjährigen hatte.

6. Die ledige Prostituierte ist trotz Interessenten noch an keiner Verheleichung interessiert und meint gleichzeitig, dass sie es sich leisten könne, sich ihre Kundschaft auszusuchen: Dieser Punkt ist an den vorherigen gekoppelt zu betrachten. Im Zuge der Arbeit hat sich nämlich ergeben, dass der Grund für den quantitativen Abstieg der Prostitution mit zunehmendem Alter bei gleichzeitiger Betrachtung von des Familienstandes eihergegangen sein könnte, dass besagte Frauen die Sexarbeit in erster Linie als finanzielle Nebentätigkeit ausübten und die Ehe eine Absicherung in diesem Sinne bedeutete.

7. Die Dirne spricht Wienerisch:

Auch statistisch gesehen stammten die meisten Frauen, die um 1900 im Wiener Polzeirayon Prostitution betrieben, selbst dieser Region. An den nächsten Stellen kamen Böhmen, Niederösterreich, Mähren und Ungarn, wobei sich dies mit den Migrationsbewegungen der Zeit deckt.

4 Literatur als historische Quelle im Fach Geschichte und Politische Bildung

In diesem letzten Hauptkapitel soll erwogen werden, inwiefern sich der Ansatz des New Historicism für den Geschichtsunterricht eignet, beziehungsweise hier einsetzbar ist. Hierfür sollen didaktische Grundsätze, sowie der österreichische Lehrplan herangezogen und mit Überlegungen, die aus vorangegangenen Abschnitten dieser Arbeit hervorgehen, in Zusammenhang gebracht werden. Einführend heißt es im Lehrplan folgendermaßen:

Der Unterricht in Geschichte und Politische Bildung beschäftigt sich mit dem Zusammenleben in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Schülerinnen und Schüler sollen dabei Erfahrungen und Fragestellungen aus ihrer Lebenswelt einbringen und im Unterricht daran arbeiten. Somit leistet dieser einen wichtigen Beitrag zur Orientierung der Schülerinnen und Schüler in Zeit und Raum, zur Identitätsfindung in einer pluralistischen Gesellschaft sowie zur Entwicklung selbstständigen historischen Denkens bzw. politischen Denkens und Handelns. Ziel des Unterrichts ist es, bei Schülerinnen und Schülern ein reflektiertes und (selbst-)reflexives Geschichts- und Politikbewusstsein zu entwickeln. Das Bewusstsein für die Bedeutung von Demokratie, Grund- und Menschenrechten ist zu schärfen.¹⁸³

Das Zitat lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Schüler*innen sollen durch den Unterricht dazu befähigt werden, anhand ihrer lebensweltlichen Erfahrungen und Fragestellungen mit der Historie umzugehen. Dies soll geschehen, damit sie die Kompetenz erlangen, sich reflektiert mit der Geschichte und Politik befassen zu können. Das soll ihnen auch in alltäglichen Belangen, wie der Orientierung im geschichtlichen Kontext, sowie in der Identitätsfindung im Kindes- und Jugendalter und darüber hinaus helfen.

Der kompetenzorientierte Lehrplan sieht mittlerweile die Orientierung am FUEK-Kompetenz-Strukturmodell vor. Das Ziel dieses Modells ist die Förderung der Kompetenzentwicklung, das heißt, dass nun das primäre Ziel nicht mehr die Vermittlung eines historischen Narrativs durch einen Meistererzähler ist, welches in Sachwissen über das Vermittelte führen soll. Stattdessen wird angestrebt, dass Schüler*innen gewissermaßen die Handhabung mit Geschichte erlernen. Das Ziel ist es also, dass sie sich unterschiedliche Kompetenzen, also Fähigkeiten, aneignen.¹⁸⁴

¹⁸³ Geschichte und Politische Bildung. Bildungs- und Lehraufgabe (2. bis 4. Klasse). In: Lehrplan der Allgemeinbildenden höheren Schule, <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> (08.09.2023).

¹⁸⁴ Waltraud Schreiber, Andreas Körber, Bodo v. Borries, Reinhard Krammer, Sibylla Leutner-Ramme, Sylvia Mebus, Alexander Schöner, Béatrice Ziegler (Hg.), Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell, Bd. 1: Kompetenzen: Grundlagen – Entwicklung – Förderung (Neuried 2006) 14-15.

Die Frage, die sich nun stellt, ist, wie Literatur im Geschichtsunterricht als historische Quelle verwendet werden kann. Ein Vorschlag soll hier vorgestellt und mit der Fachdidaktik in Verbindung gesetzt werden. Bei dem entworfenen Anwendungsbeispiel handelt es sich um ein Modell des fächerübergreifenden Lernens, wobei der Fokus auf dem Geschichtsunterricht liegt. Das Zweitfach stellt ein Sprachenunterricht dar, in diesem Fall wird der Deutschunterricht herangezogen. Im Anschluss an das Konzept soll mithilfe der Kompetenzen, welche im Geschichtsunterricht erlangt werden, eruiert werden, inwiefern der skizzierte Unterricht dem kompetenzorientierten Geschichtsunterricht dienen könnte.

4.1 Das Unterrichtskonzept

Die Klasse liest gemeinsam eine Lektüre, welche im Falle einer Vernetzung mit dem Deutschunterricht ein für die deutschsprachige Literaturgeschichte einschlägiges Werk ist. Die Schüler*innen setzen sich mit der Frage auseinander, weshalb das Werk Berühmtheit erlangt hat. Im Unterricht wird dann für die geschichtliche Auseinandersetzung ein thematischer Schwerpunkt, ähnlich des Überthemas der Prostitution in dieser Arbeit, fokussiert. Die Lernenden stellen anhand des Gelesenen Hypothesen zum fokussierten Aspekt auf und bilden diesbezüglich verschiedenen Forschungsfragen. Die Lehrkraft bereitet diverse wissenschaftlich wertvolle Materialien zu diesem Thema vor, welche den Schülerinnen und Schülern als Quellenpaket zur Verfügung gestellt werden. Diese Materialien sind einerseits Primärquellen, wie historiographische Aufzeichnungen, Bilder, Tonaufnahmen und Weiteres, als auch Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung bezogen auf das Thema. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten dann ein Thesenpapier, in welchem sie das Werk vorstellen, Hypothesen und Fragestellungen zu dem vorgegebenen Thema formulieren und diese anschließend mit den Materialien herausarbeiten. Diese Praxis würde sich auch als Vorbereitung auf die erste Säule der kompetenzorientierten Reifeprüfung, nämlich die Vorwissenschaftliche Arbeit eignen.

Der Ablauf sei nochmals dargelegt:

1. Ein historisches Thema und ein dieses Thema behandelndes literarisches Werk, welches zu der historischen Zeit entstanden ist, werden von Seiten der involvierten Lehrkräfte für eine Oberstufenklasse ausgewählt.
2. Die Lehrenden suchen während der Unterrichtsvorbereitung diverse Materialien (beispielsweise historische Dokumente und Zeitungsartikel sowie aktuelle Forschungslektüre), anhand derer historische Ergebnisse zum besagten Thema erzielt werden können.

3. Das fächerübergreifende Projekt wird gestartet, wobei der je nach Sprache der historischen Lektüre der jeweilige Sprachunterricht miteinbezogen wird.
4. Die Lernenden lesen das Werk, wobei ihnen am Anfang erklärt wird, welches historische Thema fokussiert wird.
5. Die Schülerinnen und Schüler erstellen Forschungsfragen zu dem fokussierten Thema mit Blick auf das zu lesende Werk.
6. Anhand der Materialien und der Lektüre schreiben die Lernenden einzelne alterskonforme Thesenpapiere.

4.2 Lehrplanbezüge des Unterrichtskonzepts

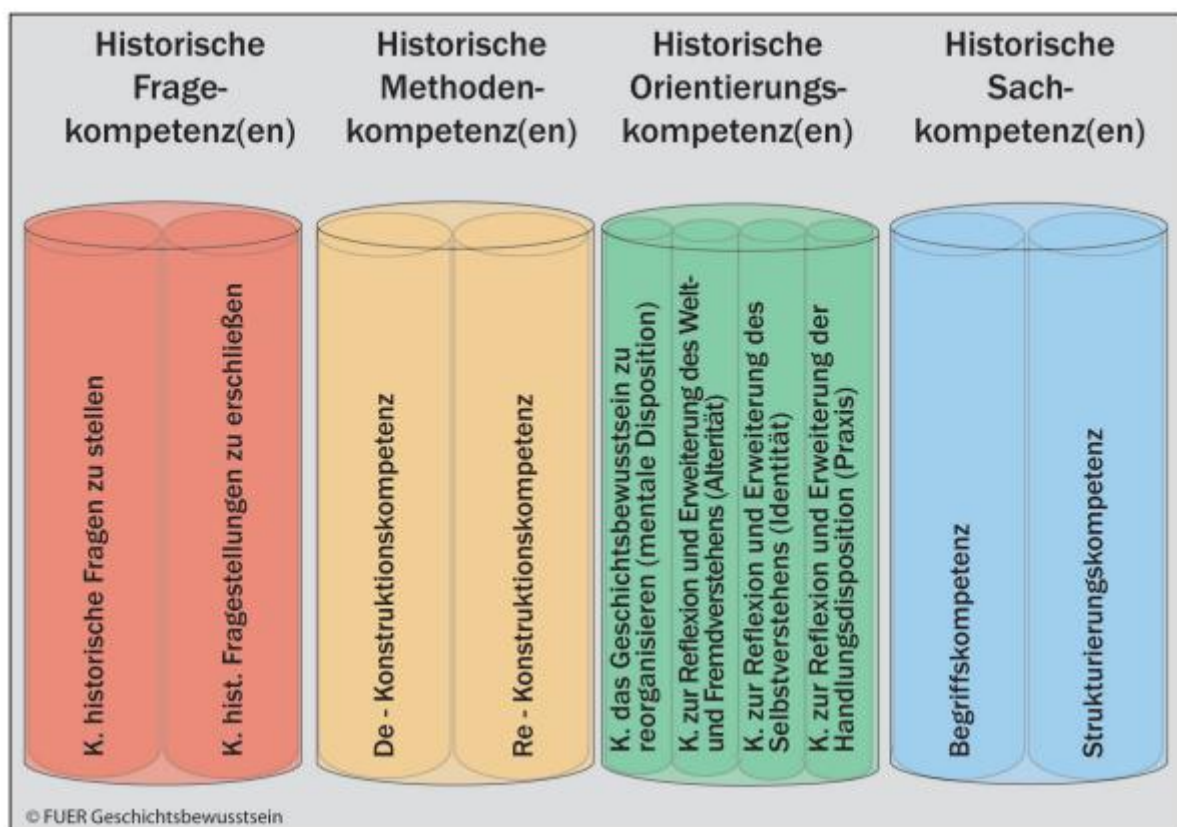


Abb. 13: Die historischen Kompetenzen nach dem FUER-Kompetenz-Strukturmodell.¹⁸⁵

Wie in der obigen Abbildung sichtbar wird, unterscheidet das herangezogene Modell vier Hauptsäulen der historischen Kompetenz. Diese sind die historische Fragekompetenz, die historische Methodenkompetenz, die historische Orientierungskompetenz und die historische Sachkompetenz. Bei diesen Säulen handelt es sich um verschiedene Dimensionen der

¹⁸⁵ ebd., 32.

Geschichtsreflexion, deren Erlangen von Unterkategorien, welche in der Abbildung vertikal in den jeweiligen Farben der übergeordneten Kompetenzen dargestellt sind, abhängt.

Mit Blick auf die obige Unterrichtskonzeption ist nun zu ermitteln, auf welchen Kompetenzen ein Augenmerk liegt. Dadurch, dass die Schüler*innen den Auftrag bekommen, wissenschaftliche Forschungsfragen an die gelesene historische Lektüre zu stellen, ist hier der Faktor der „K[ompetenz] das historische Fragen zu stellen“¹⁸⁶, welcher einen Aspekt der historischen Fragekompetenz bildet, gegeben.

Im Sinne der Methodenkompetenz werden beide Unterkompetenzen, nämlich jene der Dekonstruktion sowie der Rekonstruktion, fokussiert. In einem ersten Schritt nämlich wird ein kulturelles Produkt, nämlich ein historisches Buch, als Ganzes betrachtet, beziehungsweise gelesen. In einem nächsten Schritt wird dieses Produkt mit Blick auf ein bestimmtes Thema in einzelne Elemente dekonstruiert. Mithilfe der formulierten Forschungsfragen und den zur Verfügung gestellten Materialien kommt es dann zu einer wissenschaftlich fundierten Rekonstruktion.

Die dritte Säule des FUER-Kompetenz-Strukturmodells bildet die historische Orientierungskompetenz. Auch diese kommt im Zuge der Unterrichtsskizze zum Ausdruck. Vor allem auf eine Unterkompetenz soll hier besonders eingegangen werden, nämlich die „K[ompetenz] das Geschichtsbewusstsein zu reorganisieren (mentale Disposition)“¹⁸⁷. Ein Ziel des vorgestellten Unterrichtsentwurfs ist es nämlich, dass die Schülerinnen und Schüler durch eine geleitete, aber dennoch eigene Forschungstätigkeit erleben, wie kulturelle Produkte, welche im Sinne der sozialen Energie einerseits zu Entstehungszeiten eine Relevanz trugen, sowie andererseits durch Kanonisierung ihre Zeit überdauern, mit dem Konzept der Macht verbunden sind.

Die letzte Säule des Modells bildet die historische Sachkompetenz. Dadurch, dass Lernende sich mit historischen Materialien auseinandersetzen und somit mit historischen Begriffen konfrontiert werden und selbst eine schulgerechte Forschungsarbeit verfassen, welche einer geleiteten Strukturierung bedarf, wird die Berücksichtigung sowohl der „Begriffskompetenz“¹⁸⁸ als auch der „Strukturierungskompetenz“¹⁸⁹ inkludiert.

¹⁸⁶ ebd., 32.

¹⁸⁷ ebd., 32

¹⁸⁸ ebd., 32

¹⁸⁹ ebd., 32.

Sichtbar wird hier also, dass eine Behandlung von Literatur als historische Quelle auf eine Weise, wie sie hier zuvor vorgestellt wurde, eine effiziente Möglichkeit wäre, sämtliche Kompetenzbereiche des Geschichtsunterrichts abzudecken. Abgesehen von den Kompetenzbereichen sind im Fach Geschichte und Politische Bildung auch verschiedene didaktische Prinzipien zu berücksichtigen. Im österreichischen Lehrplan sind dabei folgende Prinzipien verankert: „Gegenwarts- und Zukunftsbezug, Lebensweltbezug und Subjektorientierung, Inter- und Transkulturalität, Problemorientierung, exemplarisches Lernen, Handlungsorientierung, Multiperspektivität und Kontroversität sowie Wissenschaftsorientierung“¹⁹⁰.

Eines der Prinzipien, die im vorgestellten Unterrichtsmodell stark zum Ausdruck kommen, ist die Prozessorientierung.

Der prozessorientierte Unterricht in GSK/PB bedarf [...] der bewussten Planung, Steuerung und Evaluierung der langfristigen Lehr-Lernprozesse, insbesondere des regelmäßigen Einsatzes von Reflexion über eingesetzte Methoden und Materialien sowie die Strukturierung der Unterrichtsstunde. Ferner müssen eine Rückkopplung (Feedback) mit den Lernenden sowie eine Stärkung der Selbstorganisation der konkreten Lerngruppe (z. B. mit Hilfe von Portfolio-Aufgaben) erfolgen.¹⁹¹

In diesem Unterrichtsmodell kommt dies zustande, da es sich um ein Projekt handelt, welches mehrere Unterrichtseinheiten in Anspruch nimmt und die Strukturierung des Prozesses das Ergebnis mitbeeinflusst. Zudem steht die Lehrkraft den Schülerinnen und Schülern als Stütze zur Verfügung, um ihnen im Prozess behilflich sein zu können. Dadurch wird auch das handlungsorientierte Lernen, welches auf die Selbstständigkeit der Schüler*innen abzielt¹⁹², abgedeckt.

Das exemplarische Lernen richtet sich auf das vertiefende Lernen, welches anhand konkreter Fälle zustande kommen soll, wobei das erlangte Wissen gleichzeitig induktiv eingesetzt werden können soll¹⁹³. Dies soll bei der Heranziehung von Literatur als historische Quelle im Unterricht geschehen, zumal anhand eines Werks eine Forschung angestrebt wird, welche an einer Wissensaneignung zu einem historischen Sachverhalt münden soll.

¹⁹⁰ Geschichte und Politische Bildung. Didaktische Grundsätze. In: Lehrplan der Allgemeinbildenden höheren Schule, <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> (09.09.2023).

¹⁹¹ Thomas Hellmuth, Christoph Kühberger, Kommentar zum Lehrplan der Neuen Mittelschule und der AHS-Unterstufe „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“ (2016), https://www.politik-lernen.at/dl/NqssJKJKonmomJqx4OJK/GSKPB_Sek_I_2016_Kommentar_zum_Lehrplan_Stand_26_09_2016.pdf (09.09.2023) 6.

¹⁹² vgl. ebd., 7.

¹⁹³ vgl. ebd., 7.

Schlussendlich ist die Wissenschaftsorientierung ebenfalls gegeben. Diese kommt zustande, indem die Vielfalt wissenschaftlicher Perspektiven sowie wissenschaftlich verantwortbare Methoden und Arbeitstechniken im Unterricht zum Ausdruck kommen¹⁹⁴. Dadurch, dass Schüler*innen Forschungsfragen erstellen, sich mit verschiedenen historischen Quellen, nämlich einerseits historischen Primärquellen sowie andererseits wissenschaftlichen Ergebnissen befassen, um ihre Erkenntnisse in einem Thesenpapier festzuhalten, wird auch dieses didaktische Prinzip abgedeckt.

Angemerkt sei hier noch, dass sich das Drama *Reigen* für dieses Unterrichtskonzept an einer Oberstufe besonders eignet. Der Grund hierfür liegt an der Kanonisierung, die im Abschnitt zur Rezeption des *Reigens* bereits beschrieben wurde. Somit fungiert das Werk an sich schon als fester Bestandteil des Deutschunterrichts, wodurch auch dementsprechende didaktische Materialien für die Vor- und Nachbereitung vorhanden sind. Außerdem wurde im Zuge dieser Arbeit auch sichtbar, dass das Thema der Prostitution im Wien der Jahrhundertwende bereits großzügig erforscht wurde und auch eine Fülle an Quellen zu finden sind. Insofern würde sich dieses Werk auch aus Effizienzgründen sehr gut eignen.

¹⁹⁴ vgl. ebd., 7.

5 Conclusio

Im Zuge dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, inwiefern Literatur als historische Quelle herangezogen werden kann. Hierfür wurde mit einem theoretischen Einstieg begonnen. Der Fokus lag hierbei klar auf dem von Stephen Greenblatt entwickelten, nicht unumstrittenen Ansatz des New Historicism. Besonders wichtig war das Konzept der sozialen Energie, die als Parameter herangezogen wurde, um die passende Auswahl für ein literarisches Werk, welches jedoch ebenfalls für geschichtswissenschaftliche Zwecke herangezogen werden kann, zu treffen. Die Höhe der sozialen Energie beruht dabei einerseits auf der Reichweite sowie dem Erregen von Aufsehen, gleich ob negativ oder positiv, zum Zeitpunkt des Erscheinens und andererseits auf dem Behalt im kollektiven Gedächtnis der Literatur im Sinne einer Kanonisierung.

Nachdem im Zuge dieser Arbeit die Frage der Prostitution in Schnitzlers *Reigen* als Beispiel herangezogen wurde, um eine Untersuchung im Sinne des New Historicism aufzubereiten, wurde nach der Theorie das Ausgenmerk auf dies gelegt. Begonnen wurde dabei mit einem kontextuellen Einstieg zu Arthur Schnitzler und vor allem zum Drama *Reigen*. Dabei wurde der Skandal um das Drama ebenfalls skizziert.

Anschließend wurde eine Einführung zu der Prostitution in Wien um 1900 dargelegt. Nachfolgend wurden jene zwei Szenen, in welchen die Prostituierte einen der Dialogpartner darstellt, getrennt analysiert. Dies ging voran, indem Zitate, die jeweils einen Aspekt zu beleuchten schienen, wiedergegeben und jeweils einzeln mit Blick auf den thematischen Schwerpunkt untersucht wurden. Infolgedessen wurde das Bild, welches im Werk kreiert wurde, mit Gesetzestexten, zeitgenössischen Statistiken, zeitgenössischen Zeitungsberichten und sekundären Forschungsergebnissen in Vergleich gebracht. Die Ergebnisse wurden daraufhin knapp in einer Zusammenfassung festgehalten.

Nach Ausarbeitung der Arbeit hat sich ergeben, dass dieser Ansatz, Literatur als historische Quelle heranzuziehen, möglicherweise hilfreich sein kann, Fragen zu einem historischen Aspekt zu stellen, nicht jedoch selbst als historienreflektierende Quelle dienen kann. Gemeint ist hiermit, dass es bei einer Beschäftigung mit einem geschichtlichen Thema ohnedies zu einer Bildung eines diesbezüglichen Wissenspools kommt. Literatur als solches jedoch ist ein fiktives Produkt. Im Zuge dieser Arbeit wurde dennoch, vor allem durch die schrittweise Aufzählung und Untersuchung von Szenenabschnitten, sehr gut sichtbar, dass diese vor allem als Forschungsantrieb dienen und Forschungsfragen aufbringen können.

Mit Blick auf Arthur Schnitzlers Skizzierung der Prostitution im Wiener Fin de Siècle kann anhand der vorangegangenen Arbeit sehr vereinfacht gesagt werden, dass vom Autor her ein plausibles Bild kreiert wurde. Dies soll keineswegs heißen, dass ein allgemeingültiges Bild der Prostitution wiedergegeben wurde, zumal ein solches Unterfangen im Zuge zweier fiktiver Dramenkapitel schier unmöglich wäre. Nachdem jedoch das Ziel der Arbeit war, zu ermitteln, inwiefern historisch wertvolle Hinweise zur Prostitution der Wiener Jahrhundertwende im *Reigen* aufzufinden sind, wurde festgestellt, dass ein breites Spektrum an kleineren wie auch größeren Aspekten, manchmal sogar übersehbarer Details zur weiblichen Sexarbeit erwähnt werden. Anhand dieser Hinweise lässt sich ein Profil einer Prostituierten erstellen, welches mithilfe der nötigen Forschung eine Bandbreite an Informationen zu ebendiesem Thema zur Verfügung stellt. Insofern eignet sich das Wirken Schnitzlers, welcher, wie in der Arbeit erwähnt wurde, auch gerne mit dem Attribut des Chronisten des Fin de Siècles in Verbindung gesetzt wird, wie hier gezeigt wurde, besonders gut.

Quellenverzeichnis

Monographien

Arthur *Schnitzler*, Reigen. Zehn Dialoge (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 18158, Stuttgart 2014).

Josef *Schrank*, Die amtlichen Vorschriften betreffend die Prostitution in Wien in ihrer administrativen, sanitären und strafgerichtlichen Anwendung (Wien 1899).

Josef *Schrank*, Die Prostitution in Wien in historischer administrativer und hygienischer Beziehung (Bd. 2: Die Administration und Hygiene der Prostitution in Wien, Wien 1886).

Aufsätze aus Sammelbänden

Bericht der Oesterreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels über das Vereinsjahr 1909 und Generalversammlungsprotokoll vom 7. April 1910 (1910).

Bericht des Zentralkomitees der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels über das Vereinsjahr 1910. Erstattet in der VIII. ordentlichen Generalversammlung am 30. Mai 1911. (1911).

Bericht des Zentralkomitees der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels über das Vereinsjahr 1908. Erstattet in der sechsten ordentlichen Generalversammlung am 18. Mai 1909. (1909).

Zeitungsartikel

Der „Reigen“ – von der Regierung verboten. In: Illustrierte Kronen Zeitung Jg. 22, Nr. 7580 (12.02.1921) 3-4.

Gerichtssaal. Die Mädchen der „Scherzer- Platte“. In: Deutsches Volksblatt. Morgen-Ausgabe Jg. 19, Nr. 6558 (06.04.1907) 7-8.

Gerichtssaal. Eine Kupplerin und ihre Opfer. In: Arbeiter-Zeitung. Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie Jg. 18, Nr. 307 (06.11.1906) 7-10.

Massenversammlung der Wiener Katholiken in der Volkshalle. In: Reichspost. Gleichzeitig Ausgabe der „Wiener Stimmer“ Jg. 28, Nr. 44 (35) (14.02.1921) 2-3.

Felix *Salten*, Feuilleton. Arthur Schnitzler und sein Reigen. In: Die Zeit Jg. 2, Nr. 398 (07.11.1903) 1-2.

Carl *Stooß*, Der Thatbestand der Kupplerei nach österreichischem Strafrecht. In: Allgemeine österreichische Gerichts-Zeitung Jg. 51, Nr. 18 (28.04.1900) 1-146.

„Reigen“. In: Kikeriki. Wiener humoristisches Volksblatt, Nr. 9 (27.02.1921) 4.

Tagesbericht. Die neue Phase der „Reigen“-Affäre Jg. In: Wiener Morgenzeitung 4, Nr. 1160 (23.04.1922) 5.

Was gibt's denn Neues? In: Illustriertes Wiener Extrablatt Jg. 6, Nr. 296 (27. 10. 1877) 9.

Literaturverzeichnis

Internetquellen

Thomas *Hellmuth*, Christoph *Kühberger*, Kommentar zum Lehrplan der Neuen Mittelschule und der AHS-Unterstufe „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“ (2016), https://www.politik-lernen.at/dl/NqssJKJKonmomJqx4OJK/GSKPB_Sek_I_2016_Kommentar_zum_Lehrplan_Stand_26_09_2016_pdf (09.09.2023)

Alfrun *Kliems*, Tagungsbericht: Literatur und Geschichte – Interdisziplinäre Ansätze zwischen Fakt und Fiktion. In: H-Soz-Kult, 04.06.2004, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-583 (14.05.2021).

Elaine *Treharne*, Swerving from the Straight and Narrow. Greenblatt's Fictional Medieval Period. In: Text Technologies, 5.12.2012, <http://historyoftexttechnologies.blogspot.com/2012/12/swerving-from-straight-and-narrow.html> (07.12.2021).

Arthur Schnitzler. In: Google Books Ngram Viewer, https://books.google.com/ngrams/graph?content=Arthur+Schnitzler%2C&year_start=1862&year_end=2019&corpus=de-2019&smoothing=3 (10.07.2023).

Geschichte und Politische Bildung. Bildungs- und Lehraufgabe (2. bis 4. Klasse). In: Lehrplan der Allgemeinbildenden höheren Schule, <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> (08.09.2023).

Geschichte und Politische Bildung. Didaktische Grundsätze. In: Lehrplan der Allgemeinbildenden höheren Schule, <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> (09.09.2023).

Google Books Ngram Viewer, <https://books.google.com/ngrams/info> (17.07.2023).

H-Soz-Kult, Digitales Lehren – Interview mit Wolfgang Schmale. In H-Soz-Kult, 31.03.2020, <https://www.hsozkult.de/debate/id/fddebate-132384> (17.07.2023).

Verfassungsgerichtshof Österreich, 1921: der „Reigen“. Der Theaterskandal um Arthur Schnitzlers „Reigen“ beschäftigte auch den VfGH, https://www.vfgh.gv.at/timeline/1921_reigen.de.html (13.07.2023).

Monographien

Johann Gustav *Droysen*, Grundriss der Historik (Leipzig 1868).

Franz X. *Eder*, Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität (2., erweiterte Aufl. Wien 2009).

Konstanze *Fliedl*, Arthur Schnitzler (Stuttgart 2005).

Michel *Foucault*, Die Ordnung des Diskurses. Übersetzt aus dem Französischen von Walter Seitter (Frankfurt am Main ⁸2001) (Original: L'ordre du discours 1972).

Hans-Georg *Gadamer*, Hermeneutik 1. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik (Gesammelte Werke Bd. 1, Tübingen 1999⁶).

Stephen *Greenblatt*, Shakespearean negotiations. The circulation of social energy in Renaissance England (Oxford 1990).

Karin J. *Jušek*, Auf der Suche nach der Verlorenen. Die Prostitutionsdebatten im Wien der Jahrhundertwende (Wien 1994).

Hans *Kohn*, Karl Kraus. Arthur Schnitzler. Otto Weininger. Aus dem jüdischen Wien der Jahrhundertwende (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Institute of Jews from Germany 6, Tübingen 1962).

Wolfgang *Maderthaner*, Lutz *Musner*, Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900 (2. Auflage Frankfurt am Main 2000).

Thomas A. *Schmitz*, Moderne Literaturtheorie und antike Texte. Eine Einführung (Darmstadt 2002).

Carl E. *Schorske*, Fin-de-Siècle Vienna. Politics and Culture (Cambridge 1981).

Waltraud *Schreiber*, Andreas *Körber*, Bodo v. *Borries*, Reinhard *Krammer*, Sibylla *Leutner-Ramme*, Sylvia *Mebus*, Alexander *Schöner*, Béatrice *Ziegler* (Hg.), Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell, Bd. 1: Kompetenzen: Grundlagen – Entwicklung – Förderung (Neuried ²2006).

Harold Aram Veesser, The New Historicism. In: Harold Aram Veesser (Hg.), The New Historicism Reader (New York/London 1994) 1-32.

Aufsätze aus Sammelbänden

Helga Amesberger, Sexarbeit in Wien. Von Regulierungsversuchen, Arbeitsbedingungen und Resistenz. In: Andreas Brunner, Frauke Kreutler, Michaela Lindinger, Gerhard Milchram, Martina Nußbaumer, Hannes Sulzenbacher (Hg.), Sex in Wien. Lust. Kontrolle. Ungehorsam, (Wien 2016) 176-183.

Peter Bekes, Schnitzler in der Schule. In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart 2014) 398-400.

Franz X. Eder, Prostitution in Wien um 1900. Der sozial- und kulturgeschichtliche Kontext. In: Clemens Ruthner, Matthias Schmidt (Hg.), Die Mutzenbacher. Lektüren eines Skandalromans (Wien 2019) 61-79.

Vivien Friedrich, Liebelei. Schauspiel in drei Akten (1895). In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart 2014) 60-64.

Stephen Greenblatt, Die Formen der Macht und die Macht der Formen in der englischen Renaissance (Einleitung). Übersetzt aus dem Amerikanischen von Moritz Baßler. In: Moritz Baßler (Hg.), New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur (Frankfurt am Main 1995) 29-34.

Stephen Greenblatt, Kultur. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Moritz Baßler. In: Moritz Baßler (Hg.), New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur (Frankfurt am Main 1995) 48-59.

Dag Heede, Michel Foucault und Karen Blixen: Verhandlungen zwischen Literatur und Geschichte. In: Jürgen Glauser, Annegret Heitmann (Hg.), Verhandlungen mit dem New Historicism. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft (Würzburg 1999) 63-79.

Julia Ilgner, Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz nach 1945. In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart 2014) 353-357.

Julia Ilgner, Rezeption und Wirkung im deutschsprachigen Raum. Von den Anfängen bis zum Ende des Nationalsozialismus. In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart 2014) 347-350.

Rolf-Peter Janz, Reigen, In: Rolf-Peter Janz, Klaus Laermann, Arthur Schnitzler (Hg.), Zur Diagnose des Wiener Bürgertums im Fin de Siècle (Stuttgart 1977) 55-75.

Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel, Vorwort, In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart 2014) IX-X.

Brenda Keiser, The „süßer Mädels“ in Fin-de-Siècle and Modern Vienna. In: Christiane Schönfeld (Hg.), Commodities of Desire. The Prostitute in Modern German Literature (Studies in German Literature, Linguistics, and Culture, Rochester 2000) 62-76..

Thomas Olsson, Neues und Altes vom New Historicism. In: Jürgen Glauser, Annegret Heitmann (Hg.), Verhandlungen mit dem New Historicism. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft (Würzburg 1999) 103-115.

Peter Payer, „Wien bei Nacht, wie es tanzt und lacht“. Stadtimage und Erotik, 1840 bis 1930. In: Andreas Brunner, Frauke Kreutler, Michaela Lindinger, Gerhard Milchram, Martina Nußbaumer, Hannes Sulzenbacher (Hg.), Sex in Wien. Lust. Kontrolle. Ungehorsam, (Wien 2016) 248-253.

Martina Winkler, Vom Nutzen und Nachteil literarischer Quellen für Historiker, In: Martin Schulze Wessel (Hg.), Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas Nr. 21 (2009) http://epub.ub.uni-muenchen.de/11117/3/Winkler_Literarische_Quellen.pdf (04.09.2023).

Marianne Wünsch, Reigen. Zehn Dialoge (1900). In: Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas, Michael Scheffel (Hg.), Schnitzler Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (Stuttgart 2014) 69-73.

Aufsätze aus Zeitschriften

Matt Hickling, New Historicism. In: Brock Educational Journal 27, H. 2 (2018), <https://doi.org/10.26522/brocked.v27i2.577> (07.09.2023), 53-57.

Andrew James Johnston, Das Wunder des Historischen. Stephen Greenblatts „The Swerve“. In: Aufklärung 25 (2013) 287-303.

Andre *Lottmann*, Kultur(en) ohne Geschichte? Fragen zu einer kulturwissenschaftlichen Literaturgeschichte. In: *KulturPoetik* 7, H. 1 (2007) 84-97.

Alan *Liu*, The Power of Formalism: The New Historicism. In: *ELH Winter* 46, H. 4 (1989), <https://www.jstor.org/stable/2873158> (16.09.2023), 721-771.

Jürgen *Meyer*, Editing Textual Synergies. New Historicism and “New Textualism”. In: *Poetics Today* 35, H. 4 (2014), <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1215/03335372-2873503> (09.09.2023) 592.

Johannes *Schönner*, Die Affäre Riehl, Karl Kraus und der Menschenhandel um 1900. Ursachen, Erscheinungsformen, Bekämpfung. In: *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* 3 (2016), https://www.bmi.gv.at/104/Wissenschaft_und_Forschung/SIAK-Journal/SIAK-Journal-Ausgaben/Jahrgang_2016/files/Schoenner_3_2016.pdf (25.06.2023) 77-85.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Untersuchungsebenen des New Historicisms nach Alan Liu.....	18
Abb. 2: Google N-gram zu Arthur Schnitzler.....	37
Abb. 3: Antisemitische Karikatur über jüdische Theateragenten, Kritiker und Schauspieler.....	45
Abb. 4: Antisemitische Karikatur über jüdische Schauspielerinnen und Zuseher.....	45
Abb. 5: Antisemitische Karikatur über jüdische Zuseherinnen, Politiker und Polizisten.....	45
Abb. 6: Erste Seite des Gesundheitsbuchs	48
Abb. 7: Polizeiliche Statistik über die Anzahl von Prostitution in Wien von 1878 bis 1885.....	51
Abb. 8: Das Alter der Sexarbeiterinnen in Wien um 1869	63
Abb. 9: Alter der Prostituierten unter Aufsicht der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels aus 1908	65
Abb. 10: Der Familienstand der Wiener Prostituierten von 1879 bis 1885	69
Abb. 11: Beschäftigungen der Wiener Prostituierten von 1877 bis 1885	70
Abb. 12: Hypothetische Verteilung von Bordellen nach Wiener Bezirken im Jahr 1885	72
Abb. 13: Die historischen Kompetenzen nach dem FUER-Kompetenz-Strukturmodell	79